155. Ausgabe • 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Mittwoch, 2. Juli 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr.: „Eherverlag München" / Postscheck: München 11346, Wien 79921, Prag 77900 / Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr.: 20801–20808 / Sprechst. tägl. v. 10–11 Uhr vorm. Völkischer Beobachter

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.65 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Die Verräter Schlageters feiern die „Freiheit des Rheins"

Irreführung der Nation

Mit einem widerlichen Ekel in der Kehle liest man die verschiedenen Reden der „Befreiungs"feiern am Rhein und in Berlin. Das Volk fühlt echt und hofft, aber daß sich Parteien erdreisten, das Wort zu ergreifen,

Albert Leo Schlageter

der 1923 von den Rouziers gemordete Nationalsozialist

welche öffentlich Schlageter als Halunken, als polnischen Spitzel verleumdeten, das ist die erbärmliche Verlogenheit, die sich in der Nacht zum 1. Juli wieder offenbarte.

Im Reichstag sprach Herr Breitscheid, der Führer einer Partei, die während des Krieges vom französischen Spionagedienst bezahlt worden war. Die Sozialdemokraten Braun und Loebe feierten die „Freiheit", die einst von ihrer Partei verraten worden war, als die deutsche Freiheitsarmee ihre große Offensive im Frühjahr 1918 vorbereitete gegen Paris, die „Wiege der Menschenrechte", wie Loebe die Stadt der Rassenpestilenz zu nennen beliebt.

Und mit Rot wetteiferten die Zentrumsherren, deren Kollegen einst führend in der separatistischen Bewegung tätig gewesen waren, d. h. jene „Notabeln" wie der Zentrumsabgeordnete Hofmann, der sich als Diener der Franzosen ausbot.

Was die Reden inhaltlich betrifft, so sind sie fast alle eine einzige Irreführung des Volkes, wie die ganze bisherige Erfüllungspolitik des Ausverkaufs der deutschen Nation, die eben in Berlin nicht weiß, wie sie den Bankerott erklären soll. Eine furchtbare neue Steuerbelastung ist der erste echte „Freiheits"gruß Berlins an das Rheinland. Joseph Wirth machte einige Andeutungen über „untragbare Tribute", er, dessen Partei frech und verlogen mit der Annahme des Youngplans Erleichterungen versprochen hatte.

Hier einmal Wandel zu schaffen und der Nation die Wahrheit zu sagen und für die Freiheit auch wirklich zu kämpfen, ist die Sendung der nationalsozialstischen Bewegung.

Abzug der Rheinlandskommission aus Wiesbaden

Wiesbaden, 1. Juni. Am Montagmittag hat der letzte Besatzungssoldat Wiesbaden verlassen. Schon am Vormittag drängte die Menge nach dem Hotel „Wilhelma", dem Sitze der Rheinlandskommission. Der Platz war in weitem Umkreise abgesperrt. Das Publikum harrte in Ruhe und sah dem militärischen Schauspiel des **Abzuges der fremdländischen Besatzung mit tiefster Befriedigung** zu. Unter den Klängen der Nationalhymne wurden dann die drei Fahnen, während die Truppen präsentierten, eingeholt, die belgische, die englische und dann die französische. Nachdem die Mitglieder der Rheinlandskommission abgezogen waren, marschierten die Soldaten zum Hauptbahnhof.

Bei der letzten Sitzung der Rheinlandskommission, der der Reichskommissar Freiherr Langwerth von Simmern beiwohnte, wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß nunmehr eine Zeit völliger Aussöhnung unter den Völkern beginnen möge.

Die Trikolore über Mainz gefallen

Mainz, 1. Juli. Vier Kompagnien französischer Infanterie traten am Montag auf dem Deutschhausplatz zur letzten Parade an. General Guillaumat, der Vorsitzende der Rheinlandskommission Tirard und vier Generale schritten die Front ab. Darauf wurde unter den Klängen der Marseillaise die verhaßte Trikolore eingezogen. **Die große Menge brach dabei in laute Hurrah-Rufe aus.**

Unter diesen Hurrah-Rufen mußte das letzte französische Bataillon zum Bahnhof marschieren. Dort nahm General Guillaumat noch einmal die letzte Parade ab und bestieg dann seinen Salonwagen. (Näheres Seite 2.)

Das wahre Gesicht der „Freiheit"

114 Milliarden Goldmark und 58 Sklavenjahre haben uns Sozialdemokratie, Zentrum, Demokratie und Deutsche Volkspartei aufgeladen.
Und im Falle wir diese Wahnsinnssumme nicht zahlen, Frankreich das „Recht" auf Wiederbesetzung der Rheinlande zugesprochen.

„Die drückende Schwere der französischen Hegemonie"

Weltbankiers und freimaurerische Plutokratie, die Gegner eines neuen Europas Italiens Antwort auf die französische Anmaßung

Die Angelegenheit der verschwundenen Rüstungsmilliarden hat in der italienischen Presse lebhaftes Aufsehen erregt. Die Behauptung Tardieus, die verschwundenen Gelder hätten zum Teil dazu gedient, „die von vielen französischen Gelehrten gemachten Erfindungen für Kriegszwecke nutzbar zu machen", wird vom Mailänder „Corriere della Sera" zum Beispiel folgendermaßen glossiert:

„Wenn sich „viele französische Gelehrte" solchen Studien hingegeben und hervorragende Erfindungen auf militärischem Gebiet gemacht haben, so sind zwei Dinge klar: Erstens, daß die Mentalität der Gelehrten, also der intellektuellen Klasse Frankreichs durchaus nicht pazifistisch und auf die Reden des Herrn Briand und des Locarnogeistes gestimmt ist; **und zweitens, daß die französische Regierung irgendwie diese menschenfreundliche Art von Studien ermutigt und gefördert haben muß, um sie in dem Sinne zu verwenden, von dem soeben der Ministerpräsident gesprochen hat.**

„Angesichts dieser Tatsachen bedeutet es für uns nur einen sehr geringen Trost, daß die Sozialisten sich merkwürdig solidarisch mit der **Kriegspolitik ihrer Regierung zeigen, und daß** sie sogar bereit sind, wenn auch mit einigem Widerstreben, zugunsten dieser Politik auf die geheiligten Prinzipien der parlamentarischen Kontrolle und auf die Klarheit des Staatshaushaltes zu verzichten. Diese Feststellung rückt noch einmal die Widersprüche und Scheinheiligkeit des Parlamentarismus ins rechte Licht und sie nimmt der gegenwärtigen Lage nichts von ihrem Ernst, sondern sie verstärkt diesen vielmehr, **da er die Solidarität aller Parteien in ihrer Haltung gegenüber der Hegemonie- und Militärpolitik der Regierung Tardieus und Frankreichs erkennen läßt.** Frankreich fährt fort, auf seine imperialistischen Ziele loszumarschieren, und es kennt keine Skrupel bezüglich der gepriesenen pazifistischen Ideologien, welche, wenigstens pro forma, in seinen Parteien der äußersten Linken bestehen.

Welches sind nun die Gründe dafür, daß man **immer mehr die drückende Schwere der französischen Militärhegemonie als eine Gefahr für die Ruhe aller und für die Würde jedes einzelnen fühlt?** Welches sind die materiellen und moralischen Elemente dieser ungeheuren Verstärkung der militärischen Rüstungen der Republik, die nicht nur den Reden Mussolinis vorausging, sondern auch der Londoner Konferenz, welche durch die jetzigen Enthüllungen unversehens auch in ihren bisher dunkel gebliebenen Hintergründen beleuchtet wird?

„Auf die seltsame Steigerung der französischen Kriegsvorbereitungen wirken verschiedene Gründe ein. Vor allem die Beziehungen, welche der Quai d' Orsay mit einer Reihe von kleineren Staaten aufgenommen hat, die höchst unruhig sind, eine Verbindung, deren Verpflichtungen man sich nicht leicht entziehen kann. Frankreich beherrscht diese Gruppe durch seine Lieferungen von Waffen und von Geld. **Es ist zum Gefangenen einer Vorherrschaft geworden, die es nicht aufgeben kann, ohne sein ganzes politisches System zu gefährden.** Ferner müssen starke Einflüsse industrieller Interessen auf die französische Politik wirken, die **vielleicht dem Herrn Schneider von den Creuzotwerken mehr gebracht als das Vorkriegsdeutschland dem Einfluß von Krupp.** Die Eisen- und Stahlindustrie muß ihre Erzeugnisse absetzen. **Die Banken und die Politiker, die in gleicher Weise mit der freimaurerischen Plutokratie verbandelt sind, leihen dazu die nötige Unterstützung.** Und das alles läßt sich in einer Zeit der Krisis einer Überproduktion wie der jetzigen nur auf dem Gebiete militärischer Rüstungen und mit staatlichen Geldern durchführen."

„Alle diese Kombinationen geschehen aber im Sinne des machiavellistischen Grundsatzes „Keine großen Nationen dürfen an unserer Grenze geduldet werden". Und niemand wird glauben, daß Frankreich Milliarden um Milliarden ausgibt, um mit uns besser über die endgültige Zuerkennung der Berge von Tibesti oder über die Staatsangehörigkeit der Italiener in Tunis verhandeln zu können!" Dr.

Reise durchs „befreite" Gebiet

(Originalbericht von W. Richter, Bremen.)

Rüdesheim, 29. Juni.

Im glühenden Sonnenbrand sind wir, von Köln kommend, den Rhein hinaufgefahren. Vom hohen Flaggenmast der alten Feste Ehrenbreitstein ist die Trikolore heruntergeholt. Nirgends haben wir einen Besatzungssoldaten gesehen. Nur hinter Bingen erinnerte das an heller Planke in großen Lettern angebrachte Wegzeichen: „Mayence!", daß hier einmal Franzosen waren.

Nun sitzen wir auf der Hotelterrasse in Rüdesheim und träumen in die linde Nacht hinein. Irgendwo singt ein Mädchen. Gitarrenklänge fallen ein in weiche Melodie.

Da strahlt ganz unerwartet rotes Feuer auf am anderen Ufer. Glüht minutenlang, taucht ein Gartenhäuschen in dunkle Glut. Erlischt. Gleichzeitig heben sich oben am Berghang glitzernde Konturen eines langgestreckten Bauwerks heraus aus der Nacht. Als ob tausend Glühkäfer sich leuchtend festgesetzt hätten am Dachfirst und an Tür- und Fensterrahmen.

„Probe-Illumination für Montag-Nacht! — Befreiungsfeier!" —, sagt unser Wirt.

Wir fragen weiter, und er erzählt:

„Ja, bis 1926 saßen die Franzosen hier. Dann wurde die Zone englisch, aber die „Tommy's" blieben fort. Gott sei Dank! Drüben in Bingen lagen sie. Man liebte sie nicht. Doch sie waren stramm, diszipliniert und sauber. Sie haben sich nie so unritterlich aufgeführt, wie die Franzosen das oft taten. Die zerschlagenen Sockelfiguren des Niederwalddenkmals droben werden noch lange Zeugnis ablegen von der Kulutrauffassung der „Großen Nation".

Es war eine traurige Zeit: Nachrichtenzensur, Presseschikanen, Spionage, Militärgerichte …!"

Der Wirt machte eine Handbewegung, in der etwas lag wie Trauer und tiefe Bitterkeit.

„In Mainz werden Sie ja die Brüder morgen noch genießen können!" sagte er und ließ uns allein.

*

Mainz, 30. Juni.

An hohem Fahnenmast, der den Dachfirst des alten Schlosses krönt, hängt schlaff, sich gegen sommerlich-hellen Äther scharf abhebend, die Trikolore. Wir schauen sie und werden still. Ein „Horizontblauer" kreuzt unseren Weg. Der erste Franzose. Wir stellen fest, daß die Straßenpassanten ihn gar nicht beachten, und geben uns Mühe, ebenfalls an dem Manne vorbeizufahren. Dabei spüren wir einen leichten Schmerz in der Brust — — —.

Über die Strandpromenade marschieren zwei „Poilus". Feldmarschmäßig. Tornister, Zeltbahn darüber. Und obendraufgeschnallt: schwarze Stiefel.

In meinem Begleiter regt sich der alte Feldsoldat. Ihn interessiert diese Art der Anbringung des Marschgepäcks. …„Praktisch!" sagt er. Wir blicken den beiden nach, freuen uns aber, daß kein Einwohner hinschaut.

Ein Mainzer erkennt in uns Fremde:

„Ist ein Glück, daß die Brüder am Montag abziehen!" meint er. „Am Montagmittag „hauen" die letzten Kompanien ab, auch die französische Gendarmerie verschwindet! Am späten Nachmittag marschieren dann mehrere Hundertschaften der Darmstädter Schupo ein!"

Wo man mit einem Menschen spricht, bringt dieser das Gespräch auf die Besatzung. Immer wieder hört man: …„es ist höchste Zeit, daß sie verschwinden. Beachtet haben wir sie schon seit Jahr und Tag nicht mehr. Auch jeder Marxist hat sie gemieden. Die Franzosen haben's zu schlimm getrieben!"

Und dann berichten die Mainzer von der Besatzungszeit, unaufgefordert. „Schlimm war's oft! Sehr schlimm!" Gemeine Kerle seien die Spahi's gewesen. In den Tagen des Belagerungszustandes hätten sie förmlich Attacken geritten gegen das Straßenpublikum.

Sonderbarerweise spricht man von den eigentlichen Marokkanern ganz anerkennend. „Gutmütige Leute!" heißt es. „Große Kinder!" — **„Dabei sauberer als die weißen Franzosen!"**

Mit einer gewissen Achtung spricht man vom General Mangin, dem ersten Kommandierenden. Der Offizier sei ritterlich gewesen. Seine Nachfolger hätten dagegen nichts an den Tag gelegt von solcher Soldatentugend. Der letzte General, Guillaumat, wird als „großspurig" bezeichnet. Noch heute erst hat er Befehl gegeben, **die aus Anlaß der geplanten Be-**

Schlageters Verhöhnung

Ein Denkmal für Gustav Stresemann

Mainz, 30. Juni.

Haben Sie die neuen Befreiungspostkarten gesehen? Ein Jüngling, der mit seinen Füßen auf beiden Ufern des Rheines steht, hat seine Ketten abgeworfen. Man weiß nicht, soll man sich ärgern über den Herausgeber der Karten oder resigniert den Kopf schütteln über das Publikum, das diese Karten widerspruchslos hinnimmt. Wo ist denn die Tat, die dieser Allegorie zugrunde liegt? Vielleicht die „Tat" Stresemanns?

Das, was wir am 30. Juni erlebten, ist doch ein so teuer erkaufter Abzug der Franzosen, daß es einer Selbstverhöhnung gleichkommt, wenn man hier von einer Befreiung spricht. Wir hier im besetzten Gebiet hätten nicht schwerer gelitten, wenn die Franzosen jetzt noch 4 Jahre dageblieben wären; aber wir und das ganze Volk leiden und gehen zugrunde über den Opfern, die uns die Politik des „Rheinlandbefreiers" auferlegt hat.

Tatsächlich war ja auch die Räumung des Rheinlandes nicht das eigentliche Ziel der Politik Stresemanns. Die Parole „Rheinlandräumung" wurde von Stresemann nur herausgestellt, um für seine Politik der deutschfranzösischen Verständigung um jeden Preis die nötige Unterstützung zu finden. Denn niemand wollte das Odium auf sich nehmen, Gegner der Rheinlandräumung zu sein.

Jetzt wird Stresemann von seinen überaus geschäftigen Freunden in Mainz ein Denkmal gesetzt, und kein Mensch hat etwas dagegen einzuwenden. Nur das Mainzer Journal, eine Zentrumszeitung polemisierte dagegen (festhalten!) mit der Begründung, daß die Politik Stresemanns nur die Fortsetzung der Erfüllungspolitik Erzbergers und Wirths gewesen sei (und daß deshalb die Bevorzugung Stresemanns ungerecht wäre). Was sich die Leute alles zur Ehre anrechnen!

Ich denke an das Jahr 1923, das Jahr der Besatzung. Drei Namen geben diesem Jahr die besondere Note: Dr. Cuno, der Mann des passiven Widerstandes, den er mit Hilfe der Gewerkschaften organisieren konnte. Schlageter, der Kämpfer des Ruhrkampfes und Stresemann, der Liquidator des Ruhrkampfes und damit der Idee, für die Schlageter gestorben war. Man könnte aufschreien vor Grimm, wenn man bedenkt, daß bei den „Befreiungsfeiern" der Name Schlageters neben dem Stresemanns genannt wird. **Schlageter, der für den Gedanken der Freiheit kämpfte und starb neben Stresemann, der die Räumung des Rheinlandes erhandelte.**

Heiß wird mir bei dem Gedanken an den Tag, an dem Schlageters Leiche von Westfalen nach seiner badischen Heimat überführt wurde. Ich hatte in Gießen neues Material geholt und benutzte zur Rückfahrt den Zug, der die Leiche mitführte. Ich bat Schlageters Kameraden, an der Bahre bis Frankfurt Totenwache halten zu dürfen. Unterwegs in Bad Nauheim und Friedberg gab es große Kundgebungen, große Worte wurden gesprochen, Treugelöbnisse geleistet; alles war voller Begeisterung. Woran lag es nur, daß die ganze Begeisterung wirkungslos blieb? Wo waren in der Folgezeit die Verbände, die in dieser Nacht auf dem Bahnsteig in Frankfurt in Uniform in Massen aufmarschiert waren, und deren Führer große Reden hielten von dem „Deutschen Helden" Schlageter. Wo waren die Organisationen, die die Leitung des aktiven Widerstandes unterstützt hätten? **Armes Deutschland, das zusehen konnte, wie einer für ihn den Opfertod starb, ohne daß Tausende auszogen, zu rächen und zu helfen:** Damals hatte uns das Schicksal die Hand hingestreckt; aber die paar Leute, die sie ergriffen, konnten sie nicht festhalten. **Man trieb noch Schindluder mit uns, indem man uns altes, abgelagertes, untaugliches Sprengmaterial und Zünder lieferte, so daß ein großer Teil der aufgewandten, unsäglich zermürbenden Arbeit von vorneherein zu Mißerfolg verurteilt war.** Nun, aber wir wollen nicht ungerecht sein. Die Kreise, die uns das Material zur Verfügung stellten, hatten wohl kein anderes.

Stegerwald über die Sozialversicherung

Berlin, 1. Juli. Im Reichstag kam Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald am Montag noch einmal auf die Sozialversicherung zu sprechen. Er kündigte schon für die nächste Zeit Vorschläge für eine organisatorische Vereinfachung, Verbilligung und Vereinheitlichung der Sozialversicherung an. Schon jetzt müsse der Arbeiter 15 v. H. seines Lohnes für Versicherungsbeiträge abgeben. Der Minister begründete in diesem Zusammenhang die Krankenversicherungsreform, die zu einer Senkung der Beiträge führen müsse. 1 v. H. der Ausgaben der Krankenversicherung könne ohne Schädigung des Versicherungszweckes eingespart werden. Der Krankenkassenhaushalt sei heute höher als der Nettohaushalt des Reiches. Es habe mit „Sozialreaktion" nichts zu tun, wenn man einen Teil der Arzt- und Arzneikosten vom Versicherten tragen lasse. Für die Invalidenversicherung bezeichnete der Minister eine Beitragserhöhung als notwendig. Vor dem Kriege hatte die Invalidenversicherung eine Reserve von zehn Jahresausgaben, heute nur noch eine solche von einer Jahresausgabe.

Young fordert internationale Banken

In San Francisco hielt Dr. Owen Young, der dem neuen Zollgesetz recht skeptisch gegenübersteht, einen Vortrag über „Die Isolierung Amerikas". Er wandte sich sehr scharf gegen die Behauptung, daß die Vereinigten Staaten sich selbst Genüge tun könnten. Sie seien unlöslich mit der Weltwirtschaft verknüpft. Deshalb müsse im Interesse Amerikas alles versucht werden, die Verbindungen mit allen Ländern zu pflegen. Vor allem müßten Handel und Wirtschaft den Abnehmern im Ausland das größte Entgegenkommen zeigen. Ein weiterer Weg, die weltwirtschaftlichen Beziehungen zu fördern, sei der Ausbau internationaler Banken, wie die erste jetzt in Basel ihre Arbeit aufgenommen habe.

*

Der Vater des Youngplanes bleibt sich selbst getreu. Die B.I.Z., die Tributbank, wird diesen Ausbau der Weltwirtschaftsbeziehungen auf alleinige Kosten Deutschlands so fördern, daß uns Hören und Sehen vergehen werden!

Wieder ein polnisches Militärflugzeug über deutschem Gebiet

Marienwerder, 1. Juli. **Flugzeuge der polnischen Fliegerschule in Graudenz haben an der Grenze im Raume des Garnsee Übungsflüge ausgeführt, wobei ein Flugzeug bei Wolken- und Nebelbildung am Montag früh die Reichsgrenze in Richtung Seubersdorf überflogen hat und etwa 1½ Kilometer weit landeinwärts eingedrungen ist. Wegen der Nebelbildung konnte das Flugzeug jedoch nicht gesichtet werden. Die Feststellung erfolgte nur auf Grund des Motorengeräusches. Das Flugzeug kehrte nach einigen Minuten wieder nach Polen zurück.**

freiungsfeier von den Mainzern am Hauptbahnhof errichteten Flaggenmasten wieder abzubrechen. **Gehässig und unfein bis zum letzten Tage.** —

In den Lokalen der Stadt gibt man uns Postkarten, die sonderbare Gedanken aufkommen lassen. Es steht da das Motto: „Frei ist der Rhein!“ Unter demselben eine Siegfriedgestalt, an deren Handgelenken zerbrochene Fesseln hängen.

Gewiß! Frei wurde der Rhein von fremder Soldateska! Vorerst wenig! Wie lange aber bleibt er es?

Aber, **zerbrochene Fesseln?**

Nein! — —

*

Darmstadt, 30. Juni, abends.

Wir verlassen Mainz. Vor der Kommandantur steht der französische Posten. Nachlässig im Anzug. Nicht minder nachlässig in der Haltung. Über die „Große Bleichen“ schlendern junge Offiizere. Tadellos angezogen. Aber es fehlt jene Straffheit, die dem deutschen Offizier eigen ist. Noch ein halbes Dutzend französischer Militärs sehen wir. Kaum einer nimmt Notiz von ihnen. Sie sind Luft! Ab Montagmittag werden sie verschwunden sein. In Geisenheim hält ein Truppengendarm unseren Wagen an. Wir wissen nicht recht, weshalb! Mit gutmütigem Lächeln entläßt er uns aber gleich wieder. Er scheint selbst zu fühlen, daß seine Autorität hier nicht mehr viel gilt.

Nun sind wir wieder im unbesetzten Deutschland. Noch lange wirkt der Eindruck des in Mainz Beobachteten nach.

Ernster Stolz überkommt uns dann, wie wir bald darauf in Darmstadt vor jenem wuchtigen Denkmal stehen, das die Kriegsteilnehmer des ältesten Regimentes der alten Armee ihren Gefallenen gesetzt haben. Der hessische Löwe, getroffen von den Speeren der Feinde, bricht zusammen. Weit öffnet das mächtige Tier den Rachen zum Todesschrei. Halb Schmerz, halb Haß und Wut wurden vom Künstler wundervoll in die Züge des Löwenkopfes hineingemeißelt. Während der Körper zusammensinkt, holt der Leu mit der rechten Pranke noch aus zum letzten scharfen Schlag.

Darunter aber, auf schwerem Sockel, steht, in Stein gehauen für alle Zeit: „So starb das hessische Leibgarde-Regiment!“ —

Wehmütiger Stolz überkommt mich in dem Bewußtsein, in den Reihen gerade dieses Regimentes gegen Frankreich gefochten zu haben.

Weitere Feiern

Trier, 1. Juli. Auf der mitternächtlichen Befreiungsfeier der Stadt Trier, die in Anwesenheit von etwa 30—35 000 Menschen auf dem Palastplatz stattfand, sprach nach einem gemeinsamen Gesang und einem Männerchorvortrag der Oberbürgermeister der Stadt Trier, Reichsverkehrsminister v. Guérard (Zentrum) und der preußische Handelsminister Schreiber. Reichsverkehrsminister v. Guérard überbrachte den Dank der Reichsregierung und führte u. a. aus: Es sei eine geschichtliche Stunde, denn Frankreich hätte sich hier zum dauernden Aufenthalt eingenistet gehabt. Noch beim Abzug der französischen Truppen habe man die Geste des Siegers in der Zerstörung der Trierer Zeppelinhalle empfunden. Dieser Spuk sei vorbei. (?) Die Jahre des Leidens rheinischen Volkes sollten aber nicht vergessen werden. Dankbar gedenke er aller der Männer, die Wegbereiter für Deutschlands Freiheit gewesen seien und besonders derer, die in diesem Kampf gefallen seien. (Damit meinte er Stresemann!) Weiter gedachte der Minister der deutschen Brüder an der Saar. Die Saar müßte wieder werden, was sie gewesen sei, das starke Wirtschaftsrückgrat des Trierer Landes. Anschließend gedachte Handelsminister Dr. Schreiber Dr. Stresemanns, dem ein allzufrüher Tod es versagt habe, die Früchte seiner Lebensarbeit zu sehen.

*

Mainz, 1. Juli. Zehntausende hatten sich auf dem Festhallenplatz eingefunden, auf dem der Festakt stattfand. Die Kirchenglocken aller Kirchen läuteten die Feier ein. Böllerschüsse ertönten. Ein Chor intonierte „Großer Gott, wir loben dich“. Der Klang des feierlichen Bekenntnisses „Deutsch ist der Rhein“ zog über die andächtig lauschende Menge. Oberbürgermeister Dr. Külz (!!!) ergriff dann das Wort. Seine Rede klang aus in der Mahnung zur Einigkeit und in ein Hoch auf Deutschland, worauf die Menge das Deutschlandlied anstimmte. Als nächster Redner sprach der hessische Staatspräsident Dr. Adelung, der darauf hinwies, daß wir die Nöte der Gegenwart überwinden würden, wenn wir uns die innere Verbundenheit über Trennendes hinweg bewahrten. Daß der französische Imperialismus seine Rheinpläne nicht habe verwirklichen können, gebe uns das Recht, zu hoffen, daß der tausendjährige Kampf um den Rhein, endlich seinen Abschluß gefunden habe. (Irreführung des Volkes!) Man müsse einsehen, daß der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze ist. Reichsminister Dr. Wirth gedachte anschließend der toten Führer, die in der Geschichte des Kampfes um den Rhein gewirkt haben und führte dann aus, daß die deutschen Lande zwar frei, aber doch noch immer Länder minderen Rechtes seien gegenüber den Ländern der Sieger. Unsere Freiheit sei durch den Tributplan teuer erkauft. Die Wirtschaftskrise sei international und es sei daher zu prüfen, ob die jetzige Form der Weltwirtschaft noch zweckmäßig sei. In eine Neuregelung wollten wir auch den Tributplan werfen, dessen Forderungen über unsere Kräfte gingen. (Na also! Mit den „Erleichterungen“ ist also bewußt geflunkert worden.)

*

Wiesbaden, 1. Juli. Wiesbaden erlebte heute Nacht seine ganz großen Stunden. Zu Tausenden ballten sich die Massen vor dem Rathaus, wo die Befreiungsfeier stattfand. Unzählige Lichter verschönten das festliche Bild. Feierliches Glockengeläut unterbrochen von dem Beifall der jubelnden Menge kündete die Stunde der lang ersehnten „Freiheit“ an. Posaunen und Männerchöre umrahmten die Ansprachen der Redner. Nach dem Oberbürgermeister Krücke sprach für die Reichsregierung Freiherr Langwerth von Simmern. Er sagte, daß der heutige Tag ein Meilenstein sein möge auf dem Wege zur Befriedung der Welt. (Was für does Geschwätz!) Hierauf sprach der preußische Ministerpräsident Braun. (S.P.D. des 9. November 1918.) Dann erbrauste das von der Menge begeistert gesungene Deutschlandlied über den Platz. Auf den Höhen leuchteten die Feuer zum Himmel empor. Zum erstenmal wieder seit der Vorkriegszeit fand eine Beleuchtung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald statt, an die sich ein Fackelzug anschloß.

Auch in anderen Städten Hessens, wie Oppenheim, Bingen, Großgerau usw. wurden Befreiungsfeiern abgehalten, wobei Mitglieder der hessischen Regierung die Festansprachen hielten.

Das Reichsgericht gegen Thüringen

Berlin, 1. Juli. In der Meinungsverschiedenheit zwischen „Reich“ und Thüringen über die Verfassungswidrigkeit des § 3 des thüringischen Ermächtigungsgesetzes hat das Reichsgericht zugunsten des „Reiches“ entschieden und erkannt, daß der § 3 Abs. 1 des thüringischen Ermächtigungsgesetzes vom 29. März 1930 mit dem Reichsrecht nicht vereinbar ist. Das Reichsgericht ist in allen Punkten dem Standpunkt des Reichsministers des Innern beigetreten.

*

Das Reichsgericht begründete dieses famose „Urteil“ wie folgt:

§ 3 Abs. 1 des thüringischen Ermächtigungsgesetzes vom 29. März 1930 bestimmt, daß bis zum Ablauf des 30. Septembers 1930 die Voraussetzungen des § 29/1 Ziff. 1 des Staatsbeamtengesetzes für alle nichtrichterlichen Beamten „als gegeben“ gelten. § 29/1 Ziff. 1 lautet:

„Ein nichtrichterlicher Beamter kann vom Staatsministerium unter Bewilligung des gesetzlichen Wartegeldes in den Wartestand versetzt werden, wenn die von ihm verrichteten Arbeiten infolge einer Umbildung der Staatsbehörden aufhören.“

Das Ermächtigungsgesetz läßt hiernach die Voraussetzung des § 29/1 Ziff. 1 auf dem Wege der Fiktion („als gegeben“) ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse gegeben sein. Es ist also in jedem Falle bei der Versetzung eines Beamten in den einstweiligen Ruhestand so anzusehen, als ob die von ihm verrichtete Arbeit infolge einer Umbildung einer Staatsbehörde aufgehört habe. Die Voraussetzung des § 29/1 Ziff. 1 soll sonach auch dann gegeben sein, wenn sie tatsächlich nicht vorliegt.

Durch diese Fiktion wird der Schutz, den die Bestimmungen des § 29/1 Ziff. 1 den Beamten vor einem willkürlichen Abbau gewähren sollen, aufgehoben und damit in das Recht der Beamten auf Belassung im Amte in einschneidender Weise eingegriffen. Daß dieses Recht ein „wohl erworbenes“ im Sinne des Artikels 129 der Reichsverfassung ist, hat das Reichsgericht wiederholt ausgesprochen. Der Eingriff in dieses Recht durch die Bestimmungen des § 3 Abs. 1 des thüringischen Ermächtigungsgesetzes verstößt daher gegen Artikel 129 der Reichsverfassung.

Im übrigen würde auch eine gesetzliche Bestimmung, wonach eine bestimmte Organisationsfrage als Umbildung im Sinne des § 29/1 Ziff. 1 anzusehen sei, nicht ohne weiteres die Anwendung des § 29/1 Ziff. 1 rechtfertigen. Es ist vielmehr erforderlich, daß die Veränderungen tatsächlich vorliegen, daß also eine Umbildung einer Behörde erfolgt und aus diesem Grunde die von den Beamten verrichtete Arbeit wechselt (Urteil des Reichsgerichts vom 9. April 1929 in Sachen Jacobs wider das Deutsche Reich. III/352/1928).

Päpstliche Kampfansage an den Protestantismus

Rom, 1. Juli. Der Papst hielt am Montag ein Geheimes Konsistorium im Vatikan ab, in dem er außer der Designierung von sechs neuen Kardinälen und Ernennung einer Reihe von Bischöfen eine längere Ansprache an das Kardinalskollegium richtete. In seiner Ansprache behandelte der Papst die Ereignisse anläßlich seines 50jährigen Jubiläums, den riesigen Zustrom von Pilgern und den Erfolg des Eucharistischen Kongresses in Karthago, und ging dann zu den Ereignissen über, die ihm Anlaß zur Sorge geben.

Er beklagte sich über die Zunahme des protestantischen Proselytentums. Seit 1870 habe der Protestantismus nicht aufgehört, sich zum Schaden der Katholiken Roms auszubreiten. Der Papst bezeichnete in diesem Zusammenhang die italienische Gesetzgebung über die Zulassung der nichtkatholischen Kulte als nicht mit dem Geist des Konkordats übereinstimmend.

Auf den allgemeinen Widerhall seiner Sühnemesse für die verfolgten Glaubensgenossen in Rußland eingehend, stellte der Papst fest, daß die Feinde des Gottesdienstes die Verfolgungen stellenweise noch verschärft hätten. Der Papst sprach den Wunsch aus, daß dieser Kreuzzug fortgesetzt werde und erinnerte daran, daß die von den Gläubigen gesprochenen Gebete den Glaubensverfolgungen in Rußland gewidmet sein sollen.

Zur Malta-Frage stellte der Papst folgende drei Punkte fest:

1. daß der Sturm in Malta weder durch den Vatikan, noch durch die Bischöfe entfesselt worden sei,

2. daß die Rückkehr des Friedens in Malta von Personen unmöglich gemacht werde, die nicht nur von dem Willen des Papstes unabhängig seien, sondern sogar gegen ihn seien, und

3. daß die Einigung des Papstes und der Bischöfe nie auf politischem Gebiet erfolgt sei, sondern sich auf moralische Gesetze beschränkt habe, von denen die Katholiken sich nie abkehren dürften. Eine Beschränkung der Freiheit könne darin also nicht gesehen werden.

(In London denkt man genau umgekehrt: daß ins moralische Gebiet seitens des Vatikans auch alle Politik miteinbegriffen wird.)

Polen hetzt

Berlin, 1. Juli 1930.

In Polen ist man über den Abzug der Franzosen vom Rhein nicht sehr entzückt. Bezeichnend ist in dieser Beziehung die Überschrift des Warschauer Regierungsblattes: **„Das Verbrechen der Befreiung des Rheinlandes“.** In dem dazu gehörigen Aufsatz wird erklärt, daß nunmehr Polen einem deutschen Überfall fast wehrlos ausgesetzt sei, und daß man diese Tatsache besonders beachten müsse, wenn man sich vergegenwärtige, daß der Etat der Reichswehr in jedem Jahre größer geworden sei. Der „Illustrierte Kurier“ in Krakau schreibt, mit der Räumung hänge die deutsche Aktivität an der polnischen Grenze zusammen. Hier wird es sicherlich in den nächsten Wochen zu Überraschungen kommen.

Die ersten Maßnahmen der neuen bolivianischen Regierung. Neuyork, 1. Juli. In La Paz und in ganz Bolivien herrscht Ruhe. Der aus sechs hohen Militärs zusammengesetzte Ratsausschuß, der unter allgemeiner Zustimmung die Regierung übernommen hat, erließ seine ersten Verordnungen. Der Rat kündigte die Ausschreibung dreier Wahlen, die Reform der zerrütteten Finanzen sowie die Einsetzung eines aus Unternehmern und Arbeitern bestehenden Wirtschaftsrates zum Zwecke der Bekämpfung der schweren Wirtschaftskrise an. Als Dank für die wirksame Unterstützung der Studenten bei der Revolution erhält die staatliche Universität das Selbstverwaltungsrecht.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Parteigenossen!

Die neuerliche Verfolgung unserer Bewegung durch behördliche Uniform-Verbote usw. erfordert Verdo pelung unserer Propaganda. Der Parteiverlag hat ein eigenes Propaganda-Flugzeug erworben. Die Maschine ist ein Leichtflugzeug der Bayer. Flugzeugwerke. Auf den 14 Meter breiten Tragflächen trägt das Flugzeug die Aufschrift „Völk. Beobachter“.

Dieses unser Propaganda-Flugzeug wird von uns bei allen größeren Parteiveranstaltungen, Aufmärschen usw. Propagandaflüge ausführen.

Erstmals wird unser Propagandaflieger nach Abzug der französischen Unterdrücker im befreiten Rheinland erscheinen.

Die Propagandaflüge unseres Flugzeuges sollen die Werbung für unsere Parteipresse „Völkischer und Illustrierter Beobachter“ unterstützen.

Die Anforderungen des Flugzeuges erfolgen durch die Gauleitungen an unseren Parteiverlag und müssen mindestens 14 Tage vor der Veranstaltung eingetroffen sein, damit der aufgestellte Flugplan reibungslos durchgeführt werden kann.

Parteiverlag Frz. Eher Nachf.
Propaganda-Abteilung

R·D·K
WIR TRETEN EIN:
Für den Erwerb Deutscher Erzeugnisse
Für den Zusammenschluß Deutscher Verbraucher
Für die Stärkung Deutscher Wirtschaft aus eigener Kraft!
Besitzer Deutscher Kraftfahrzeuge, Freunde unserer Ideen, beantragt EURE AUFNAHME in den
KLUB DEUTSCHER KRAFTFAHRZEUG-BESITZER
München, Ottostraße 11 / Tel. 52388

Feinster Zitronensaft aus frisch. Frücht. gepreßt mit Zucker in bek. gut. Qual. zu Mark 1.20 pro kg in Kannen a. 10 u. 5 kg Brutt. Netto, geg. Nachn. Bestes u. billigst. Naturgetränk, steuerfrei. (1 Liter trinkfertig ca. 12 bis 15 Pfg.) Himbeer u. Orangensaft ebenf. entspr. billig. Otto Kinler, Kempten im Allg. Vorarlbergerstraße 7.

Umstände zwingen Pg. einen Teil seiner **Weine** (Mosel) geg. Nachnahme allerbilligst zu verkaufen. Probefläsche geg. Berechnung. Eilaufträge u. Nr. 12364 durch den „V. B.“

Zu kaufen gesucht bis 1/4 Jahr alten Dobermann möglichst kupiert. Gute Rasse Bedingung. Angebote sind zu richten an Hermann Adam, Neusalz (Oder), Breslauer Straße 95.

Geflügelfarm! Welcher Pg. würde sich mit etwas Kapital an Gründung einer Geflügel- und Geflügelfarm beteiligen? Passend für älteren, unverh., pensionierten Landwirt. Ang. bote unter 12515 an den „Völk. Beob.“

Welcher edle Mensch kann Schwerkriegsbeschädigtem 1500 Mark leihen bei monatlicher Rückzahlung von 60 Mark. Sicherheit vorhanden. Offerten unter 13503 an den „V. B.“

Wer kann Pg. Aufschluß geben über **Neugründung** eines Butter- u. Käsegeschäftes in Provinzstadt. Bin Fachmann. Off. unter 12803 an den „Völkisch. Beobachter“

Welche Deutsche **Zurichterei** Pg. übernimmt Felle zum Gerben, Färben, Scheren auf Sealelektrik und Biberette? Angebote an C. Baren, (Pelzw.) Wilster / Holstein

Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündl. RM. 32.50 frei Haus / 1000 Druck stündl. RM. 90.— frei Haus
Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Arbeiten garantiert.
Auf Wunsch Ansichtssendung!
Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 B

Parteigen., wer kann mich mit **Federbetten** für 4 Betten [illegible] gegen mäßiges Kaufgeld. Ich bekomme demnächst Parteigenossen [illegible]. Pa. Friedrich, [illegible] Anhalt b. [illegible]

Gesucht auf sofort in einen Villenhaushalt ein geb., kinderlieb. junges **Mädchen** nicht unt. 18 J., als Haustochter, welches sich gerne in allen Zweigen d. Haushalts vervollkommnen möchte. Zuzahlung erwünscht. Angeb. m. Bild a. Lisa Bolten, Hamburg 37 Innocentiastraße 25.

Jüng. Buchhalter u. Stenotypist durch Uniformverbot erwerbslos geworden, sucht per sofort Stellung. Gefl. Angebote an Zeugmeisterei, Buchhaltung, Berlin SW., 48, Hedemannstraße 10, 4. Stock.

Buchdruck-Maschinenmeister oder Schweizerdegen, [illegible] nach Erlangen [illegible] dauernd gesucht. Offert unt. 12759 an den „Völk. Beob.“

Hübsches, sauberes, solid. **Mädel** 19 J. alt, a. best. Familie, sucht Stelle als Anfangsbedienung in besserem Lokal (Hotel od. Café bevorzugt). Zimmerdienst würde nebenbei gerne mit übernommen. Gefl. Ang. unt. 12505 a. d. „V. B.“

S.-A.-Mann 21 Jahre, 5 Jahre Praxis in allen Wirtschaftszweigen erf. Absolvent höh. landwirtschaftlicher Schule, sucht gestützt auf gute Zeugn. u. Empfehlung Stellung als Wirtschaftsassistent in Schlesien. Angeb. m. Gehaltsang. erb. an Friedrich Langebakmann, Börne, Breslau-Dtsch.-Lissa-Land.

Notlage! Alt. geb. Landwirt, stellungslos, bittet Berufsgenossen um pachtweise Überlassung v. Wohnung u. Land zwecks Gründung einer Kleintierfarm. Heimat Schlesien bevorzugt. Löwe, Kl. Schorellen, Kr. Pillkallen.

Gesucht **junges, norddeutsches Mädchen** nachmittags zu Kindern. Frau Ing. Lodt, München-Schwabing, Teleph. 31 3 77, Franz-Josef-Straße 11, Gartenhaus.

Suche für mein. herrlich geleg. Villenhaushalt national erzogene, grundehrliche, fleißige **Stütze** Lebenslauf, Bild, Referenzen und Wünsche erb. Frau M. Diepow, Wilhelmshorst, Westvorort Berlins.

Masch.-Schlosser 21 Jahre, S.-A., mit erstkl. Zeugn. u. gut. prakt. u. theor. Erfahrg., bei der Reichsbahn infolge Vermindg. des Personals abgebaut, sucht bald Stellung in gleich welch. Betrieben. Gefl. Zuschrift. erbet. an Reinhold Frei, Namslau in Schl., Haselbachstr. 46a.

Hauptmann a. D., 48 Jahre, Parteigenosse, guter Organisator, sucht feste Stellg. Versich. u. reine Provisionsvertretung ausgeschlossen. Angeb. unt. 12 789 a. d. „V. B.“

Welch. Pg. leiht S.A.-M. **1000 - 1200 RM.** auf erste Hypothek. Schuh- u. Schuhwaren; Brandk. 3 Tausend zu 8%. Angeb. unt. 12516 a. d. „V. B.“

Pg., Schneidermeister, sucht einen Hypothek-Kredit von **14 000 M.** zur Auszahlung und zur Tilgung von Bankkrediten. Eigenes, großes Grundstück, große Gebäude. Schneiderei u. Gemischtwarengeschäft. Angebot sofort erbeten unt. 12696 an den „V. B.“

Verlangen Sie überall den „Völkischen Beobachter“

Ich sehe durchaus nicht ab, wie es einer wieder gut machen kann, der versäumt hat, zur rechten Zeit in eine gute Schule zu gehen. Ein solcher kennt sich nicht, er geht durchs Leben, ohne gehen gelernt zu haben. Das Wünschenswerteste bleibt unter allen Umständen, eine harte Disziplin zur rechten Zeit, d. h. in jenem Alter noch, wo es stolz macht, viel von sich verlangt zu sehen. Denn dies unterscheidet die harte Schule als gute Schule von jeder andern: daß viel verlangt wird; daß streng verlangt wird; daß das Gute, das Ausgezeichnete selbst, als normal verlangt wird; daß das Lob selten ist, daß die Indulgenz fehlt; daß der Tadel scharf, sachlich, ohne Rücksicht auf Talent und Herkunft laut wird. Befehlen können und wieder auf eine stolze Weise gehorchen; in Reih und Glied stehen, aber fähig jederzeit, auch zu führen; die Gefahr dem Behagen vorziehen; das Erlaubte und Unerlaubte nicht in einer Krämerwage wiegen; dem Mesquinen, Schlauen, Parasitischen mehr feind sein, als dem Bösen. — Was lernt man in einer harten Schule? Gehorchen und Befehlen.

Friedrich Nietzsche.

Der deutsche Werkbund in Paris

Während sich in Deutschland alle maßgebenden Kreise darüber klar sind, daß der Deutsche Werkbund nicht als Vertretung deutscher Kultur auf dem Gebiete des Bauens gelten kann, spielt er sich aber im Ausland als solche auf und wird wohl auch dafür gehalten.

So hat die „société des artistes décorateurs français“ auf ihrer diesjährigen Ausstellung im Grand-Palais Deutschland ein paar Räume zur Verfügung gestellt, und der Reichskommissar für das Ausstellungs- und Messewesen hat — wie wir annehmen müssen — in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt den Deutschen Werkbund vorgeschoben und dessen Beteiligung zugesagt.

Den Franzosen ist gewiß kein Vorwurf daraus zu machen, daß sie im Deutschen Werkbund die Vertretung Deutschlands erblicken. Die Schuld trifft einzig und allein das Auswärtige Amt, das ja bekanntlich noch selten eine glückliche Hand gehabt hat, wenn es galt, deutsche Kunst im Auslande zu zeigen. Die Weltausstellungen sprechen Bände! Das deutsche Auswärtige Amt mußte unterrichtet sein, daß der Deutsche Werkbund nur eine kleine Gruppe extremistischer Diktatoren innerhalb der deutschen Architektenschaft darstellt. Wenn sich Frankreich von Deutschland auf Grund der Ausstellung ein falsches Bild macht, so ist das Auswärtige Amt für den Mißgriff verantwortlich zu machen!

Als erschwerend darf der Mißgriff gewertet werden, daß man die künstlerische Leitung der Ausstellung in die Hände des radikalsten Konstruktivisten, den der Deutsche Werkbund zur Zeit hat, gelegt hat. Walter Gropius ist einmal wieder Gelegenheit gegeben worden, seine „Homunkulus-Architektur“ zu zeigen. Das Total-Theater, das wir erst vor kurzem im Berliner Architektenhaus bewundern durften, und das überall, wo es bis jetzt gezeigt wurde, Ablehnung gefunden hat, wird hier in der deutschen Abteilung noch einmal zur Diskussion gestellt. Neue Baustoffe wie Stahl, Platten und Glas werden gezeigt, von welch letzterem keineswegs erwiesen ist, daß es die Bedingungen erfüllt, die man an einen neuen Baustoff in statischer und wärmetechnischer Beziehung stellen muß. Auch mit dem „Gesellschaftsraum“ eines zehnstöckigen Mietshauses wartet Gropius wieder auf und beweist damit nur, daß es mit den gartenumhegten Einfamilienhäusern, mit denen eine gewisse Partei Stimmenfang getrieben hat, einstweilen nichts ist.

Merkwürdigerweise umgibt sich Gropius auch hier wieder mit Männern, die alles, nur keine Deutschen sind. Und dies auf einer Ausstellung, die deutsche Kultur zeigen soll! An den Erfahrungen, die Herr Gropius mit dem Geschäftsführer der Großsiedlung, einem Ungarn, gemacht hat, hat er offenbar nicht genug. Hier auf der Ausstellung in Paris hat er in Moholy-Nagy einen würdigen Gesinnungsgenossen gefunden. Hat M.-N. doch (Deutsche Bauhütte Nr. 6 1929) erklärt: daß die ganze europäische Kunst „vorbolschewistisch“ und daß die „proletarische Diktatur in Kunstsachen“ die wichtigste Forderung sei. Marcell Breuer zeigt zum soundsovielten Mal die bekannten Stahlmöbel, über die die Franzosen, wie man hört, nicht weniger lächeln sollen, als wir Deutsche.

Wenn wir den Franzosen sagen, daß Walter Gropius in Deutschland ungefähr das ist, was in Frankreich Le Corbusier ist, werden sie die Deutsche Abteilung der Ausstellung nicht ernster nehmen, als sie es verdient.

Um es noch einmal zu wiederholen: mit Dingen die zum größten Teil Versuche sind, und die noch in den Kinderschuhen stecken, beschickt man keine Ausstellung! Zweck einer Ausstellung im Auslande ist doch wohl auch der, das Ausland von der Tüchtigkeit eines Volkes zu überzeugen. Indem man ihm Dinge zeigt, die noch nicht fertig sind, und die sich im eigenen Lande nicht durchgesetzt haben, macht man es höchstens mißtrauisch.

Daß dem so ist, beweisen die französischen Pressestimmen, die sich mit einer einzigen Ausnahme ablehnend verhalten. Vor der deutschen Sphinx ergreift unsere westlichen Nachbarn wieder einmal die Angst. Vor so viel Sachlichkeit, Nüchternheit und Kälte ist Grund genug, sich zu fürchten. Zumal die Ausstellung „eine Selbstdarstellung des neuen Deutschland“ sein will!

So hat es der Pazifist Gropius fertig gebracht, der „kulturellen“ Seite der Ausstellung noch eine politische hinzuzufügen. Die Verantwortung für diese müssen wir dem Auswärtigen Amt überlassen.

Bismarcks Haß gegen das Zentrum

In einem Buche „Stunden mit Bismarck“, das Hermann Michel den Aufzeichnungen des bekannten Leipziger Verlagsbuchhändlers Dr. Eduard Brockhaus entnommen hat, lesen wir folgendes:

Einmal erzählte Bismarck, daß er immer eine geladene Pistole auf dem Schreibtisch liegen habe. „So hatte ich die Pistole auch neulich (4. Dezember 1874) in meiner Tasche, und als Graf Ballestrem „Pfui“ rief, war ich drauf und dran, ihm eine Kugel durch den Kopf zu schießen. Mit der Ruhe des Verbrechers maß ich die Schritte ab, die ich tun müßte, um zu ihm zu gelangen, und überlegte mir nur, ob ich ihm die Kugel in den Magen oder zwischen die Augen schießen sollte. Ich wollte dann ruhig auf meinen Platz zurückgehen und das weitere erwarten. Freilich sagte ich mir, daß ich dann ebenso wie Kullmann[1] handeln würde. Endlich sagte ich mir, daß ich in einer so günstigen Position sei, daß ich dies alles nicht nötig habe. Ich hatte den Herren offen meine Verachtung ausgesprochen und konnte so ihnen das weitere überlassen. So beschloß ich erst, nicht zu schießen, sondern dem Herrn eine Ohrfeige zu geben. Endlich siegte die bessere Überlegung und ich tat nichts. Ich sagte mir außerdem, daß Ballestrem Offizier gewesen sei, daß er sich aber jetzt (als Ultramontaner) nicht mehr schieße. Fordern konnte ich ihn also nicht. Daß noch andere schwarzröckige Pfaffen aus Bayern den gleichen Ruf ausgestoßen, kümmerte mich nicht. Aber Ballestrem war früher Offizier.“

Wie wohlbegründet Bismarcks Haß gegen das Zentrum war, hat dessen deutschfeindliches Verhalten, dessen Unterminierung der deutschen Wehrmacht, hat zum Schluß ein Matthias Erzberger zur Genüge bewiesen. Das Zentrum, das seine unsauberen politischen Geschäfte mit einem religiösen, mitunter mit einem patriotischen Mäntelchen zu bekleiden pflegt, hält an Verlogenheit wohl den Rekord unter den Novemberparteien!

[1] Kullmann, Zentrumsmitglied, schoß bekanntlich auf Bismarck.

Siegfried Wagner arbeitet gegenwärtig an zwei neuen Werken. Das eine ist ein volkstümliches Märchenspiel: „Das Flüchlein, das jeder mitbekam.“ Bei dieser Arbeit steht der Komponist mitten in der Instrumentation. Von der neuen Oper „Walamund“ ist die Komposition bereits vollendet.

Einstweilige Fortführung des Plauener Stadttheaters. Das Plauener Stadttheater, dessen Schließung bereits beschlossen war, wird nunmehr, nach Abstimmung über einen neuen Antrag im Stadtverordneten-Kollegium, doch bis März 1931 weitergeführt. Es war inzwischen gelungen, 500 neue Abonnenten zu werben und einen neuen Sicherungsfonds von 15 000 Mark aufzubringen. Man hofft, mit 263 000 Mark Zuschuß auszukommen. Diese Summe hätte die Stadt für Pensionen, Erhaltung des Gebäudes und des Theater-Fundus auch zahlen müssen, wenn wirklich die endgültige Schließung des Stadttheaters verfügt worden wäre.

Schauspielerelend und Ausländerei an den deutschen Theatern. In der Dienstagssitzung des 3. Internationalen Schauspielerkongresses in Wien berichtete u. a. Erich Otto, Berlin, Vizepräsident der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, über die Arbeitslosigkeit beim Theater und teilte mit, daß es in Deutschland zur Zeit rund 4000 erwerbslose Schauspieler, Sänger, Chorsänger und Tänzer, das sind etwa 30 Prozent des vorhandenen Mitgliederbestandes, gebe. In Österreich werden in den Wintermonaten 500 erwerbslose Bühnenmitglieder gezählt, während diese Zahl in den Sommermonaten auf rund 900 ansteigt. Dagegen stellte gleich darauf Präsident Wallauer fest, daß an deutschen Opernbühnen dauernd 30 Prozent Ausländer engagiert seien, während das Ausland deutschen Künstlern keine Freizügigkeit gewähre. Ein französischer und ein englischer Teilnehmer des Kongresses begründeten diese Einschränkung mit der Rücksicht auf die Interessen der arbeitslosen einheimischen Künstler. — Wenn aber, was bei den gegenwärtig in Berlin regierenden Leuten ausgeschlossen ist, Deutschland das Beispiel des Auslandes nachahmen würde — den Spektakel der Judenpresse möchten wir hören!

Ein Zentralverband zum Schutze musikalischer Aufführungsrechte. Die kürzlich abgehaltene Hauptversammlung der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer hat die vorbereitende Arbeit des Vorstandes zur Schaffung einer einheitlichen Einziehungsstelle für die musikalischen Aufführungsgebühren in Deutschland gebilligt und ihn beauftragt, mit der Gema und der Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger (A.K.M.) in Wien den angestrebten Zentralverband zum Schutze musikalischer Aufführungsrechte in Deutschland ins Leben zu rufen. Dem Vorstand wurde von der Hauptversammlung einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

Von den Staufener Heimatspielen. Im Rahmen der Staufener Heimatspiele, die in diesem Jahre zum erstenmal veranstaltet wurden, gelangte ein neues Faustdrama: „Spiel von Dr. Fausts Tod“ von Hans Ahs zur Uraufführung. Der Staufener Dichter geht von der geschichtlich wohl ziemlich feststehenden Tatsache aus, daß der berühmte und berüchtigte Dr. Johannes Faust 1539 in Staufen sein seltsames Leben beendete; und um diesen Tod, der sich, will man dem Volksmund und der Sage Glauben schenken, unter allerlei merkwürdigen Umständen und schrecklichen Erscheinungen vollzog, schrieb er ein Stück.

Eine Goethe-Gesellschaft in Amerika. Aus Neuyork wird uns telegraphiert: Hier ist die Goethe-Society of America ins Leben gerufen worden, die als Nachfolgerin des 1874 gegründeten amerikanischen Goethe-Klubs die Verbreitung der Schriften Goethes in Amerika weiter ausbauen wird. Die Gesellschaft wird auch die Vorbereitungen für die Goethe-Zentenar-Feier im Jahre 1932 in Amerika durchführen.

Gründung einer Mozart-Gemeinde in Paris. Über Anregung der Frau Oktave Humbert, der Gattin des bekannten Senators, hat sich in Paris eine Mozart-Gemeinde gebildet, die vor einigen Tagen ihre Gründungsversammlung abhielt. Die Gemeinde setzte sich die Aufgabe, die besonders selten aufgeführten Werke Mozarts mit einem eigens hierfür historisch genau zusammengestellten Orchester vom Herbst an in Paris aufzuführen.

Werbt für den Völk. Beobachter

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 155 vom 2. Juli 1930

Die Befreiungsfeier in München

München, 1. Juli.

Am Montagabend stand München im Zeichen der Rheinlandräumung. Im Innern der Stadt waren die Straßen in den bayerischen und deutschen Farben beflaggt. Schon Stunden vor Beginn der Serenade mit großem Zapfenstreich aus Anlaß der Räumung des Rheinlandes strömte die Münchener Bevölkerung und die anwesenden Fremden zu Tausenden zur Feldherrnhalle, um das festliche Ereignis mitfeiern zu können. In dem abgesperrten Teil vor der Feldherrnhalle hatten sich die Ehrengäste eingefunden, die nach einem eigenartigen System sorgfältig ausgewählt wurden. Den **„Völkischen Beobachter" hatte man bei der Einladung — absichtlich? — ganz vergessen. Im Gegensatz zur pazifistischen und marxistischen Presse!** Wir werden darüber noch Einiges zu sagen haben.

In der Feldherrnhalle waren Kränze der deutschen Marine, der bayerischen Armee und des deutschen Heeres niedergelegt. Den Pfalzgedenkstein zierten Lorbeerbäume und Loorbeerkränze der Stadtgemeinde München, des Bundes ausgewiesener Rheinländer, des Vereins der Rheinpfälzer Münchens und des ehemaligen bayer. Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 8.

Pünktlich um 21.30 Uhr erfolgte von der Ludwigsstraße her zwischen gewaltigen Menschenmassen der Anmarsch des großen Zapfenstreiches unter Führung Hauptmanns Zorn des 19. bayer. Inf.-Rgts. Als der Aufmarsch der vier Musikkorps mit den Fackelträgern beendet war, erstrahlten im Lichtkegel aufgestellter Scheinwerfer in der Feldherrnhalle die vor Jahren dort angebrachten Worte: „Herr, mach uns frei!" Dann begann unter der musikalischen Leitung von Obermusikmeister Fürst die eigentliche Serenade auf der Feldherrnhalle durch die vier Musikkorps, die mit an- und abschwellendem Trommelwirbel eingeleitet wurde. Dem Festmarsch folgten Stücke aus „Die Meistersinger von Nürnberg", der eigens zum 30. Juni 1930 von Julius Burkart komponierte Festmarsch „Rheinland frei!", das Altniederländische Dankgebet und ein Fanfarenmarsch. Hierauf setzte der große Zapfenstreich des Standortes München ein, der mit dem Deutschlandlied sein Ende fand. Die nach Zehntausenden zählende Menschenmenge stimmten entblößten Hauptes in das Lied ein, und vom Armeemuseum ertönten die Salutschüsse der Minenwerferkompagnie des 19. Inf.-Regts. Auch die Glocken der Theatinerkirche kündeten mit ehernem Mund die Stunde der Befreiung. Beim Abmarsch der Reichswehr jubelte die Bevölkerung begeistert den Truppen zu.

*

Schikanöse polizeiliche Absperrungsmaßnahmen.

Zahlreiche Beschwerden aus unserem Leserkreis über die geradezu schikanösen polizeilichen Absperrungsmaßnahmen werden uns vorgetragen. So schreibt uns ein Bezieher unseres Blattes, daß es einem Großteil der Münchner Bevölkerung nicht möglich war, auch nur von der Ferne die Serenade zu hören, da es die löbliche Polizei in ihrer Sicherheits-Angst für gut befunden habe, die Absperrung so früh und so weit vom Konzertplatz wegzuverlegen, daß diese abgesperrten Zugangsstraßen, wie z. B. Residenzstraße ab Max-Joseph-Platz, Theatinerstraße ab Perusastraße, usw. noch (um 10 Uhr!) leer waren.

Das Publikum durfte aus der Absperrung wohl heraus, aber — obwohl als logische Schlußfolgerung — trotzdem nicht hinein. Überall im Zentrum hörte man empörende Äußerungen zu dieser Zeit über diese neue Schikane der Polizeidirektion.

Die Absperrorgane mußten manch treffliche „Begutachtung" einstecken. Und die Polizeidirektion hat eine neue Blamage an die vielen alten gereiht. Sie macht sich dadurch immer mehr beliebt.

Pfalzpolizeiverabschiedung in Aschaffenburg

München, 30. Juni.

Zur Verabschiedung des in Aschaffenburg zusammengestellten Pfalzkommandos der bayerischen Landespolizei hatten sich am 28. Juni der Staatsminister d. Innern, Dr. Stützel, mit Ministerialrat Pirner und dem Regierungspräsidenten von Unterfranken, Günder, eingefunden. Die Landespolizeikapellen von München und Nürnberg waren zu den Feierlichkeiten abgeordnet worden. Am Abend des 28. Juni gab der Bund der Rheinpfälzer und die Krieger- und Militärvereine der Stadt unter Teilnahme der Spitzen und Behörden, den Offizieren und Mannschaften des Pfalzkommandos einen Ehren- und Abschiedsabend in den festlich dekorierten Frohsinnsälen, bei welchem Geheimer Rat Oberbürgermeister Dr. Matt in seiner Begrüßungsansprache der Leiden der Pfalz und in launiger Weise ihrer Eigenart gedachte. Dr. Stützel erwiderte in einer Rede, welche in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die Pfalz ausklang. Den Humor des durch die Musik der Landespolizeikapellen verschönerten Abends bestritt der „Bellemer Heiner" unter lebhaften Freudenbezeugungen der 650 Polizeigäste an den lustigen Dialektdichtungen dieses Pfalzsängers.

Es folgten alsdann feierliche Festgottesdienste unter Teilnahme der Musikkapellen in der Jesuitenkirche und der evangelischen Stadtkirche. Um 11 Uhr vormittags nahm die Pfalzpolizei mit Geräten Viereckaufstellung im Hofe der ehemaligen Jägerkaserne. Staatsminister Dr. Stützel schritt die Front ab und hielt als oberster Chef der bayerischen Landespolizei eine Ansprache. Sein Hoch galt dem untrennbaren Zusammenhalt des rechts- und linksrheinischen Bayern. Das Pfalzkommando defillierte sodann vor dem Innenminister im Parademarsch. Alsdann vereinigte ein Liebesmahl den Chef der Landespolizei mit den Offizieren, während den Wachtmeistern im Kasernengebäude eine besondere Bewirtung zuteil wurde.

Freiheitsjubel in der Pfalz

Ludwigshafen, 1. Juli.

Die Pfalz jubelt. Wenige Minuten vor Mitternacht erschien die bayerische Landespolizei an der badischen Rheinbrückenseite. Raketen stiegen auf, Böller krachten. Mit dem Glockenschlage 12 betrat die Spitze des Zuges die Brücke. Von den Türmen erklangen die Glocken, die Fabriksirenen heulten. Auf der pfälzischen Seite erwartete eine riesige Menschenmenge den Zug, die Krieger- und Militärvereine bildeten Spalier. Innenminister Dr. Stützel, inmitten vieler Behördenvertreter, hieß die Landespolizei willkommen. Hochrufe, Blumenspenden! Auf dem Messeplatz in Ludwigshafen hielt 2. Bürgermeister Kleefoot die Festrede. Hoch auf das Vaterland, Deutschlandlied! Bis in die Morgenstunden lebensgefährliches Gedränge in den Straßen, allgemeine Begeisterung.

Im Mittelpunkt der nächtlichen Befreiungsfeiern stand aber die Kreishauptstadt Speyer. Auf einer Estrade am Präsidialgebäude hatten sich eingefunden Justizminister Gürtner, Landwirtschaftminister Dr. Fehr, Regierungspräsident Dr. Pfülf, der Bischof Dr. Sebastian u. v. a. Als die Mitternachtsstunde schlug, brach die Menge in Jubel aus. Der Kaiserdom erstrahlte im Licht von achtzig Scheinwerfern, die Kaiserglocke läutete, — ergriffen schwieg nun die Menge. Dann erklang das Niederländische Dankgebet. Eine Festrede von Oberbürgermeister Leiling folgte. Kaum hatte er geendet, so vollzog sich in strammem Parademarsch der Einzug der Landespolizei, die Regierungspräsident Dr. Pfülf begrüßte. Mit dem gemeinsam gesungenen Bayernlied schloß die Feier. Unter Hochrufen und Tücherschwenken begleitete die begeisterte Bevölkerung die Landespolizei in ihre Quartiere.

Gegen die Benachteiligung der süddeutschen Wirtschaft

Die Reichsbahn vernachläßigt Bayern mit Aufträgen. — Schutz für Ingolstadt.

München, 30. Juni.

Die Bayerische Volkspartei und die bayerischen Abgeordneten des Zentrums, der Deutschnationalen, der Wirtschaftspartei und der Deutschen Volkspartei haben im Reichstag eine Interpellation eingebracht, worin sie sich unter Hinweis auf die schweren Kriegsfolgen für die ehemalige Festung Ingolstadt gegen den Plan der Reichsbahnverwaltung wenden, das dortige Reichsbahnausbesserungswerk zum Erliegen zu bringen und damit dem Wirtschaftsleben dieser Stadt einen geradezu katastraphalen Schaden zuzufügen. In der Interpellation wird ziffernmäßig nachgewiesen, daß die Reichsbahn Bayern und die anderen süddeutschen Länder bei der Verteilung der Aufträge zugunsten Preußens auf das schwerste zurücksetzt und daß Bayern im ersten Halbjahr 1929 um 20 Millionen RM. weniger an Aufträgen der Reichsbahn erhalten hat, als es schlüsselmäßig erwarten durfte. Es sei geradezu unverständlich, wie die Reichsbahn angesichts dieser schon bestehenden Zurücksetzung der süddeutschen Wirtschaftsgebiete noch daran gehen könne, durch allmähliche Stillegung von dort gelegenen Werken der Reichsbahn das nachgewiesene Mißverhältnis noch zu verschärfen. Die Reichsregierung wird gefragt, was sie zu tun gedenke, um 1. eine gleichmäßige Verteilung der Aufträge der Reichsbahn und eine bessere Berücksichtigung der süddeutschen Länder herbeizuführen und 2. die schwergeschädigte Stadt Ingolstadt vor dem drohenden Verlust des Reichsbahnausbesserungswerkes zu bewahren.

Nutzen wird diese Interpellation bestimmt nicht!

Die Verhandlungen über das Deckungsprogramm in Bayern

München, 30. Juni.

In einem Kommentar zu der Landesausschußsitzung der Bayerischen Volkspartei, die am Samstag stattgefunden und in der die Partei sich in voller Einmütigkeit hinter die Regierung gestellt hat, bemerkt die „Neue Freie Volkszeitung": Bei den am Mittwoch im Haushaltsausschuß des Landtages beginnenden Verhandlungen über das Deckungsprogramm werde sich bereits zeigen, ob die Regierung „die offene Feldschlacht" gewinnt, oder ob genügend Abgeordnete den Mut hätten, dem verfehlten System steiger Steuerbewilligungen die Stirn zu bieten und die Regierung zur Umkehr zu zwingen. Der Ausgang des Kampfes werde nicht ohne Bedeutung für die Zukunft bleiben.

Die Not der deutschen Seele

München, 30. Juni.

In der am Montagabend im Zirkus Krone abgehaltenen Kundgebung gegen die Schändung deutscher Kultur sprach nach dem musikalischen Auftakt und der Begrüßung durch Hofrat Dr. Ammann zunächst Studienrat Dr. Bachmann über die Not der Jugend. Es seien Kräfte am Werk, die alles zerschlagen wollen, was mit Gottesglauben, mit Religion zusammenhängt. Der Mensch solle wurzellos werden und sich nicht mehr ewig gültigen Gesetzen unterworfen wissen.

Über die Not der Familie sprach Generalarzt Dr. v. Heuß, der betonte, die Familie sei in ihren Grundlagen erschüttert. Die Not der Familie aber werde zur Not des Volkes und des ganzen Vaterlandes. Der Begriff der Ehe werde nicht mehr ausreichend geschützt, die moralischen und sittlichen Voraussetzungen der Ehe seien im Begriff zu schwinden, die Zahl der Scheidungen sei der beste Beweis für den zunehmenden Verfall der Ehe. Die Geburten werden geregelt, die Mütterlichkeit wird preisgegeben. Eine Million werdende Kinder werden jährlich unter dem Herzen der Mutter in Deutschland vernichtet. Die Ehescheidungen haben sich in München seit dem Jahre 1900 versechsfacht. Die Zahl der Geburten ist von 42 auf 17 pro Tausend gesunken — wir sterben als Volk! Die Familie ruft um Hilfe, mögen Staat und Volk nicht vergessen, daß mit dem Geschick der Familien die Erhaltung des Deutschtums und seiner Kultur auf Gedeih und Verderb verbunden ist!

Professor Dr. G. Lill referierte über die Not der Kultur. Er gedachte der Schundliteratur, der Sensationspresse, der Kinoseuche, der barbarischen Jazzmusik, der Nacktrevuen und der Verirrungen des Theaters, das heute das Recht auf Revolte der Jugendlichen, das Recht der Verbrecher gegen Muckertum, Unterdrückung und Autorität, das Recht der verantwortungslosen Sinnesgierigen, mit Zyankali die Spuren ihres Tuns zu beseitigen, vertritt. Die Not der Kultur werde nicht beseitigt allein durch Verordnungen, Paragraphen und Bestrafungen. Wichtiger sei die Frage, positiv Geist und Willen unseres Volkes zu stärken, um die Größe und Kraft deutsch-christlichen Kulturschaffens dem Auflösenden entgegenzustellen. Und gerade hier scheine die Not unserer Kultur am erschreckendsten. Wir müßten als einige und geschlossene Macht verlangen, daß das, was für unsere deutsche und christliche Zukunft notwendig ist, ans Licht treten kann.

Die Not des Vaterlandes behandelte Professor Dr. K. A. v. Müller, der der letzten zwölf Jahre fremder Übermacht und politischer Entrechtung gedachte. Aber es gebe ewige Gesetze, ohne die kein Volk, keine Gemeinschaft auf die Dauer bestehen kann: Gesetze des Opfers und der Selbstbezwingung, Gesetze der Gerechtigkeit, der Nächstenliebe und der Selbstachtung. Ihnen gelte die Kundgebung. Zu ihnen müsse man sich bekennen, und für sie müsse man kämpfen.

Die Hauptrede, gehalten von Oberbürgermeister Dr. Hipp, Regensburg, behandelte die Not der deutschen Seele. Er verwies auf die schleichende Bolschewisierung unseres öffentlichen und privaten Lebens durch die Negation des Göttlichen. Darum gelte es, sich zu bekennen zu einem ewigen, göttlichen Prinzip. Der Jugend gelte es zu geben das christlich-deutsche Staatsideal einer wahren Volksgemeinschaft, dann würden auch kommende Generationen singen und bekennen dürfen: Unser Deutschland, hoch in Ehren!

Handelskammer-Umlagen

Die Stadt will sich beim Ministerium des Äußern beschweren.

st. In der letzten Sitzung des städt. Hauptausschusses beantragte der Referent, Rechtsrat Dr. Helmreich, eine Ergänzung zur Gemeindeordnung, wonach die Gemeinden und Kommunalverbände von der Handwerkskammer als Ersatz für die Erhebung der Umlagen, aus der der Stadt 16 000 M. Auslagen und ein Zinsausfall von 5000 M. erwachsen, laut Beschluß des Städtebundes 5 Prozent Vergütung zu beanspruchen haben, und zwar vom Jahre 1929 ab. Die Stadt hätte demnach 16 000 M. pro Jahr von der Handwerkskammer zu erhalten. Diese zeigt ihr jedoch die kalte Schulter und möchte nur 5 Prozent der Isteinnahmen für das Jahr 1930 bezahlen, das sind 6000 M. Die Stadt findet, daß das ein bißchen wenig ist. Sie stellt daher den Antrag, den Weg zu beschreiten, den das Gesetz vorsieht: das Staatsministerium des Äußern zu ersuchen, von der Handwerkskammer jährlich den Betrag von 16 000 M. zugunsten der Stadt einzufordern.

Stadtrat Würz erklärt, daß er sich als Präsident der Handwerkskammer an der Debatte im Stadtrat über diese Angelegenheit nicht beteiligen könne.

Deshalb sprang ihm Stadtrat Schmucker (B. Vp.) mit dem Antrag bei, daß nur für das Jahr 1930 ein Betrag von 5 Prozent von der Handwerkskammer gefordert werde. Er begründete seinen Antrag mit der schlechten Lage der Geschäftswelt, die an der Fülle von neuen Steuern zugrunde geht.

Der Antrag Schmucker wurde abgelehnt, aber auch der Antrag des Referenten mit 8 gegen 8 Stimmen.

Nun beantragte II. Bürgermeister Dr. Küfner, daß für die Jahre 1929 und 1930 je 10 000 Mark von der Handwerkskammer an die Stadt zu zahlen seien und nächstes Jahr neuerdings im Stadtrat Stellung zu nehmen sei. Dieser Antrag wurde mit 10 gegen 6 Stimmen angenommen.

Die Vertreter der Bürgerlichen Mitte (Wirtschaftspartei) stimmten für den Höchstbetrag von 16 000 Mark jährlich und der Volksparteiler Gerstl für 10 000 Mark, während die Nationalsozialisten für den Nachlaß für 1929 und für 5 Prozent gleich 6000 Mark für 1930 gestimmt haben.

*

Geheim! Pg. Stadtrat Fiehler reklamierte 2 Punkte der Tagesordnung der geheimen Sitzung zur Behandlung für die öffentliche Sitzung, nämlich die Erhöhung der Schlachthofgebühren und das Straßburger Denkmal „Vater Rhein", das nunmehr in München aufgestellt werden soll. Der Hauptausschuß beschloß in gemeimer Sitzung, diese Gegenstände nicht öffentlich zu behandeln.

Steuern im Juli

Finanzamtlicher Steuerkalender für die Pflichtigen der Stadt München.

2. Juli: Zahlung der Haussteuer in gleicher Höhe wie im Vormonat. Dazu kommt die Wohnungsabgabe und die Mietzinssteuer. Aus der reinen Haussteuer sind gleichzeitig Kreis- und Kirchenumlagen zu entrichten. Endtermin für die Zahlung 15. Juli. Auf die gesonderte Bekanntmachung wird verwiesen.

5. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 15. mit 30. Juni. Arbeitgeberkontonummer angeben. Einreichung der Anmeldung über die im Juni einbehaltenen Lohnsteuerbeträge.

10. Juli: Ende der Frist zur Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer seitens der Bankgeschäfte, die monatlich und vierteljährlich abrechnen.

10. Juli: Voranmeldung und Vorauszahlung der allgemeinen Umsatzsteuer für das zweite Kalender-Vierteljahr. Steuersatz: 0,85 Prozent. Steuersatz der erhöhten Umsatzsteuer 1,35 v. H. Die Umsatzsteuer kann noch bis 15. Juli einschließlich verzugszinsenfrei bezahlt werden. Bei Zahlungen nach dem 15. Juli werden 10 Prozent Verzugszinsen vom 11. Juli an erhoben. Steuernummer angeben.

Die Inhaber von Straßensteuerheften (Hausierer) haben ihre Steuerhefte auf Zimmer 59 im Erdgeschoß (Eingang Dienerstr. 12) vorzulegen.

10. Juli: Vorauszahlung auf die Einkommen-, Körperschaft- und Gewerbesteuer nebst Kirchenumlagen durch alle Pflichtigen mit Ausnahme der Land- und Forstwirte und der Gärtner für das zweite Kalender-Vierteljahr. Steuernummer angeben! Die Hinausschiebung der Zahlungsfrist bis 15. Juli wie bei der Umsatzsteuer gilt hier nicht. Die Höhe der Vorauszahlung ist aus Buchst. C des zuletzt zugestellten Einkommen-, Körperschaft- und Gewerbesteuerbescheides zu ersehen.

Zu den Einkommen- und Gewerbesteuervorauszahlungen sind von den natürlichen Personen außer den Angehörigen des altkatholischen Bekenntnisses 10 Prozent, von letzteren 11 Prozent Kirchenumlagen, zu den Körperschaft-Gewerbesteuervorauszahlungen von den juristischen Personen und nicht rechtsfähigen Personengemeinschaften allgemein 3 Prozent Baumlagen zu entrichten. Bei der Gewerbesteuer werden die Kirchen- und Baumlagen nur aus dem reinen Gewerbesteuerbetrag ohne Staatszuschlag und Kreisumlagen, also aus zwei Fünftel der Vorauszahlung erhoben.

21. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. mit 15. Juli. Arbeitgeberkontonummer angeben!

*

Die Gemeindesteuern-Termine veröffentlichten wir bereits in Ausgabe 149.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Münchener auf! Nationalsozialisten!

Heraus zur öffentlichen

Massen-Kundgebung

Freitag, den 4. Juli 1930, abends 8 Uhr, im Zirkusgebäude am Marsfeld

Es spricht der Sieger von Brzeziny, unser Parteigenosse:

General Litzmann

über

Sieg dem Nationalsozialismus, erst dann zerbricht Versailles!

sowie

Pg. Adolf Wagner, M. d. L.

über

Sachsen, das zweite, Bayern, das dritte Thüringen

Arbeitslose Volksgenossen freien Eintritt

Juden ist der Zutritt verboten

Gau Groß-München der N. S. D. A. P.
gez: Adolf Wagner, M. d. L.

Einlaß: 6 Uhr abends. — Eintritt: 50 Pfennig, numerierte Plätze 1 u. 2 RM. in der Gaugeschäftsstelle, Schellingstraße 37/I.

Deutsche Studenten!

Anläßlich der Auflösung und Neuwahl des ASTA der Technischen Hochschule findet am **Mittwoch,** den **2. Juli, um 8 Uhr c. t.,** eine öffentliche Studenten-Versammlung im Bürgerbräukeller (Rosenheimerstraße) statt.

Adolf Hitler

spricht zu Euch über:

„Deutschlands Schicksal und Euer Kampf"

Karten sind im Vorverkauf für Studenten im Geschäftszimmer des Asta der Techn. Hochschule zu 30 Pf. zu haben. Für Nichtstudenten stehen Karten zu einer Mark in geringer Anzahl auf der Reichsleitung des Studentenbundes (Schellingstr. 29/II) zur Verfügung. Ebenso sind dort Karten (numeriert) in beschränkter Menge zu haben.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
Hochschulgruppe München

Aus Bayerns Gauen

Eine todbringende Ohrfeige

Garmisch, 30. Juni.

In der Nacht zum Montag geriet der Schreiner Uhlsamer von Garmisch mit dem Arbeiter Riedl, ebenfalls von Garmisch, in Streit, in dessen Verlauf der Schreiner seinem Gegner, der angetrunken war, zwei Ohrfeigen versetzte. Riedl stürzte zu Boden und war nach kurzer Zeit eine Leiche.

Landgerichtsarzt Dr. Flammer, München, hat sich zur Feststellung der Todesursache nach Garmisch begeben. Haftbefehl gegen den Täter ist vorerst noch nicht erlassen, da noch nicht feststeht, ob die Schläge die unmittelbare Ursache des Todes waren.

Verbandstagung der Bayerischen Betriebskrankenkassen

Augsburg. Der Verband der Bayerischen Betriebskrankenkassen, e. V. (Sitz München), der 374 Betriebskrankenkassen mit etwa 260 000 Versicherten umfaßt, hielt am 27. und 28. Juni in Augsburg seine diesjährige Verbandstagung ab, an der über 400 Vertreter teilnahmen. Die Verhandlungen leitete der Verbandsvorsitzende Geh. Kommerzienrat Schmitt-Prym, Direktor der Buntpapierfabrik in Aschaffenburg.

Nach Erledigung der internen Angelegenheiten hielt Facharzt Dr. Michaelis aus Leipzig einen Vortrag über „Sport im Dienste der Krankenkassen", in welchem er auf die Bedeutung und die Vorteile des Sportes und der Leibesübungen für die Träger der Krankenversicherung aufmerksam machte. Über die Festsetzung des nächsten Tagungsortes konnte sich die Versammlung noch nicht schlüssig werden. In der engeren Wahl stehen Neustadt a. d. H. und Regensburg.

*

Eine Voralpenlinie?

Berchtesgaden. Ab 3. Juli richtet die Reichspostverwaltung eine direkte Verbindung Oberammergau — Rosenheim — Bad Reichenhall — Berchtesgaden an den Vor- und Nachtagen von Hauptspieltagen ein. Diese 207 Kilometer lange Strecke gilt allgemein als Vorläufer der längst geplanten Voralpenlinie.

Der Youngtod geht um.

Rosenheim. Bei der Rosenheimer Ausflugsstätte „Schöne Aussicht" wurde durch Spaziergänger am Sonntag der 18 Jahre alte Gärtner Hans Wagner aus Rosenheim mit einem Schuß im Herz tot aufgefunden. Der Lebensmüde stand vor seiner Entlassung, getraute sich aber nicht, die Kündigung seinen Eltern mitzuteilen.

Opfer der Motorradraserei.

Augsburg. Am Samstag haben sich in Augsburg mehrere schwere Verkehrsunfälle ereignet. Am Sandberg ist der Kaufmann Richard Kohlhund mit seinem Motorrad schwer verunglückt. Der Fahrer wurde auf eine nicht geklärte Weise von seinem Rade geschleudert. Er blieb mit verschiedenen Rippenbrüchen am Platze liegen und mußte in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. — In Deuringen wollte am gleichen Tage nachmittags ein Motorradfahrer an einer wenig übersichtlichen Kurve einem Hunde ausweichen. Der Lenker, der erst kurze Zeit den Fahrschein besitzt, verlor die Herrschaft über sein Rad und fuhr gegen zwei am Straßenrand spielende Kinder. Während eines von ihnen unverletzt blieb, wurde der dreijährige Knabe Karl des in Stappach wohnenden Arbeiters Durt so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus nach Augsburg geschafft werden mußte, wo er lebensgefährlich darniederliegt.

Kinder als Brandstifter.

Mindelheim. Einige sechs- und achtjährige Kinder spielten im Stadel des Viehhändlers und Metzgermeisters Josef Drexel. Der Stadel war mit der neuen Heuernte voll angefüllt. Während des Spiels entzündeten die Kinder mit einem Streichholz einen Heustock, der sofort in lichten Flammen stand, und bald brannte der ganze Stadel bis auf die Grundmauern nieder. Verbrannt sind 300 Zentner Heu, 200 Heinzen und Bretter. Der Schaden ist glücklicherweise durch Versicherung gedeckt.

Ein radfahrender Knabe vom Auto überfahren und schwer verletzt.

Mindelheim. Am Sonntagabend wurde in Pfaffenhausen der 12 Jahre alte Knabe des Maurers Rauch beim Einbiegen in eine Seitenstraße von einem Auto angefahren. Der Junge wurde von seinem Fahrrad geschleudert, kam unter den Personenwagen und erlitt bedenkliche Verletzungen.

Schadenfeuer.

Straubing. In Gailsbach brach, wahrscheinlich durch Brandstiftung, in der großen Lagerhalle des dortigen fürstlichen Gutes Feuer aus. Der große Schuppen fiel mit etwa 80 Fuhren neuem Heu dem Brande zum Opfer. Es herrschte Sturmwind, so daß nur durch die eifrige Tätigkeit der Feuerwehren die Gefahr für die umliegenden Gebäulichkeiten beseitigt werden konnte.

Tagung der bayerischen Hafnermeister.

Passau. Der Verband der bayerischen Hafnermeister hielt am Samstag und Sonntag seinen 22. Verbandstag in Passau unter sehr starker Beteiligung ab. Den Samstag füllten Beratungen der engeren Vorstandschaft und ein Begrüßungsabend im Innstadtkeller. Die Feste Oberhaus war zu Ehren der Gäste beleuchtet. Der Hauptversammlung am Sonntag wohnten auch Oberbürgermeister Dr. Sittler, Landesgewerberat Sterr als Vorsitzender der Handwerkskammer für Niederbayern und andere Persönlichkeiten aus gewerblichen Kreisen bei. Aus dem Jahresbericht ergibt sich, daß der Verband zur Zeit 1174 ordentliche und 43 außerordentliche Mitglieder zählt. Der Verbandsvorsitzende Gewerberat Ecker, München, verwies auf die große Notlage des Hafnergewerbes, die vor allem auch durch die Geldknappheit, den Stillstand des Baugewerbes und die mißliche Lage der Landwirtschaft bewirkt werde. Als nächster Tagungsort wurde einstimmig Nürnberg bestimmt, und zwar soll die nächstjährige Tagung zugleich die Jubiläumstagung des 25jährigen Bestehens des Verbandes darstellen.

Im Zuchthaus erhängt.

Ebrach. Der wegen Mordes an seiner Frau zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte 58jährige Landwirt Karl Bebeck aus Ditschweiler in der Pfalz, der vor einigen Monaten in das Zuchthaus Ebrach eingeliefert worden war, verübte Selbstmord durch Erhängen in der Zelle.

Gegen die Koburger Polizeiattacken

Koburg, 30. Juni.

In Anbetracht der Vorgänge am Samstag wurde in der heutigen Polizeisenatssitzung nachstehender Beschluß gefaßt:

Der Polizei- und Verwaltungssenat verlangt vom Polizeiamt einen Bericht über die Vorgänge am Samstag und dabei wird das Polizeiamt die notwendigen Feststellungen treffen, unter Zuziehung der bei den Vorgängen beteiligten nationalsozialistischen Stadträten Link, Linke, Schmidt und des Stahlhelmkameraden Stadtrat Rehlein. Die Stadträte sollen bei der Vernehmung sämtlicher Zeugen anwesend sein, um eine einwandfreie Klärung der Sachlage zu gewähren.

Der deutsche evangelische Kirchentag

Kundgebung zur Rheinlandbefreiung.

Nürnberg, 30. Juni.

Zu Beginn seiner Vollsitzung am Montag, beschloß der in Nürnberg versammelte Deutsche Evangelische Kirchentag einstimmig die folgende Kundgebung:

Der Deutsche Evangelische Kirchentag sendet den evangelischen Kirchen und Gemeinden der Westmark zu dem Tag, an dem sie von fremder Gewalt befreit werden, in brüderlicher Verbundenheit und herzlicher Mitfreude Dankesgruß und Segenswunsch. Mehr als zehn Jahre haben sie mit allen Volksgenossen am Rhein geduldig harten Druck ertragen und sich treu und tapfer zur Schicksalsgemeinschaft mit Volk und Vaterland bekannt. Sie haben sich ehrfürchtig unter Gottes ernster Führung gebeugt und sind in der Kraft des Glaubens lebendig und stark geblieben. Gott möge sie reichlich segnen und durch seinen Geist stärken.

Aus der Landeshauptstadt

Die Kuhhaut als Paradiesvogel

Haben wir's ihr nicht gesagt, der Kuhhaut, unserer alten Freundin, sie soll doch um Gottes willen nicht auch noch zum dritten Male den Münchner Kritikerprozeß verlieren, der aller Welt, auch der juristischen Fachwelt, so schon zum Hals heraushing?

Gott, was euch das kost't! Hatten wir ihr gesagt, und darauf hat die Kuhhaut einen der Weisesten und noch gescheiter als ihr Doktor Dünkelsbühler gefragt, und der hat gesagt: Nich in die la Mäng!

Und wissen Sie, wer ihr das gesagt hat? Der vormalige Oberreichsanwalt und Ebermayer in Berlin, der mit Anführungszeichen so zu schreibende gute Freund Bayerns.

Ohne Anführungszeichen ist er auch der der „Münchner Neuesten Nachrichten", ihr Rechtsfreund, wie die Wiener Juden sagen.

Mit dieser Referenz unternimmt es die Kuhhaut, Schmus barjendes zu machen über den sozusagen dreimal verlorenen Prozeß.

Schmus barjendes ist jiddisch und barjendes kommt aus dem Französischen von: pour rien dire, bedeutet also nichtssagendes Geschmus, Geseires.

Und das macht die Kuhhaut, sie, zum dritten Male dastehend mit abgesägten Hosen im Münchener Kritikerprozeß, sie, die Kuhhaut, der doch

---

Wir verweisen nochmals auf

die heutige Esser-Versammlung

Mathäser, 8 Uhr.

---

jedesmal das Fell, auch im Urteil, gegerbt wurde. Es hat sie auch so gejuckt, daß sie immer wieder aufbegehrte oder wenigstens so tat.

Aber so wie jedem Verurteilten früher das Recht zustand, das Urteil drei Tage lang zu schelten, sei's auch der Kuhhaut unbenommen. Sie darf sogar rufen wie jener Schmul, der mit einem Goj gewettet hatte, der könne ihm nicht das Schwarze unter dem Fingernagel mit einem Messer weghauen, tat's und hieb dem Itzig den halben Daumen ab. Der Jud hat dann geschrien: „O waih, gewunne!"

Hoffentlich haben der Herr Oberreichsanwalt a. D. eine der bekannten fürstlichen Entschädigungen der Naisten bekommen, denn es ist ja eine Sauarwat g'wen, sich zweimal durch den damischen Münchner Kritikerprozeß durchzuwergeln, wegen dem die Kuhhaut jetzt auf die Akazien klettert, ihren Kuhwedel spreizt und sich einbildet, sie sei ein Paradiesvogel.

Das Parallelogramm der Kräfte

Um das Gleichgewicht zu halten mit der großartigen, zwei Jahrtausende umfassenden Ausstellung christlicher Kunst in der Münchener Residenz, wird, und zwar ausgerechnet zur Jubelfeier ihres Verbands bayerischer israelitischer Kultusgemeinschaften, für die Münchener Judenschaft auch aine Ausstellung, und zwar jüdischer Kultusgeräte, veranstaltet.

Labachles, sagt der Jud, wenn er einem anderen s' Leid ebbes macht.

Auch die Wimpel sind ausgestellt, bunte Wimpel, Gott der Gerechte! auf die Judenknaben neugeborene bei der Beschneidung gelegt werden, schraibt die Kuhhaut überwältigend in ihrem originellen Bericht, der mit den bedeutungsvollen Worten beginnt: Parallel zur Ausstellung christlicher Kunst sei diese jüdische Ausstellung veranstaltet worden.

Schraibt die Kuhhaut, diese furchtbare Missionarin der Wahrheit, obwohl neun Zehntel ihrer Leser mit der Faust auf den Tisch schlagen und sagen:

O diese Juden!

Das auserwählte Volk aber sagt strahlend über den bewiesenen Witz: Hammeses gelese in der Naiste: Parallel zur Ausstellung christlicher Kunst!

Heiter und warm

Die „Bayerische Landeswetterwarte" meldet unter dem 1. Juli 1930, vormittags 9 Uhr:

Die Wetterlage ist im Wesentlichen unverändert, weshalb wir mit der Fortdauer des heiteren und warmen Wetters rechnen.

Nächtliche Prügelei am Marienplatz

In der vergangenen Nacht kam es am Marienplatz bei einer Namensfeststellung zu einem aufregenden Vorfall. Ein Wachtmeister wurde angegriffen und geschlagen. Es gelang ihm aber, sich zu befreien, und er erwehrte sich seiner Bedränger mit dem Säbel. Herbeieilende Polizeibeamte kamen ihrem bedrängten Kameraden zu Hilfe und nahmen zwei der Täter, einen 27jährigen Stukkateur und einen 33jährigen Handelsmann fest. Auf dem Wege zur Polizeidirektion setzte der Stukkateur seine Widerstandshandlungen fort. Die beiden Festgenommenen und ein Wachtmeister wurden verletzt. Der nähere Sachverhalt muß erst festgestellt werden.

Gefährlicher Kellerbrand

Montag, abends gegen ½5 Uhr, bemerkten Passanten, daß aus den Kellerfenstern des Anwesens Habsburgerstraße 3 starke Rauchwolken drangen und auch das Stiegenhaus unter Rauch stand. Man alarmierte die im Bezirk liegende Feuerwache 4 der Berufsfeuerwehr, die rasch am Platze erschien. Beim Eintreffen stand ein großer Kellerabteil vollständig in Flammen. Der Teil, der dem Schuhfabrikanten Rosenberger gehört, war dicht gefüllt mit Kistenbrettern. Da der Brand sich weiter auszudehnen drohte, wurde auch die Hauptwache der Berufsfeuerwehr und die Abteilung 4 der Freiw. Feuerwehr alarmiert. Unter Anwendung von Sauerstoffapparaten und Rauchmasken drangen die Feuerwehrleute in den verqualmten Keller ein. Mit sechs Schlauchlagen wurde das Feuer in fast dreistündiger Arbeit gelöscht. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Schwerer Kraftrad-Unfall

Am Sonntag Früh stieß an der Straßenkreuzung Fürstenrieder-Planeggerstraße ein Kraftradfahrer mit Begleiter mit einem Radfahrer zusammen. Sämtliche stürzten auf die Fahrbahn, wobei der Motorradfahrer, ein 23jähriger lediger Maurer, erheblich, der Mitfahrer und der Radfahrer leicht verletzt wurden. Kraftradfahrer und Soziusfahrer wurden in die Chirurgische Klinik eingeliefert.

„Not der deutschen Seele"

Uns geht folgende bemerkenswerte Erklärung zu:

„**Der Bund Bayern und Reich e. V.**" ist auf den Plakaten der Versammlung am 30. Juli 1930 „**Not der deutschen Seele**" mitunterzeichnet. Der Bund ist zur Unterzeichnung niemals aufgefordert worden. Er hätte sich auch an der Kundgebung offiziell nicht beteiligt, ebensowenig, wie das der Bayerische Stahlhelm tut, zu dem der Bund gehört.

Der Bundesführer:
v. Xylander, Oberst a. D.

*

Die zärtlichen Verwandten. In einer Wohnung an der Landsbergerstraße geriet am Montag ein Hilfsarbeiter mit seinem Schwiegersohn aus geringfügiger Ursache in Streit, in dessen Verlauf er seinem Schwiegersohn, einem 26 Jahre alten Hilfsarbeiter, zwei Stichverletzungen am Hals und am Kinn beibrachte. Der Verletzte mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Internationale Ladendiebe. Das am 27. Juni hier in einem Juwelierladen aufgetretene Ehepaar hat am gleichen Vormittag in einem anderen Juweliergeschäft unter den gleichen Umständen, wie bereits gemeldet, einen Platinring mit einem Brillanten, 0,82 kar., rund, altgeschliffen, mit Saphiren — carmoisiert — besetzt, im Werte von 3000 Mark und eine Nadel aus Platin, besetzt mit einem Smaragd, 0,50 kar., der in der Mitte eine unausgeschliffene Stelle hat, mit zwei Brillanten, 0,27 kar., sechs Brillanten, 0,28 kar., und 12 Rosen im Werte von 650 Mark entwendet. Der Bestohlene hat eine Belohnung von 10 Prozent des Wertes ausgesetzt.

Bettelbriefschreiber. Einem Bettelbriefschreiber in der Person eines ledigen 23jährigen Kupferschmiedes wurde das Handwerk gelegt. Dieser hat anfangs mit der Hand geschriebene Briefe und in den letzten Tagen mit Schreibmaschine vervielfältigte Bettelbriefe, in denen seine angebliche Not in schwindelhafter Weise dargestellt war, an Personen besseren Standes zumeist im Bezirk Bogenhausen verteilt. Unterstützungen in Bargeld hat er sich unter der Chiffre S. F. 234 hauptpostlagernd erbeten. Die Polizeidirektion erhielt hiervon Kenntnis. Der Briefschreiber konnte ermittelt und festgenommen werden. Bei der Festnahme wurde bei ihm eine Pistole vorgefunden, außerdem war er im Besitz eines Kontobuches eines hiesigen Konsumvereins und einer gestohlenen Zulassungsbescheinigung und Steuerkarte für Kraftfahrzeuge.

Den Verletzungen erlegen. Der 68 Jahre alte verheiratete Ingenieur Jakob Robinson von Charlottenburg, der am 8. Mai an der Straßeneinmündung Landsbergerstraße-Schrenkstraße von einem Kraftradfahrer überfahren und schwer verletzt wurde, ist in der Chirurgischen Klinik an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Zwei Todesstürze in den Bergen. Am Sonntag stürzte von den Rotwandköpfen das 27 Jahre alte Fräulein Wilhelme Schäffer aus München 200 Meter tief ab. Mit schweren Verletzungen konnte das Mädchen geborgen werden. Auf dem Transport nach Geitau starb die Touristin. — Von den Ruchenköpfen stürzte der Tourist Alois Vogel aus Hausham tötlich ab. Die Leiche wurde nach Geitau verbracht.

Ausstellung kirchlicher Kunstschätze aus Bayern. Um breiten Kreisen den Besuch der einzigartigen Ausstellung „Kirchliche Kunstschätze aus Bayern" zu ermöglichen, wird ab 1. Juli 1930 der Eintrittspreis für 3 Tage der Woche, nämlich Dienstag, Donnerstag und Sonntag, auf 1 M. herabgesetzt.

Von der österreichischen Zugspitzbahn. Der Betrieb der österreichischen Zugspitzbahn wird am Donnerstag, den 3. Juli erst vormittags 9 Uhr aufgenommen. In den ersten Vormittagstunden findet die von der Behörde vorgeschriebene allmonatliche Seilrevision statt.

Film in der Kritik

„Die Herrin und ihr Knecht"

sth. Die Herrin ist in diesem Kriegsfilm der Luitpoldlichtspiele die ewig junge Henny Porten, die eine verwitwete Gutsherrin der Ostmark während des Russeneinbruches mit dem ganzen Charme ihrer verhaltenen Frauenwürde, mit dem vollen Glanz ihres Künstlertums darstellt. Nur daß diese echt deutsche Frau in Wirklichkeit niemals einem russischen Großfürsten, der nach der Schlacht von Tannenberg in einem mehr bemitleidenswerten als liebenswürdigen Zustand auf ihrem Gute Zuflucht sucht, auf dem er vorher als Herr aus und einging, ihre Liebe schenken würde, höchstens ihr Mitleid! Da fühlt das Gesinde in seinem guten vaterländischen Instinkt viel natürlicher, als es sich im Angesicht der befreienden Deutschen gegen den russischen Bedrücker wendet. Aber jener logische Schnitzer ist nun einmal „notwendig", um die pazifistische auf Erotik gegründete, landesverräterische Note hereinzubringen, die der Film braucht, um ihn für diese Republik kursfähig zu machen. Liegt ihm doch auch die knechtselige russische Romanze von der „Herrin" Weib und vom „Knechte" Mann zugrunde, um anders als weibchenhaft enden zu können.

Vereine und Verbände

Astrolog. Gesellschaft München. Mittwoch, den 2. Juli 1930. Astrologische Gesellschaft (Holzkirchner Bahnhof) Juli und August keine Vorträge.

Versammlungsanzeiger des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Ortsgruppe München, Bayerstr. 37/39. Bezirk Sendling: Versammlung Dienstag, den 1. Juli, Rest. Friedenslinde, Daiserstraße 37. Referent: Kam. Kopp. — Bezirk Schwabing: Versammlung Dienstag, den 1. Juli, Schwabinger-Brauerei, Leopoldstraße. Referent: Kam. Barthel. — Bezirk Schlachthaus: Versammlung Mittwoch, den 2. Juli, Restaurant Waldau, Kapuzinerstraße 7. Referent: Kam. Seibold. — Bezirk Laim: Versammlung Mittwoch, den 2. Juli, Rest. Huiras, Fürstenriederstraße. Referent: Kam. Barthel. — Bezirk Au-Giesing: Versammlung Donnerstag, den 3. Juli, Rest. Tegernseerhof, Alpenplatz. Referent: Kamerad Lang. — Bezirk München-Ost: Versammlung Freitag, den 4. Juli, Stadtkeller, (Ratstüberl), Rosenheimerstr. Referent: Kam. Baumgartner. — Bezirk Westend: Versammlung Freitag, den 4. Juli, Rest. Bürgerheim, Gollierplatz. Referent: Kam. Barthel. — Bezirk Neuhausen: Versammlung Freitag, den 4. Juli, Rest. Deutsches Reich, Dachauer Str. 143. Referent: Kam. Lang.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 1. Juli.

Münchener Schauspielhaus: „Drei-Groschen-Oper". Anfang 8.15 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Der Dickschädel". Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang 8.30 Uhr.
Münchener Volkstheater: Erstaufführung: „Majestät läßt bitten". Anfang 8.15 Uhr.

Mittwoch, 2. Juli.

Münchener Schauspielhaus: „Drei-Groschen-Oper". Anfang 8.15 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Der Dickschädel". Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang 8.30 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Majestät läßt bitten". Anfang 8.15 Uhr.

Theater in Nürnberg

Opernhaus am Ring:
Ab Samstag, den 21. Juni bis 18. Juli einschließlich, Opern-Ferien.

Dienstag, 1. Juli.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete B. Vorstellung für den Hans-Sachs-Bund: „Luther auf der Wartburg". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 2. Juli.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete B. „Werkspionage". Anfang 8 Uhr.

Aus der Bewegung

Nat.-Soz. Deutscher Studentenbund Hochschulgruppe München

Am Donnerstag, den 3. Juli, findet eine Mitgliederversammlung um 8 Uhr c. t. im Schellingsalon (Ecke Schelling- und Barer Straße) statt. **Erscheinen ist für Mitglieder Pflicht! Im Verlaufe des Abends** werden die Wahlergebnisse der Technischen Hochschule bekanntgegeben.

Der Hochschulgruppenführer.

Nächster Elternabend

Wegen der Massenversammlung im Zirkus Krone wird der nächste Elternabend auf Freitag, den 11. Juli, abends 8 Uhr, im Arzbergerkeller verlegt.

Eltern, notiert Euch diesen Tag und kommt bestimmt!

Elternvereinigung der N.S.D.A.P.

Tragischer Tod eines Parteigenossen

Der [illegible]ereibesitzer Anton Schmal von Diepol[illegible], ein reges, pflichttreues Parteimitglied unserer Bewegung, ist gestern abends gegen 7 Uhr unweit Landau so schwer mit dem Motorrad gestürzt, daß er eine schwere Verletzung am Rückgrat und einen Schädelbruch erlitt, außerdem eine Lungenblutung. Ins Krankenhaus Landau verbracht, ist er abends gegen 10 Uhr den schweren Verletzungen erlegen. Über das tiefbedauerliche Unglück erfahren wir Folgendes: Schmal war mit mehreren Kameraden auf einer nationalsozialistischen Tagung in Plattling gewesen. Als man gegen 4 Uhr nachmittags dort die Rückfahrt antreten wollte, stellte sich heraus, daß an seinem Motorrad die Ölpumpe nicht funktionierte. Anderthalb Stunden richtete er daran herum, aber es gelang ihm nicht, sie in Ordnung zu bringen. So fuhr er trotz Warnung mit der defekten Pumpe weg, im Glauben, daß es auch so ginge. In Landau trank man ein Glas Bier und fuhr dann wieder weiter. Zirka sechs Kilometer außerhalb der Stadt, an den ersten Häusern der Ortschaft Fichten, dürfte sich der auf hohes Tempo gebrachte Motor plötzlich blockiert haben, denn ohne ersichtlichen Grund kam Schmal plötzlich ins Schleudern und fuhr gegen einen Gartenzaun. Die Wucht des Anpralles war furchtbar, wie die unglaublich demolierte Maschine zeigte. Die nachfolgenden Kameraden sahen nur einen Haufen Leute ihnen entgegenwinken und als sie ankamen, den Verunglückten mit den oben beschriebenen schweren Verletzungen bewußtlos liegen.

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Heilsbronn-Weiterndorfer Spar- und Darlehenskassenverein, eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht mit dem Sitz in Heilsbronn; KV. RA. Justizrat Reinh. Hartwig, Ansbach; AF. 15. Juli, PT. 11. September.

Aufgehoben: Karl Sander, Kohlenhändler in Speyer (Zwangsvergleich).

Vergleichsverfahren in Bayern.

Eröffnet: August Hackl, Kaufmann in Landsberg a. L.; VT. 11. Juli. — Josef Grünhut, Kaufmann in Ludwigshafen am Rhein: VT. 24. Juli.

Beerdigungen

Am 2. Juli 1930.

Ostfriedhof: Hörand Magdalena, Vorarbeiterswitwe, 64 J., 4.30 Uhr. — Epolen Egmund, Kaufmann, 58 Jahre, 3 Uhr. — Weichenberger Franziska, Fleischführ.-Witwe, 72 Jahre, 4 Uhr. — Ronold Erna, Schneiderskind, 3 Monate, 3.30 Uhr. — Kabik Julie, Malermeistersgattin, 61 Jahre, 2.30 Uhr. — Kettner Therese, Fahrradhändl.-G., 61 Jahre, 11 Uhr Feuerbestattung. — Koll Michael, Zahlmeister, 81 Jahre, 10 Uhr Feuerbestattung. — Kaufmann Anton, Humorist, 57 Jahre, 10.30 Uhr Feuerbestattung.

Westfriedhof: Meier Anna, Postschaffnersgattin, 36 Jahre, 2.30 Uhr. — Funkl Franziska, Hausdame, 41 Jahre, 3 Uhr.

Nordfriedhof: Behringer Walburga, Rechn.-Inspekt.-Gattin, 56 Jahre, 3.30 Uhr. — Baumann Maria, Hilfsarbeitersg., 64 Jahre, 2.30 Uhr. — Schwarzenberger Marie, Oberstleutn.-Gattin, 56 Jahre, 3 Uhr.

Waldfriedhof: Oswald Maria, Bankbeamtenswitwe, 74 Jahre, 3 Uhr. — Jäger Berta, Postinspektorskind, 3 Monate, 4 Uhr.

Werbt für den „V.B."

Prinzregenten-Theater. In den beiden letzten Demetrius-Aufführungen vor Schluß der Spielzeit gab Emma Berndl die Marfa. Wieder bewährte sich diese bedeutende Darstellerin klassischer Rollen auf das beste. Ihre vollendete Kultur der Sprache, worauf leider heute viel zu wenig Gewicht gelegt wird, ihr schwingender und doch nicht deklamatorischer Rhythmus in der Behandlung der Verse, getragen vom edelsten Pathos im Geiste Schillers, ihr großzügiger und vornehmer Schwung in den Gebärden und der warme, gemütstiefe Klang ihres sympathischen Organs — alle diese Vorzüge brachte sie als Marfa bestrickend zur Geltung. Man versteht es wirklich nicht, daß man dieser Künstlerin nicht jenen Wirkungskreis einräumt, den sie verdient. — Sehr anzuerkennen ist, daß jetzt jener Teil des Demetrius, den uns Schiller leider als Fragment hinterlassen mußte, dem Publikum vorgetragen wird. Was für ein gigantisches Werk hätte uns dieser Herrliche wieder geschaffen, wenn nicht der grausame Tod ihm vorzeitig die Feder aus der Hand geschlagen!

J. St—g.

Bruno Walter (Schlesinger) brachte sich wieder in Erinnerung! Er interpretierte in der großen Halle des Ausstellungsparkes die „Auferstehungssymphonie" von Gustav Mahler. Dieselbe ist ein Werk echt jüdischer Art! Kühle mathematische Verstandesmusik, auf den Effekt eingestellte Steigerungen, die in der Entfaltung eines großen Chor- und Instrumentalkörpers ihre Entladung finden, ohne irgendwelchen tiefen Eindruck zu hinterlassen. Daß man dabei manchen Bekannten aus der Oper und dem Konzertsaal begegnete, ist selbstverständlich.

Be.

Kammersänger Zimmermann in drei Festspielen. Kammersänger Erich Zimmermann, der ab September der Wiener Staatsoper angehört — vordem war er an der Münchner Staatsoper — wird in diesem Sommer an drei Festspielarten singen: in München, in Bayreuth und in Salzburg. In München singt er sozusagen als Abschied den Mime, den David und verschiedene andere Rollen, in Bayreuth ist er der einzige Tenor-Buffo für den „Ring" und in Salzburg in der Neuinszenierung von „Figaros Hochzeit" dreimal der Basilio.

Uraufführung eines Münchener Dichters. Am Sonntag, den 6. Juli 1930, findet in Weingarten (Württemberg) die Uraufführung der dramatischen Dichtung „Vox humana" des Münchner Dichters Karl Weinberger statt, der mit seinem Roman „Arnspacher" bereits bekannt wurde. Die Dichtung behandelt das künstlerisch, psychologisch interessante Problem der Persönlichkeit Joseph Gablers, der die weltberühmte Weingartener Münster-Orgel geschaffen hat, die allgemein als der Höhepunkt der Deutschen Orgelbaukunst des 18. Jahrhunderts gewertet und bewundert wird.

Theater am Gärtnerplatz. Die Vorstellungen während des Weiß-Ferdl-Gastspiels vom 1. bis einschließlich 31. Juli beginnen allabendlich 8.30 Uhr. Vom 1. bis einschließlich 4. Juli „Der Dickschädel" mit Weiß Ferdl in der Hauptrolle. Ab Samstag, den 5. Juli allabendlich Gastspiel Weiß Ferdl in „Ein Bummel durch München in 40 Stunden". Sonntag, den 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, zu ermäßigten Preisen Gastspiel Weiß Ferdl in „Der Dickschädel".

Zum Ehrendoktor ernannt. Die theologische Fakultät der Universität Erlangen hat anläßlich der Confessio Augustana den Leiter des Augsburger evangelischen Kirchenwesens, Kirchenrat Dekan Schiller, zum Doktor der Theologie ehrenhalber promoviert.

Volkshochschule. Im Rahmen des von Dr. Roetzel geleiteten Kursus über Soziale Betätigung und im Anschluß an das dort vorausgegangene Referat von Msgr. Dr. Schiela (Lehhaus) über die sozialen Bestrebungen und Einrichtungen der kath. Kirche spricht heute, abends 8 Uhr, im Hörsaal 207 der Universität Dr. Wunsiedler, Vorstand des evang. Handwerkervereins, über die „Evangelische Sozialarbeit in Vergangenheit und Gegenwart". Eintritt frei! — Die für heute abend im Deutschen Museum vorgesehene Führung durch die astronomische Abteilung wird auf Dienstag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, verschoben. Die an der Volkshochschule gelösten Führungskarten behalten ihre Gültigkeit.

Herren-Futterstoffe
komplette Anzug-Zutaten
vom 1. bis 15. Juli
zu enorm niedrigen Preisen, nur im Spezialgeschäft
Josef Adelhoch, München
Pestalozzistr. 5 Telephon 28 7 66

Saison-Ausverkauf
ab Dienstag, den 1. Juli, bis Dienstag, den 15. Juli
Preisermäßigungen bis zu 50%
Auf alle nicht zurückgesetzten Waren mit Ausnahme von Messing-Artikeln und -Waren 10% Rabatt. Beachten Sie meine Schaufenster. Geschäftszeit durchgehend 8—7 Uhr.
Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer GARDINEN-FABRIKEN
München Rosenstr. 5

Saison-Ausverkauf
Die bekannten Qualitätswaren zu besonders billigen Preisen!
300 Steppdecken und Daunendecken
nur fehlerfreie Ware zu weit herabgesetzten Preisen!

Steppdecke mit Halbwollfüllung . . . 13.- 10.- 8.50
Damast-Steppdecke mit Halbwollfüllung . . . 27.- 24.- 20.-
Daunendecken 200/150 cm . . . 75.- 66.- 58.-
Paradies-Leibdecken 2-teilig Trikot . . . 45.- 37.- 32.-
Paradies-Matratzen 4-teilig mit Keil, 190/90 . . . 42.- 30.- 22.-
Paradies-Übermatratzen behaglich, weich und mollig . . . 1.50 13.50 11.50
Paradies-Roßhaarkissen in allen Größen . . . 7.50 5.50 4.50 3.80
Ein großer Posten eleganter Bettwäsche
gediegene Qualität, angestaubt, zu extra niedrigen Preisen
Steiner's Paradiesbetten
früher Kaufingerstraße, jetzt nur Theatinerstraße 10

J. Weißenbach
Manufakturwaren
München, Schützenstr. 4.
Saison-Ausverkauf
vom 1.—15. Juli 1930
Abgabe doppelter brauner Rabattmarken

Josef Stolzing
Christian de Wet
Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren
Mit Bildern
Umfang 224 Seiten
Preis geb. M. 3.— geheftet M. 2.50
Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße 11

SAISON-AUSVERKAUF
RÄUMUNG UM JEDEN PREIS
Unsere gesamten Stoffbestände, insbesondere aber
Seidenstoffe
reine Seide, Kunstseide, Honanseide, Toile de soie, einfarb. und gestreift, Georgette bedruckt, Crepe de Chine, Marocain, einfarbig, bedruckt, Flamingo-Japanseide, Musseline, Popeline, bedruckte Voile, Seidentrikots, Zefirbatiste, reine Qualitätsware, geben wir, um rasch zu räumen
zu Spottpreisen ab.
Zur Anfertigung von Sommerkleidern, Gesellschaftskleidern, Blusen, Wäsche, Herrenhemden, Pyjamas, Damen-Morgenröcken, waschseidenen u. bedruckten baumwollenen Gardinen, eine seltene günstige Stoffeinkaufgelegenheit. Keine Frau sollte diesen Moment ungenützt vorübergehen lassen. Ohne Rücksicht auf die Selbstkosten werden alle Waren rücksichtslos herabgesetzt.
Ca. 1000 Dtz. Damenstrümpfe
ferner große Posten Trikotwäsche, Unterkleider, Schlupfhöschen mit 30 bis 50% Rabatt!
Geha das Spezialgeschäft
Herzog-Wilhelm-Straße 2, gegenüber Reichsadler
Laden per bald zu vermieten. — Laden-Einrichtung billigst zu verkaufen.

DER KAMPF UM DEUTSCHES RECHT

Nummer 6 / 1. Jahrgang | Beilage zum „Völkischen Beobachter" | 2. Juli 1930

Ein Vorschlag zur Staatsdienstvereinfachung

Beseitigung der Zuständigkeitsvereinbarung für bestimmte Gerichte

Bayerns Ministerpräsident hat einst in feierlicher Form erklärt, daß er mit der Staatsvereinfachung stehe und falle. Da er noch steht, muß auch angenommen werden, daß die Staatsvereinfachung nicht gefallen ist. Gehört hat man aber seit langer Zeit nichts mehr von deren Durchführung. Wenn auch in unserem Bayernlande unbedingt Einsparungen gemacht werden müssen, so ist es doch gut, daß die mit der Staatsdienstvereinfachung verbundene Ämteraufhebung noch nicht durchgeführt ist.

Denn darüber besteht Einigkeit bei allen Kundigen, daß die Einsparungen, die der Fiskus sich erhofft, nur einen Teil der Mehrausgaben bilden, welche der Bevölkerung entstehen. Vor allem war aber auf dem Gebiete des Justizministeriums bisher nicht der Zeitpunkt, an eine Aufhebung von Gerichten heranzutreten, weil

durch die Veränderung der Zuständigkeit die Arbeitslast der Gerichte erst festzustellen

ist.

Im Strafrecht ist die Zuständigkeit des Einzelrichters bedeutend erweitert worden. Im Zivilrecht soll in nächster Zeit die Zuständigkeit der Amtsgerichte bis zum Streitwert von 1000 Mark erhöht werden. Diese Änderungen bieten doch Anlaß, erst einmal festzustellen, wieviele Amtsgerichte, die bisher zu wenig Arbeit hatten, durch diese Zuständigkeitserweiterung lebensfähig werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch anregen, daß Bayern beim Reiche die

Änderung einer zivilprozessualen Bestimmung

anregt, die wohl bei Schaffung unserer Zivilprozeßordnung vor mehr als 50 Jahren ihre Berechtigung gehabt haben mag, diese aber im Laufe der Zeit völlig verloren hat.

Ich habe die §§ 38—40 ZPO. im Auge, welche den Parteien gestatten, die Zuständigkeit eines bestimmten Gerichts für ihre Rechtsstreitigkeiten zu vereinbaren. Der Gesetzgeber ist damals von dem Gedanken ausgegangen, daß es für einen Gläubiger eine Erschwerung der Durchführung seiner Rechtsansprüche bedeute, wenn er in weiter Entfernung von seinem Wohnsitze einen Rechtsstreit führen muß.

Der Gläubiger soll also die Möglichkeit haben, seine Ansprüche persönlich vor Gericht geltend zu machen.

Diesen Standpunkt hat die Rechtsprechung schon längst verlassen; oder sie setzt sich mit demselben in Widerspruch. Kein Richter in München wird — von besonderen Ausnahmefällen abgesehen — einer norddeutschen Partei die Kosten einer Reise zum Termin am Amtsgericht München zubilligen, weil eben nur die notwendigen Auslagen erstattungsfähig sind und die persönliche Anwesenheit der Partei im Termin in der Regel nicht notwendig erscheint.

Ja, die Praxis geht noch weiter! Wenn ein Berliner Kaufmann, der in München einen Rechtsstreit führt, einem Berliner Anwalt Prozeßvollmacht erteilt und wenn dieser seinerseits wieder einen Münchener Kollegen mit der Erledigung beauftragt, dann muß die Berliner Prozeßpartei die Kosten ihres Berliner Anwalts selbst tragen.

Das Gericht stellt sich auf den Standpunkt, daß jeder Geschäftsmann heute so schreibgewandt und so gebildet ist, daß er seinen auswärtigen Anwalt schriftlich informieren kann. Ein rechtskundiger Mittelsmann am eigenen Wohnsitz sei daher unnötig.

Damit ist ausgesprochen, daß der Zwang zur Durchführung eines Rechtsstreits an einem auswärtigen Gerichte keine untragbare Erschwerung der Rechtsverfolgung bedeutet.

Wie wirkt sich nun die Möglichkeit der Vereinbarung der Zuständigkeit aus? Wer macht von dieser Möglichkeit den ausgiebigsten Gebrauch? Jeder Anwalt wird bestätigen, daß dies die Versicherungen und die Versandgeschäfte aller Art sind. Sie vereinbaren die Zuständigkeit an ihrem Niederlassungsort, nicht um eine Erschwerung ihrer Rechtsverfolgung zu verhindern, sondern um ihrem Vertragsgegner die Rechtsverfolgung zu erschweren.

Der Regel nach ist die Behauptung einer vereinbarten Zuständigkeit das Mittel, um ein Versäumnisurteil zu erlangen. Die meisten geschäftsungewandten Abnehmer derartiger Geschäfte sind sich der Tragweite einer Zuständigkeitsvereinbarung gar nicht bewußt, sie werden darüber auch niemals aufgeklärt.

Wenn die Vereinigung der Prozeßrichter Berlins sich veranlaßt gesehen hat, besondere Richtlinien für die Behandlung von Schwindelfirmen auszuarbeiten, so mag wohl die Ursache mitbestimmend gewesen sein, daß sie, als Richter der größten deutschen Stadt, infolge der behaupteten Zuständigkeitsvereinbarung die Prozesse derartiger Firmen zu entscheiden haben.

Es wäre interessant, festzustellen, wieviele der an den Amtsgerichten der großen bayerischen Städte und Handelsplätze (etwa München, Nürnberg, Augsburg, Fürth und Ludwigshafen) anhängigen Sachen dorthin gelangten auf Grund gesetzlicher und auf Grund vereinbarter Zuständigkeit.

Durch die Beseitigung der Zuständigkeitsvereinbarung und durch die Erhöhung der Zuständigkeitsgrenze würde wohl die Arbeitslast der Großstadtgerichte vermindert werden.

Wenn dann eine Anzahl von Richtern und Gerichtsbeamten von den Großstädten an ländliche Gerichte versetzt werden könnte, wäre das gewiß zu begrüßen.

Man sieht allmählich ein, daß die Landflucht, die ungesunde Vermehrung der Großstädte, eine Gefahr für den Staat bedeutet. Aber Maßnahmen, um die Abwanderung vom Land in die Großstadt zu verhindern, ergreift man nicht; im Gegenteil! Man wird durch die Aufhebung der Ämter in der beabsichtigten Form nur die Landflucht fördern. Einheitlichkeit und Folgerichtigkeit ist in der Nachkriegsgesetzgebung eben schwer zu entdecken.

Beschränkungen des Privateigentums von Grund u. Boden nach altem deutschem Recht

Eine Studie von R.-A. Dr. W. M. Reiter

Kampf ist das Wesen der Geschichte und des durch sie und in ihr begründeten menschlich-sozialen Fortschrittes. Seelische und rassische Zusammensetzung einer menschlichen Gemeinschaft formen, als Meilensteine solcher Entwicklung, durch der Zeiten Gang die verschiedenen rechtlichen Zustände.

Heimaterde ist der Grund, in dem das Recht einer staatbildenden Menschenmaße sich verankert.

Über der Schnittlinie dieser drei, nennen wir sie Ebenen — der unendlichen der Geschichte, der endlichen der Seele, der endlichen der vaterländischen Erde — erhebt sich der ragende Bau des Volksstaates. Seine weitleuchtende Kuppel heißt Gesetz.

In drei Richtungen müssen wir also unseren Blick schweifen lassen. Besonders bedeutungsvoll, ja geradezu Pflicht einer rechtsgeschichtlichen Untersuchung ist dieses Vorgehen, wenn die zum Gesetze in irgendwelcher Form kristallisierten Rechtsverhältnisse einer Gemeinschaft maßgeblichen Einfluß ausüben auf fremde oder verwandte Staatsgebilde. Solche Einwirkung stellen wir in verschieden starker Form bei den in das 19. Jahrhundert herüberreichenden rund 114 Kleinstaatrechten fest, welche auf dem Boden des heutigen Staates Aufkommen, Entwicklung und entweder Untergang oder, im Rechte des zweiten Kaiserreiches, eine Auferstehung fanden.

Der einflußreichsten eines ist das seit seiner Kodifikation im Jahre 1801 unter dem Namen „Castellische Landesverordnung" bekannte Recht der Grafschaft Castell. Von ihm soll unsere Untersuchung handeln.

Räumlich war dieses Recht zuletzt verankert im Kernlande der heutigen drei Franken, welches als alter Iphigau oder Iffgau begrenzt wird — in großen Zügen — durch Main und Regnitz. In der Geschichte gehört dieser Landstrich schon früh zu dem Vorwerk des ostwärts strebenden deutschen Kaisertums. Die Grafen von Castell können ihr Geschlecht aus der Familie des großen Karl herleiten und nahmen an der Entwicklung fränkischer Macht und Staatsform mannigfaltigen Anteil.

Rein germanisch war, soweit unsere sicheren Kenntnisse reichen, der Siedler im Lande zwischen Main und Steigerwald. So galt auch germanisches Recht in seiner Heimat. In der Gauverfassung enthüllt es sich.

Die Familie, in deren Obhut unter den Augen des Vaters oder des Mundes der germanische Mensch zur Persönlichkeit erwächst, ist mit männlicher Kraft die Erwerberin der Lebensnotdurft und die Schützerin vor Not jeder Art, mit weiblicher Milde die Pflegerin jeder Wunde. Auch die Sippe erkennt noch den Vater als höchsten Richter bei Streit über Mein und Dein, über Recht und Strafe.

In der Stammesverfassung wächst die Familie in staatsuchende Formen, nachdem der alemannisch-fränkische Germane seine Wanderjahre auf deutschem Urboden beschlossen hat. Der Älteste ist jetzt der Vater der losen Gemeinschaft.

Die Gauverfassung schließlich, örtlich fest begründet, ist die erste über die Einzelpersönlichkeit hinausreichende wirkliche Staatsform.

„Ut fons, nemus, campus placuit", so schreibt der Römer Tacitus über die Anlage germanischer Siedelungen. „Wo Wasser, Wald und Feld in genügender Ausdehnung sich boten", ließen sich, wie natürlich, auch die Familien und Sippen der Alemannen und der Franken nieder. Beschränkter oder umfangreicher waren — je nach Kopfzahl der Siedler und nach Land — die Gaue: Bei der damals noch herrschenden Dreifelderwirtschaft erreichte das zur Lebensführung einer Familie notwendige Gebiet an Wiese, Acker, Brache, einen ganz beträchtlichen Umfang.

Mit der durch das Zusammendrängen von Völkerschaften — Stämmen — Familien — bedingten Seßhaftigkeit wurde der Begriff des Eigentums, neben den immerhin bedeutungsloseren Sachwerten, gleichbedeutend mit Grund und Boden (= Freieigen). Der Kampf um ihn ist die Ursache und das Spiegelbild deutschen Staatwerdens.

In der Bodenverfassung, der Gauverfassung, bildete sich das eigentümliche Deutsche Recht,

das erst mit ihrer Auflösung sich zu ändern begann. Der Kampf um den Boden aber ist Machtkampf.

In diesem die Geschichte formenden Machtkampfe sind die Marksteine menschlich-sozialen Fortschrittes durch die rechtlichen Zustände festgestellt. Wo sollten diese aber sich wiederum tiefer gründen als in dem Element, aus dem die Stärke des Großen wuchs wie die des Schwächsten, in glücklicher Ahnenzeit, wo fester als im Boden? Von dem, was der Boden als Segen der Arbeit trägt, lebt das Volk, der Stamm, die Familie. Der Väter Erbe an der Scholle baut den Enkeln Heim und Glück.

Eigentum also, in erster Linie solches, welches sich in der eigenen Scholle und in der Macht verkörpert, über diese nach Belieben zu verfügen: zu vertauschen, zu verkaufen, als Pfand zu geben, zu verschenken, zu vererben — ist das Element jeder glücklichen Lebenslage des Einzelnen. In der Erbschaft im besonderen, der Existenzgrundlage jeder neuen Generation, dem Boden gesicherter und gefitteter Familienentwicklung, müssen wir die Hauptstütze eines starken Gemeinwesens feststellen. Eigentum und Erbrecht sind die wichtigsten Existenz- und Entwicklungsbedingungen eines starken Staatswesens.

Trägt nicht aber andererseits allzu große Macht den Keim schwerer innerstaatlicher Kämpfe um den Vorrang in sich?

Die Frage stellen heißt, sie zugleich aus der deutschen Geschichte beantworten. Auszugleichen zum Besten der Gesamtheit ist die Aufgabe des Landesherrn, der die Macht hierzu aus seiner geschichtlich errungenen Stellung als großer Grundherr und als höchster Richter schöpft.

Bei der offenbaren Wichtigkeit der Eigentumsfrage an Grund und Boden demnach als dem Urelemente deutscher Staatsbildung wie bei der Bedeutsamkeit desselben in der Frage staatlicher Weiterentwicklung — sei es im Frieden, sei es im Streite — ist es wohl berechtigt, die Frage aufzuwerfen:

„Welche Beschränkungen des Privateigentums an Grund und Boden bestanden?

(Forts. folgt.)

Gerechtigkeit

Nicht „Gleiches Recht für alle", sondern „Jedem sein Recht!"

Von cand. iur. Rupert Schumacher-Tännengau

Die blinde Justitia ist seit zwei Jahrtausenden das Sinnbild der Gerechtigkeit. Mit verbundenen Augen wird sie dargestellt, um auszudrücken, daß sie ohne Ansehung der Person Recht werden läßt, daß reich und arm, hoch und niedrig bei ihr im gleichem Range stehen. —

Das Wort von der „Gerechtigkeit" ist heute in gutem Schwange, eine Partei hält es der andern entgegen, ein Stand vertritt sie gegenüber den anderen. Es dürfte daher nicht unangebracht sein, die Ideologie des Begriffes Gerechtigkeit, seine Herkunft und seine Bedeutung mit kühler juristischer Überlegung zu betrachten.

Der Laie wird der Ansicht sein, die Idee der Gerechtigkeit liege jedem Rechtssystem und jeglicher Rechtsanschauung zugrunde, die über die Stufe der Barbarei hinaus sind. Aber die erste Überraschung, die man in der rechtsvergleichenden Forschung erlebt, ist die Tatsache, daß dem absolut nicht so ist.

Das altisländische Recht, also das am reinsten erhaltene unserer Vorfahren, kennt den Begriff der Gerechtigkeit nicht.

Es kennt ihn so wenig, daß der moderne Jurist einfach hilflos davor steht und in einer Fülle von scheinbaren Willkürakten das oft so hoch gerühmte Rechtsempfinden der Germanen vergeblich zu finden vermeint.

Dagegen die andere Seite: Die Rechte des orientalischen Kulturkreises triefen von Gerechtigkeit. Vom byzantinisch-römischen Recht an bis zurück zum Kodex Hammurabi weisen sie alle den Begriff der Gerechtigkeit auf, vor allem aber fußen sie alle auf abstrakten Rechtsmaßstäben, die nicht aus dem natürlichen Empfinden der Völker, sondern durch Spekulation gewonnen sind.

Ganz denselben Charakter haben unsere Kodifikationen, überhaupt unser ganzes Rechtswesen seit der Rezeption, so daß sich heute das Paradoxon ergibt, daß der moderne deutsche Jurist im Kodex Hammurabi des seiner Sprache, Kultur, Religion und Rasse nach absolut unarischen Volkes der Summerer eine ihm viel näher stehende Rechtsform erblickt als im germanischen Recht der alten Isländer oder auch in dem damit eng verwandten heutigen englischen Recht.

Freilich klingt das isländische Recht und seine Anschauungen innerlich doch irgendwie an, denn das echte germanische Rechtsempfinden ist bei uns im Volke, soweit es wenigstens nicht durch die Großstadtkultur verdorben ist, noch keineswegs erstorben, wie auch die starken Reaktionen seit der Einbürgerung des römischen Rechtes beweisen, die die

gesunden Anschauungen unseres Volkes

des öfteren zum Durchbruch gebracht haben. Ich erinnere in diesem Zusammenhang z. B. an die Einführung der Geschworenengerichte, die übrigens die Unvereinbarkeit des Volksempfindens mit dem spekulativen Recht und seinem Gerechtigkeitsbegriff glänzend bewiesen haben.

Wie ist das Wesen der Gerechtigkeit?

Wenn ein Adeliger kraft seiner Geburt mehr Rechte genießt als ein Nichtadeliger, so ist das gegenüber diesem eine Ungerechtigkeit, denn — so argumentiert man — es ist nicht gerecht, den Zufall der Geburt über die Rechtsstellung einer Person entscheiden zu lassen.

Das gleiche hören wir gegenüber einer Verschiedenheit der Rechte des Mannes und des Weibes; es war ungerecht, daß das Weib andere (angeblich mindere) Rechte genoß als der Mann — daher Gleichberechtigung. Eine ausgesprochene Ungerechtigkeit war es, daß die armen Juden einen gelben Fleck tragen mußten und unter Sonderrecht standen, denn was kann denn ein Jude dafür, daß er als Jude geboren ist?

Die Zurücksetzung der Ausländer gegenüber den Inländern ist entschieden ungerecht und ihre Gleichstellung eine Forderung der Gerechtigkeit. Einen Lustmörder, der aus krankhafter Veranlagung handelt, zu strafen, widerspricht dem Gedanken der Gerechtigkeit, solange die Möglichkeit besteht, ihn von seinen Trieben zu heilen ....

Ich glaube, daß schon den meisten Gerechtigkeitsschwärmern klar wird, was Gerechtigkeit als Rechtsprinzip bedeutet — sie verlangt letzten Endes „gleiches Recht für alle!" Folgerichtig gründen sich unsere Gesetze auf den Satz:

„vor dem Gesetze sind alle gleich",

daß es sich dabei einstweilen nur um alle Staatsbürger handelt, ist bloß ein Atavismus, denn schon meint man, daß das, was in einem Lande recht und billig ist, im andern nicht verboten werden könne (von wegen der Gerechtigkeit natürlich), womit der Internationalisierung des Rechts die Wege geebnet werden.

Wenn also keiner vor dem andern ein Mehr an Rechten haben darf, dann bestimmt das Maß an Rechten, das dem einzelnen Individuum gewährt wird, jener, der am wenigsten Rechte beanspruchen kann. Das ist der Unfähigste, der Dümmste, der Feigste. Diese Sorte Mensch ist in der Mehrheit, und eben diese Sorte hat die Idee der Gerechtigkeit erfunden und sie in ihrem Kampfe, den sie im Namen der Gleichheit gegen die Minderheit der Tüchtigen und Hochwertigen führt, auf ihr Panier geschrieben.

Gerechtigkeit ist eine Gleichheitsphantasie.

Gerechtigkeit ist die Ideologie der Minderwertigen, Gerechtigkeit fordern die Niederrassigen von den Hochwertigen, aber niemals die Hochrassigen von jenen, denn nach gleichem Recht für alle — dem Gipfelpunkt der Gerechtigkeit — schreien nur die, denen die Gleichheit Gewinn trägt.

Gerechtigkeit ist wie alle Gleichheitssophismen, die in der Theorie scheinbare Fortschritte vortäuschen, in der Praxis zum Verderben der Hochrassigen werden, ein abstrahierender, „objektiver" Begriff.

Ihm steht das prachtvoll subjektive Rechtsempfinden der Germanen gegenüber,

das nicht fragt: gerechte oder ungerechte Handlung, sondern heldischer oder niedriger Mensch — es bestand bei unseren Ahnen eben noch jenes Rassenbewußtsein, das sich in rechtlicher Hinsicht bis zu dem Satze übersteigern läßt: der Held — der rassisch Hochwertige — ist immer im Recht, mag er noch so „ungerecht" sein, der Niedrige, Feige, ist immer im Unrecht, mag er noch so „gerecht" sein, denn man vermutete, daß die Motive des Handelns bei jenem kraft seiner Rasse immer rein und hehr sind, während dieser das beste Recht nur mit schmutzigen Absichten erstreben kann.

Wenn Hagen Siegfried ermordet, so überwiegt das Motiv der Treue zu seinem König bei weitem den Fluch der Tat; wenn Kriemhild das Gastrecht wegen ihrer Rache verletzt, ist sie dazu durch die Liebe zu ihrem Gemahl geradezu verpflichtet — wenn ein Feme„mörder" aus unseren Tagen vor einem germanischen Gericht gestanden wäre, so hätte ihn dieses von jeglicher Schuld freigesprochen, aber es hätte jene fremden Schmarotzer zum Tode verurteilt, die heute genau nach dem Buchstaben des Gesetzes Tausende von Existenzen vernichten, denn damals hatte man noch kein spekulatives, weltfremdes Recht, das den Wert einer Handlung nach ihrer Übereinstimmung mit einem x-beliebigem Paragraphen beurteilte, sondern Volksrichter, die den Wert einer Person bejahten, ehe sie ihrem Empfinden gemäß über deren Handeln ein Urteil fällten.

Daß der Held allerdings auch bestraft werden konnte, worin viele irrtümlich den Anfang eines objektiven Gerechtigkeitsbegriffes sehen, ändert an der Tatsache der subjektiven Rechtsanschauungen der Germanen und überhaupt der Arier — auch die Mazdajazner kennen u. a. die Abschätzung des Wertes der Person vor der Beurteilung der Tat — gar nichts, denn der Held wird durch die Strafe, die der Kläger bloß infolge seiner besseren Gründe erwirkte, nicht zum Verbrecher gestempelt, seine Tat wird vielmehr im Volke besungen und der Held gefeiert, wie uns die Isländersagas, die von den großen Geächteten handeln, bezeugen.

Im Gegensatz zum formalabsolutistischen Recht, das das Rechtsgeschehen auf die Folterbank eines spekulativen abstrakten Schemas preßt und in dessen Zeichen wir heute stehen, hat Rosenberg das germanisch-deutsche Recht mit unüberbietbarer Feinheit der Charakteristik ein Recht der Beziehungen genannt.

An die Seite der Beziehung Person — Eigentum, die Rosenberg vornehmlich behandelt, möchte ich nun als den zweiten Grundpfeiler germanischer Rechtsanschauung die Beziehung Person — Handlung gestellt wissen, denn beide zusammen ergeben

das kompakte subjektive Recht der Rasse,

das nicht nach einer spekulativen Formel mit absoluter Gültigkeit gegen jedermann — gleiches Recht für alle! — mißt, sondern erst nach Ansehung der Person des Besitzenden und Handelnden urteilt. Das Schema „Gleiches Recht für alle" ist somit ersetzt durch das echt deutschrechtliche Prinzip

„Jedem sein Recht",

das allein der naturgesetzlichen Verschiedenheit der Menschen in jeder Hinsicht Rechnung trägt, und damit dem Recht jene Lebendigkeit und Natürlichkeit geben kann, die das deutsche Recht vor allen anderen Rechten auszeichnen.

Der Nationalsozialismus hat die Aufgabe, dem deutschen Volke wieder sein arisches Recht zu geben

und das orientalisch-byzantinisch-römische aus unserer Kultur zu entfernen. Der Nationalsozialismus wird in verschiedener Richtung dem nachkommen: einmal ist die grundsätzliche Verschiedenheit der Rassen in unserem künftigen Recht zu verankern, zum andern wird es die natürlichen Verschiedenheiten innerhalb der Nation — Frau-Mann, Bauer-Städter usw. — anerkennen, betonen und organisch im Rahmen des Ganzen regeln müssen, zum dritten wird es die schwere Arbeit der Ausscheidung der rassisch Minderwertigen aus dem deutschen Volkskörper zu verwirklichen haben.

Strafrecht, Strafprozeß und das übrige öffentliche Recht, Wanderungs-, Fremden-, Staatsangehörigkeitsrecht, Boden-, Siedlungs-, Arbeitsgesetzgebung, Jugend- und Frauenrecht, Hygiene- und Steuergesetze usw. werden grundlegenden Wandlungen unterworfen werden müssen, um nach dem Grundsatz „Jedem sein Recht" den rassischen Subjektivismus unserer Weltanschauung auf dem Gebiete des Rechtes zu verwirklichen.

Sackgassen der Formaljuristerei

Zum Reichsgerichts-Fehlurteil vom 28. Februar 1930 über Enteignungsentschädigung bei Fluchtlinienfestsetzung

Von Hermann Weißkopf, München

Eine der vornehmsten Aufgaben der Gesetzgebung und Rechtsprechung des Dritten Reiches unterm Hakenkreuz wird die gründliche und grundsätzliche Beseitigung jener heute so üppig wuchernden spitzfindig-wortklauberischen, römisch-rechtlichen Formaljuristerei sein, die vor lauter Begriffs-„Bäumen" den Rechts-„Wald" nicht mehr sieht, in dessen Schatten man sicher wohnen und arbeiten könnte.

Die Haarspaltereien der Paragraphenwirtschaft nehmen nun auch beim Obersten Gerichtshof in Leipzig überhand, geben dem unverbildeten geradlinigen Rechtsempfinden des deutschen Volkes einen Treff nach dem anderen, führen mit ihrer jüdisch durchseuchten und rabulistischen Denkweise rechtsuchender, aber auch rechtsprechender Kreise die eigentliche Vertrauenskrisis der Justiz herauf, machen sie zu einer immer unerträglicheren Dauererscheinung und verankern im Volk das Gefühl einer stets wachsenden Rechtlosigkeit und Sinnlosigkeit der Wirtschaft.

Dabei widerspricht sich das Reichsgericht fortgesetzt selbst und verrennt sich alle Augenblicke sogar in böse Sackgassen, in denen nun auch noch das öffentliche Leben, die Gemeindewirtschaft ersticken muß. Mit dem Reichsgerichtsurteil vom 28. Februar 1930 ist ein Schulbeispiel neuzeitlicher kapitalistisch-manchesterlicher Rechtsverwirrung geschaffen, von dem sich in seiner unentrinnbaren Auswirkung im Gemeindeleben behaupten läßt:

Das Reichsgericht züchtet modernes Raubrittertum.

So wie die mittelalterlichen Raubritter an den Straßen wegelagerten und mit brutaler Gewalt ernteten, wo sie nicht gesät hatten, so kann heute jeder beliebige Boden-„Eigentümer" mit den „feineren" Mitteln der schönen Weimarer Verfassung und des noch schöneren Bürgerlichen Gesetzbuches sich eine ganze Gemeinde tributpflichtig machen, ja, verbunden mit anderen Spekulations-Kumpanen, seine sämtlichen Mitbürger um die Früchte ihres Fleißes bringen. — Beweis?:

Auf Grund des Fehl-Urteils des Reichsgerichts vom 28. Februar 1930 verlangte der „Regreiche" jüdische Kläger für die durch die Festsetzung der Baufluchtlinie entstandene „Wertminderung" eines Teils seines Grundstückes, das er vor einigen Jahren in Spekulationsabsichten für M. 20 000 erworben hatte, jetzt als „angemessene Entschädigung" von der Stadtgemeinde Berlin die Kleinigkeit von RM. 1 780 000.

Armes Berlin! Was machst du für Grundstücksgeschäfte! Ihr armen deutschen Städte! Was werdet ihr unternehmen gegen die Hochflut von Entschädigungsprozessen, die nun die in der Deutschen Mittelstands- und Wirtschaftspartei vereinigten Grund- und Hausbesitzspekulanten gegen euch anstrengen werden, wenn ihr Gemeinde-Baupläne und Straßenfluchtlinien festsetzt, ohne die Spekulanten vorher zu fragen, ob's ihnen so in den Kram paßt, wenn ihr gar „hygienisch" denkt, die Volksgesundheit heben und „Freiflächen" auslegen wollt für Anlagen, Kinderspielplätze usw.; wo doch dieses famose Reichsgerichtsurteil jeden Eingriff in die „wohlerworbenen Rechte" des § 903 BGB.:

„Der Eigentümer einer Sache kann, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen, mit der Sache nach Belieben verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen"

als „Enteignung" erklärt hat, die nach dem „klugen" Artikel 153 der glorreichen Weimarer Verfassung nur „gegen angemessene Entschädigung" erfolgen kann?

Artikel 153: „Das Eigentum wird von der Verfassung gewährleistet. Sein Inhalt und seine Schranken ergeben sich aus den Gesetzen. Eine Enteignung kann nur zum Wohle der Allgemeinheit und auf gesetzlicher Grundlage vorgenommen werden. Sie erfolgt gegen angemessene Entschädigung, soweit nicht ein Reichsgesetz etwas anderes bestimmt."

Was war doch der Jude Preuß für ein schlauer Verfassungskünstler! Was können die Juden und Judengenossen als Richter am Reichsgericht alles daraus machen: einen festen Strick für die Hammelherde „deutsches Volk", einen festeren, es damit so lange zu würgen, bis es alles tut, was die international verfilzte Spekulantengesellschaft haben will.

Schauerlich ist der Zynismus solcher Rechtsprechung. „Gesetz" ist ihm nur der Buchstabe, nicht der Geist, den das Gesetz erfüllen soll. „Rechte Dritter" sind im § 903 nicht die elementarsten Lebensrechte der Gemeinden und des ganzen Volkes, sondern nur die „vertraglich" und „grundbuchamtlich" festgelegten Besitztitel und „Forderungen".

Wenn auch der letzte Satz im Artikel 153 lautet:

„Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein für das gemeine Beste",

so ergeben sich „sein Inhalt und seine Schranken" doch nicht etwa aus dem Geist dieses letzten Satzes oder des ganzen Artikels 155:

„Die Verteilung und Nutzung des Bodens wird von Staats wegen in einer Weise überwacht, die Mißbrauch verhütet und dem Ziele zustrebt, jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern ...",

sondern echt formal-juristisch, „aus den Gesetzen", die man in 12 Jahren noch nicht geschaffen hat, deren Entstehung die bürgerlichen Parteien mit leidenschaftlichem Eifer unter der Führung des Wirtschaftspartei-Häuptlings und heutigen Reichsjustizministers Dr. Bredt wohlweislich hintertrieben haben und noch möglichst lange mit Judengeldern zu hintertreiben gedenken durch die Judenpresse und Judenparteien.

Da nach Artikel 153 eine Enteignung „nur auf gesetzlicher Grundlage" erfolgen kann, so dreht sich die Rabulistik der Urteilsbegründung des Reichsgerichts um die Begriffsakrobatik, ob die Herabzonung eines Spekulationsgrundstückes durch seine teilweise Auslegung als „Freifläche" eine Enteignung sei oder nicht, und ob diese Enteignung auf dem Wege eines „Verwaltungs"- oder eines „gesetzlichen Aktes" vollzogen worden sei, ob es sich dabei um „eigentliches" oder „merkantiles" Bauland handle, dessen „erhoffte Entwicklung" preiserhöhend wirkt usw.

Das Berufungsgericht nahm an, daß „der Eigentümer auf die Werterhöhung seines Grundstückes, die sich auf die Erwartung seiner in nicht allzu ferner Zukunft eintretenden Bebauungsfähigkeit gründet, keinen Anspruch habe, daß er ihm deshalb auf Grund der Bestimmungen des Fluchtliniengesetzes ohne Entschädigung entzogen werden könne". So will es zweifellos nicht bloß die Notwendigkeit verantwortlicher Gemeindewirtschaft nach dem alten deutschrechtlichen „Gemeinnutz geht vor Sondernutz", sondern auch der gesunde Menschenverstand, der sich freut, wenn der Spekulant die Rechnung ohne den Wirt machte, wie der Geist der Gesetze und der Verfassung. Das Reichsgericht in Leipzig aber dekretierte aus seinem 3. Zivilsenat heraus (Präsident Dr. Degg, Reichsgerichtsräte Dr. Staffel, Hagemann, Dr. Mende) mit obigem Urteil in der Sache III 87/1929 wörtlich:

„Das ist nicht so!"

Es habe zwar, wie das Reichsgerichtsurteil zugibt, „der preußische Gesetzgeber in der Verpflichtung des Eigentümers, gewisse, künftighin zu Straßen und Plätzen bestimmte Flächen unbebaut zu lassen, eine gesetzliche Einschränkung des Eigentums gesehen, die keinen Entschädigungsanspruch auslösen dürfe".

Jedoch: „Die Rechtsprechung des Reichsgerichts hat sich diese (landesrechtliche) Auffassung aber nicht zu eigen gemacht. Nach ihr ist das Fluchtlinienfestsetzungsverfahren ein Enteignungsverfahren."

Reichsrecht bricht Landesrecht, so meint das Reichsgericht nach Artikel 13 der Reichsverfassung, übersieht aber dabei Artikel 12: „Solange und soweit das Reich von seinem Gesetzgebungsrechte keinen Gebrauch macht, behalten die Länder das Recht der Gesetzgebung", behalten sinngemäß auch bestehende Landesgesetze ihre Geltung. Statt dessen meint das Reichsgericht, für Recht halten zu dürfen: die Reichsverfassung gilt mehr als das preußische Fluchtliniengesetz, dessen § 13 (keine Entschädigungspflicht wegen eintretender Beschränkungen der Baufreiheit) „gegen die Reichsverfassung verstößt". ... „Eine Enteignung im Sinne von Artikel 13, Absatz 25 (der Reichsverf.) ist im Falle des § 11 des preußischen Fluchtliniengesetzes (Bauverbot nach Offenlegung des Städtebauplanes) gegeben." ... „§ 12 des Fluchtliniengesetzes (Bauverbot an unfertigen Straßen) hat nur den Zweck, das vorzeitige Bauen an projektierten Straßen zu verhindern ..." „Mit der Offenlegung eines Fluchtlinienplanes ... tritt ... die Beschränkung des Grundeigentums, daß Neubauten, Um- und Ausbauten über die Fluchtlinie hinaus versagt werden können, endgültig ein; die Auferlegung dieser Beschränkung ist rechtlich eine Enteignung."

Mit diesem Diktum verstößt das Reichsgericht selbst gegen die Verfassung, nach deren Artikel 102 die Richter nur solange unabhängig sind, als sie „nur dem Gesetz unterworfen" sind. Der Richter selbst hat also keine Gesetzgebungsbefugnisse, nachdem auch Artikel 15 der Verfassung bestimmt: „Die Reichsregierung übt die Aufsicht in den Angelegenheiten aus, in denen dem Reiche das Recht der Gesetzgebung zusteht". Obwohl nun nach Artikel 7, Satz 12 der Reichsverfassung das Reich allein die Gesetzgebung über das Enteignungsrecht hat, nach Artikel 10, Satz 4 das Reich allein im Wege der Gesetzgebung Grundsätze aufstellen kann über „das Bodenrecht, die Bodenverteilung, die Bindung des Grundbesitzes", maßt sich dennoch das Reichsgericht

gesetzgeberische Rechte

an, greift in die Zuständigkeit des Reichstags ein, setzt sich kühn über alle bestehende Landesgesetzgebung hinweg, mag diese noch so vernünftig sein, indem es erkennt, daß jede Beschränkung des Bodeneigentums rechtlich schon eine entschädigungspflichtige Enteignung sei. Das Einspruchsrecht, das sich hier das Reichsgericht anmaßt, steht nach Artikel 12, Absatz 2 nur der Reichsregierung gegen jene Landesgesetze zu, die sich auf Artikel 7, Ziffer 13 beziehen, sofern dadurch das Wohl der Gesamtheit im Reiche berührt wird, nicht die privaten Geldsackinteressen eines einzelnen Bodeneigentümers. Artikel 7, Ziffer 13 besagt: „Das Reich hat die Gesetzgebung über ... Verteilung und Preisgestaltung wirtschaftlicher Güter für die Gemeinschaft."

(Schluß siehe Rückseite.)

Juristen, Verwaltungsbeamte, Volkswirte der N.S.D.A.P.!

Eine am 3. Juni 1930 im „Ring-Café" zu München abgehaltene erste interne Aussprache über die Arbeitsziele und die Organisation brachte hervorragende, geistvolle Referate der Pg. Direktor Weißkopf und Rechtsanwalt Hager in München, nachdem die Versammlung vom Führer des Juristenbundes, Rechtsanwalt Dr. Frank II, begrüßt und vom Geschäftsführer Rechtsanwalt Dr. Reiter eingeleitet worden war.

Die Organisation ist im raschen zielbewußten Ausbau begriffen und wird künftig regelmäßige Tagungen im ganzen Parteigebiet abhalten. Die nächste Zusammenkunft fand am 28. Juni 1930 im Nebenzimmer des „Karmelliterbräu" in Regensburg, abds. 8 Uhr, statt.

Juristen, Verwaltungsbeamte, Volkswirte der N.S.D.A.P., meldet euch zum Beitritt und zur Mitarbeit!

gez. Rechtsanwalt Dr. Reiter als Geschäftsführer, Dachauer Straße 19/I.

Vier Leichen auf der Strecke

Ein wahrhaftiger „Zug des Todes"

Raab, 1. Juli.

Der Wien—Budapester Schnellzug hat auf der Strecke Raab—Budapest an verschiedenen Orten drei Personen totgefahren. Im Bahnhof Szöny überfuhr der Schnellzug den zweijährigen Sohn eines Streckenwärters. Das Kind war sofort tot. Die Mutter, die ihr Kind vor dem heranbrausenden Schnellzug retten wollte, wurde gleichfalls vom Zuge erfaßt und lebensgefährlich verletzt.

Kurz darauf stürzte sich auf einer anderen Station ein 71jähriger Taglöhner in selbstmörderischer Absicht vor den Schnellzug und wurde getötet. In Tatatovaros schließlich wurde ein 15jähriger Schüler, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte, vom Schnellzug überfahren und getötet.

Die Lübecker Todesfälle

Grobe Fahrlässigkeit der Aerzte

Berlin, 1. Juli.

Wie Berliner Blätter melden, ist die Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung in Lübeck gegen den Obermedizinalrat Altstädt, Professor Deicke, und den Leiter des Kinderhospitals wegen dringendem Verdacht der fahrlässigen Tötung erfolgt. In den Geheimsitzungen des Ausschusses ist überraschenderweise eine furchtbare Tatsache bekannt geworden.

Danach ist am 25. April zum letzten Male Fütterungsmaterial für die Kinder an Ärzte ausgegeben worden, das für drei Fütterungen reichte, die in Zwischenzeiten von je drei Tagen, am 25. April, am 28. April und am 1. Mai stattfanden. Bereits am 26. April wurde durch die Obduktion eines der gestorbenen Kinder festgestellt, daß die Todesursache auf das Calmettepräparat zurückzuführen war. Sofort wurde die Fütterung im Krankenhause selbst eingestellt.

Man hatte es aber unterlassen, auch außerhalb des Krankenhauses die Fütterungen mit dem Calmettepräparat zu stoppen, die am 28. April und am 1. Mai stattfinden sollten. In dieser Unterlassung wird eine furchtbare Fahrlässigkeit der Ärzte gesehen, die jedoch zu ihrer Verteidigung geltend machen, sie hätten diese Fütterung außerhalb des Krankenhauses nicht eingestellt, um keine Unruhe in der Bevölkerung zu stiften.

Protest gegen den Theaterbolschewismus

Saarbrücken, 1. Juli.

Bei der Aufführung des Abtreibungsstückes „§ 218: Frauen in Not" durch die Piscator-Bühne kam es am Sonntagabend im Städtischen Saalbau zu großen Lärm- und Skandalszenen. Als in der Pause eine Aussprache stattfand, ergriff der Chefredakteur des hiesigen Zentrumsblattes das Wort, um im Namen der Katholiken eine Erklärung abzugeben, die sich in schärfster Form gegen die Tendenz des Stückes richtete. Seine Worte gingen jedoch zum Schluß im allgemeinen Lärm und Tumult unter. Er forderte deshalb die anwesenden Gleichgesinnten auf, mit ihm zum Zeichen des Protestes den Saal zu verlassen, um die Erklärung in einem anderen Raum zu Ende anzuhören.

In der Vorhalle kam es dann zu weiteren Auftritten. Unter den Protestierenden befand sich auch das saarländische Mitglied der Regierungskommission, Koßmann. Als er sich nach der Gegenkundgebung wieder in den Saal begeben wollte, wurde ihm der Eintritt trotz Berufung auf sein Ministeramt von den anwesenden Polizeibeamten verweigert.

Die Flucht über die Gefängnismauer

Mit dem Auto abgeholt — Auf der Strickleiter ins Freie

London, 1. Juli.

Ein dreister Ausbruchsversuch ist am Montag am hellichten Tage in dem Londoner Gefängnis Wandsworth verübt worden. Kurz nach 8 Uhr, während des Brotempfanges unter der Aufsicht eines Offiziers, fuhr ein Automobil an der Gefängnismauer vor. Eine Leiter wurde gegen die Mauer gelehnt und eine Strickleiter auf die andere Seite geworfen. Zwei der berüchtigsten Automobilbanditen, die eine Strafe von fünf bzw. zehn Jahren zu verbüßen haben, ergriffen die Strickleiter und versuchten, zu entkommen. Einem von ihnen gelang die Flucht, während der andere von einem Gefängniswärter niedergeschlagen wurde. Der Polizei ist es bisher nicht gelungen, den Ausbrecher wieder einzufangen. Es ist unbekannt, ob er im Automobil geflohen ist, oder ob er sich noch in der Umgebung befindet.

23 Tote bei einem Zugsunglück

Moskau, 1. Juli.

Ein von Irkutsk kommender Personenzug entgleiste infolge falscher Weichenstellung kurz vor Leningrad. Die Lokomotive sowie mehrere Wagen wurden vollkommen zertrümmert. 23 Personen kamen bei dem Unglück ums Leben.

*

Sie wollen bis 4. Juli in der Luft bleiben.

London, 1. Juli.

Die Besatzung des Rekordflugzeuges, das bis jetzt 447 Stunden in der Luft zugebracht hat, teilte in einem abgeworfenen Briefe mit, daß sie den amerikanischen Unabhängigkeitstag am 4. Juli noch in der Luft begehen wollen.

Der deutsch-evangelische Kirchentag gegen den Bolschewistenterror

Feierliche Verwahrung gegen die Vernichtung der Gewissensfreiheit

Nürnberg, 1. Juli.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Samstagsitzung des Kirchentages gedachte der Präsident des elften Jahrestages von Versailles. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Christen des Auslandes ihre Stimme erheben mögen, um die Kriegsschuldlüge zu zerstören und so eine Verständigung zwischen den Völkern anzubahnen.

Hierauf trat das Haus in eine

Aussprache über die religiöse Lage in Rußland

ein. Der Berichterstatter des Ausschusses, Professor Dr. Deißmann, Berlin, nannte es eine Tatsache von kirchengeschichtlicher Bedeutung, daß der religiöse Notstand im Osten eine christliche Gesamtfront im Westen habe erstehen lassen. Bei der heutigen Aktion gehe es nicht um einen politischen oder wirtschaftlichen Gegensatz gegen das Bestehen des Bolschewismus; die Absicht des Kirchentages sei vielmehr eine rein religiös-christliche.

Der Kirchentag nahm eine Kundgebung an, die davon ausgeht, daß der Kirchentag sich auf Grund zuverlässiger Tatsachenberichte mit der religiösen Lage in Rußland beschäftigt habe. Weit davon entfernt, in die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse eines anderen Staates hineinreden zu wollen, müsse er doch aus einem wachsenden Gefühl brüderlicher Gemeinschaft heraus die schwere religiöse Not im Osten als eigene tiefe Not empfinden. Er erhebt daher wie andere kirchliche Stellen seine Stimme zum Protest, zur Fürbitte und zur Mahnung.

Er legt feierlich Verwahrung ein gegen die planmäßige Vernichtung der Gewissensfreiheit und die damit verbundene schwere seelische Bedrückung der Christenheit in Rußland.

Er mahnt die deutsche evangelische Christenheit, die Sturmzeichen der Zeit zu erkennen und gegenüber den Anläufen des Unglaubens unerschütterlich festzuhalten am Bekenntnis.

In der Vollversammlung des Deutschen Evangelischen Kirchentages legte Reichsgerichtspräsident a. D. Simons einen Antrag des Rechtsausschusses des Kirchentages zur Strafrechtsreform vor. Im weiten Kreise der Bevölkerung sehe man mit Bedauern die Strafgesetzgebung in ein materialistisches Fahrwasser abgleiten. Dem Richter müsse eine Handhabe gegeben werden, die ein strenges Vorgehen ermögliche.

*

Erlangen, 1. Juli.

Am Sonntag fand in Erlangen die Gedächtnisfeier des Augsburger Bekenntnisses durch die theologische Fakultät der Universität statt. Im Anschluß an die gottesdienstliche Feier erfolgte nach einem Festvortrag über die Geschichte des Augsburger Bekenntnisses die Verleihung der Ehrendoktorwürde an folgende Herren: Oberkirchenrat Meissel, München, Oberkirchenrat Rüdel, Ansbach, Kirchenrat Dekan Weigel, Nürnberg, Kirchenrat Schiller, Augsburg, Pfarrer Klaus, Gunzenhausen, Pfarrer Dorn, Erlangen, Bischof Aulen, Schweden, Missionsdirektor Ihmels, Leipzig, Pfarrer Fendt, Berlin und Prediger Otto, Eisenach. Zahlreiche Professoren der anderen Fakultäten wohnten der Feier im Talar bei.

Eine Botschaft des Kirchentages

In der letzten Vollsitzung des Deutschen Evangelischen Kirchentages legte der Ausschuß, dem die Kirchenfrage überwiesen worden war, das Ergebnis seiner mehrtägigen Beratung vor. Nach einer Aussprache wurde die vom Ausschuß ausgearbeitete Botschaft einstimmig angenommen.

In der Botschaft, die von der Versammlung stehend angehört wurde, werden sonach folgende Hauptpunkte erwähnt:

Die deutsche Reformation sei nicht die Entkirchlichung des Christentums. Sie verwerfe freilich jede öffentliche Vergöttlichung eines Kirchentums, achte das Eigenwerk persönlicher Frömmigkeit und bekenne sich zum allgemeinen Priestertum. Aber sie habe auch die Kraft zur Kirchenbildung empfangen, und diese nicht nur in der Gestaltung von Kirchen und Gemeinden eigener Art bewiesen, sondern auch in der Ausbildung eines neuen geistigen Gottesdienstes.

Sie habe einer gärenden Welt den Willen Gottes als die Wahrheit zu verkünden, in der die Kraft der Erlösung und Erneuerung liegt.

Sie habe gegenüber der Verweltlichung aller Dinge zu zeugen von der Bindung der Gewissen an Gott, sie habe einem zerrissenen Volk Gemeinschaft zu bieten, die stärker sei als Standes- und Berufsforderungen, als der Kampf der Machtgruppen, als aller wirtschaftlicher Kampf. Sie habe auch eine weltumspannende Aufgabe, die über die Grenze der Einzelkirche und des eigenen Volkes hinausgehe. Zu solcher Verpflichtung bekennen sich die Deutschen Evangelischen Kirchen.

In der Schlußsitzung des Deutschen Evangelischen Kirchentages am Montag legten die Ausschüsse eine Reihe von Entschließungen vor, die vom Kirchentag angenommen wurde. So spricht der Kirchentag seine schmerzliche Enttäuschung darüber aus, daß eine reichsgesetzliche Regelung der schulrechtlichen Lage bisher nicht gelungen ist und forderte, daß angesichts der immer unerträglicher werdenden Verhältnisse in manchen Gebieten Deutschlands die Bemühungen darum ununterbrochen fortzusetzen seien. Der Kirchentag verlangt ferner die Einführung des Religionsunterrichtes als ordentliches Lehrfach in den Berufsschulen.

Die Leiche eines Skifahrers gefunden

Innsbruck, 1. Juli.

Ende Februar d. J. unternahm der Zeitungsherausgeber und Redakteur Kurt Möller aus Brandenburg eine Schitour in das Arlberggebiet, von der er nicht mehr zurückkehrte. Es wurden seinerzeit lange Nachforschungen angestellt, doch blieben sie ergebnislos. Am Samstag wurde nunmehr die Leiche Möllers im Valugatale bei Zürs am Arlberg aufgefunden. Möller ist zweifellos auf der Schitour verunglückt.

Sackgassen der Formaljuristerei

Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite

Grünflächen und Baufluchtlinien sind für die Gemeinwirtschaft lebenswichtige Verteilungsstücke wirtschaftlicher Güter. Sie gehen das Reichsgericht gar nichts an. Das Reichsgericht darf unter keinen Umständen, ohne das Leben der Gemeinschaft zu gefährden, der verfassungsmäßigen Reichsgesetzgebung vorgreifen, indem es Inhalt und Grenzen des Enteignungsbegriffes rein formaljuristisch und volkswirtschaftlich zusammenhanglos nach individualistischen Gesichtspunkten festlegt, ohne abzuwarten, was die Gesetze des Reiches darüber bestimmen werden, ohne zu berücksichtigen, was die bis dahin gültigen Landesgesetze schon vernünftigerweise darüber bestimmt haben.

Wenn sich das Reichsgericht schon auf die Verfassung beruft und stützt, dann, bitte, soll es nicht bloß nach einem Artikel schielen und formaljuristisch daraus ein Recht sprechen, das zum schreienden Unrecht wird; sondern dann soll es sich gefälligst bemühen, den ganzen Geist der Gesetze und Verfassungsartikel und den Geist um die Not der Zeit und des Volksganzen zu erfassen, wie man es von der obersten Gerichtsbehörde erwarten muß: dann könnte es ihm nicht passieren, daß nach seiner Art Rechtsprechung schließlich die ganze Gesetzgebung des Reiches, die immer irgendwie in privatwirtschaftliche Belange und Rechte eingreifen muß, zu einer entschädigungspflichtigen Enteignung zu werden droht. (Steuergesetze!) Es erblickt ja auch schon in den Eingriffen des Wohnungsmangelgesetzes eine Enteignung: „Es ist daher richtig, wenn aus der Beschlagnahme des Hauses ein im Rechtswege verfolgbarer Entschädigungsanspruch gegen die Stadtgemeinde zuerkannt wird." Alles wegen § 903 BGB.! O unheilige Einfalt!

Trotz dieser durchaus willkürlichen, volkswirtschaftlich unsinnigen Auffassung muß das Reichsgerichtsurteil gleichzeitig zugeben, daß „die Tragweite des Enteignungsbegriffes der Reichsverfassung lebhaft umstritten ist". Darum ist seine vorläufige eigenmächtige Entscheidung dieses Streites um so verhängnisvoller, als es damit nicht bloß der Reichsverfassung unterschiebt, daß diese weit hinter das Recht, das Wollen und die Gesetze des alten Obrigkeitsstaates habe zurückgehen wollen, sondern auch gänzlich unnatürliche und unhaltbare Zustände in den Gemeinden, ja geradezu ein

städtebauliches Chaos

schafft. Die damit „rechtlich anerkannte" Begehrlichkeit der Grundstückseigentümer wird ins Ungemessene aufflammen, wie sich's an dem „siegreichen" Kläger gegenüber Berlin schon gezeigt hat; ungezählte Städte werden für die von ihnen zum allgemeinen Volkswohl angeordneten Freiflächenfestlegungen und sonstigen Baubeschränkungen den sich „enteignet" fühlenden Grundeigentümern so riesige Summen zu zahlen haben, daß ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, die so schon am Nullpunkt angelangt ist, vollends und für immer vernichtet zu werden droht, so daß sie lieber auf Freiflächenausweisung und Fluchtlinienfestsetzung verzichten werden, also das bolschewistische Durch- und Gegeneinander auch im Städtebau rasch hereinbrechen kann — zum Schaden der Volksgesundheit.

Man fragt sich, ob eine solche Rechtsprechung, so ganz von aller Weisheit, Voraussicht und wirtschaftlichen Einsicht verlassen, wirklich nur in formaljuristische Sackgassen naiv wie ein Kind sich verlaufen hat — oder **ob da nicht noch andere, dunklere Mächte, die Drahtzieher Alljudas, dahinterstecken,** denen es Freude macht, den Sumpf in Deutschland immer tiefer aufzuwühlen, die Begriffe von Recht, Pflicht, Ehre, Gemeinschaft, Volk und Staat immer gordischer zu verwirren, um desto leichter und ausgiebiger im Trüben fischen zu können?

Immer dringender, flehentlicher wird der Ruf des deutschen Volkes nach dem scharfen Schwert, das all diese gordischen Knoten zerhauen soll. Jenes Schandurteil des Reichsgerichtes weist selber nicht ohne versteckten Zynismus darauf hin, daß dieser hämischen Begriffsverwirrung und diesen folgenreichen Zwiespältigkeiten zwischen Landesrecht, BGB., Reichsverfassung und gesundem Menschenverstand nur neue Reichsgesetze ein Ende bereiten können. Wohlan: Das Dritte Reich wird sie bringen.

Einstweilen aber fordern wir die Einbringung eines Notgesetzes, durch das die Auswirkung dieses Reichsgerichtsurteils, ehe Unheil daraus entsteht, verhindert wird, indem es festsetzt, daß die jetzigen Landesgesetze über Baufluchtlinien und -beschränkungen solange in Kraft bleiben, bis ein beschleunigt zu schaffendes Reichsgesetz den Begriff der Enteignung und Wesen wie Höhe der Entschädigung dafür unmißverständlich umrissen hat.

Todes-Anzeige

Zum dritten Male innerhalb eines ganz kurzen Zeitabschnittes steht die Ortsgruppe an der Bahre eines der Ihrigen.

Nachdem vor ½ Jahr der Tod den 36 jährigen Pg. Franz Woppmann durch heimtückische Krankheit sich geholt hatte, entriß er uns am 20. Mai unseren ältesten Pg. Josef Aberlein — 77 Jahre alt, der noch vor wenigen Jahren nach 37jähriger Zugehörigkeit zum Marxismus den Weg zu uns gesucht und gefunden und trotz seines Alters ein ehrlicher und unermüdlicher Verfechter unserer Idee wurde.

Und nun traf uns der dritte Schicksalsschlag dadurch, das am Donnerstag, den 19. Juni abends an den Folgen eines tückischen Motorradunfalles, der Führer der zu unserem Bezirk gehörigen und uns benachbarten Ortsgruppe Diepoldskirchen

Pg. Anton Schmal

verschied. Die Ortsgruppe verliert in dem so jäh Verstorbenen einen ihrer besten Mitarbeiter, der in unseren Herzen stets fortleben wird.

Ortsgruppe Eggenfelden der N.S.D.A.P.

Todes-Anzeige

Am 19. Juni 1930, abends 10 Uhr verschied an den Folgen eines schweren Motorradunfalles unser unvergeßlicher

Ortsgruppenführer

Pg. Anton Schmal

Die Ortsgruppe verliert in ihm nicht nur den **Gründer** und einen **allseits** beliebten, hilfsbereiten Freund, sondern auch einen pflichtbewußten, unermüdlichen Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers, der den unerschütterlichen Glauben an den Endsieg unser Bewegung in sich trug.

Ortsgruppe Diepoldskirchen-Falkenberg der N.S.D.A.P.

Der Ortsgruppenleiter und S.A.-Mann

Anton Schmal

Ortsgruppe Diepoltskirchen bei Eggenfelden

ist auf dem Heimweg von der Niederbayerischen Gauführerbesprechung mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Ihm war es nicht mehr vergönnt, das dritte deutsche Reich zu sehen.

Der Sturmführer Sturm 12

J. Gruber

Nationalsozialisten

unterstützt eure gewerbetr. Mitglieder!

Erzgeb. Strumpf-Fabrik

hat an Private abzugeben:

Ia Plattierte Damenstrümpfe, Mako m. Seide,	per Paar	1.40
Ia Reinwollene Herrensocken, bunt gestr.	per Paar	1.40
Ia Seidenflor-Socken, bunt gestreift	per Paar	1.10
Ia Seidenflor-Socken mit 4facher Sohle	per Paar	1.20
Ia Kindersocken mit Wollrand, Gr. 2	per Paar	0.80
Ia Waschseidene Damenstrümpfe 39 pp.	per Paar	1.70

jede weitere Größe 10 Pf. Aufschlag.

Wiederverkäufer Extrapreise. Nur fehlerfreie Ware Versand nur gegen Nachnahme.

Paul Roder, Harthau im Erzgeb.

Bez. Chemnitz, Klaffenbacher Straße 11.
Mitglied der N.S.D.A.P., Chemnitz.

Silvana-Heilquelle

kochsalzfreier Kieselbrunnen

bewährt bei **Tuberkulose, Arteriosklerose, Erschöpfungszuständen, Zahn- und Mundkrankheiten.** Zu beziehen durch Mineralwassergroßhandlungen, Apotheken, Drogerien.

Brunnenverwaltung München 23

Kaiserstraße 18 Fernsprecher 32196

„Anti-Semit"

der Tabak des deutschen Rauchers! Fein- und Mittelschnitt, ⅛ Pfd. RM. 2.50 mild, leicht, hocharomatisch. Versand an Private. **Wiederverkäufer** noch in einigen Teilen Deutschlands gesucht.

Ludwig Böttcher, Hamburg 11, Mönkedamm 5

Ich habe mich als Rechtsanwalt niedergelassen

Dr. jur. Gerhard Bohne

Rechtsanwalt, Berlin C 2
Jüdenstraße Nr. 51—52

Fernruf: E 2, Kupfergraben 2913

Waffenscheinfreie!!

Scheintodpistolen, Abwehrwaffen
Kleinkalibergewehre, Munition

P. Oberhammer

München, Dachauerstr. 12

Besteckversand H. Fischer

Grimma/Sa. (Pg. s. 1925)
Portofr., Originalpreise
Fordert ill. Preislisten!
A=Alp., C=Chrom, S=Silber.

Original-Wellner

Geschäftsmann

Pg., seit vier Jahren Ortsgruppenleiter, mit gutgehendem Geschäft, sucht aus Privathand für ein halbes Jahr

500—1000 M.

als Darlehen gegen gute Entschädigung. Gute Sicherheit vorhanden. Angebote unter 12815 an den „Völkischen Beobachter".

Pg. u. S.A.-Mann

Eisenhändler

28 Jahre alt, evgl., zur Zeit im elterlichen Gemischtwarengeschäft, sucht aus familiären Gründen neuen Wirkungskreis. Stellg. muß Verheiratung garantieren, da verlobt. 3000 M. Interesseneinlage od. Beteiligung sofort, spätere Einlage noch 2000 M. Später evtl. auch noch Mitgift d. Braut. Branche gleich. Angeb. von nur überzeugt. Nationalsozialisten mit gutem, ausbaufähig. Geschäfte erbet. unt. F. E. postlag. Stargel (Ostmark).

Partei-Abzeichen

echte Münchener

1 Stück —.50, 10 Stück —.40, 25 Stück —.38
Liliput-Partei-Abzeichen gleiche Preise bei
Paul Arendt, Sulzbach (Opf.)
— Preisliste gratis! —

Garmisch

Villa Reiter

Burgstraße 55, Tel. 2233

Schöne Zimmer, herrliche Lage, billige Preise. Das Erholungsheim der N.S.D.A.P.

Reichsb. Inspektor a. D.

49 Jahre, sehr gut gewandt und geschäftstüchtig, in Landgasthof groß geworden, dann bis 25 Jhr. in größeren Betrieben tätig gewesen, sucht in Gasthof, Hotel oder Landwirtschaft zur Unterstützung des Chefs Vertrauensstellung gegen gering. Entgelt. Offerten unter 12807 an den „V. B."

Lindenblüten-Honig

das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80
Wabenhonig Päckchen zirka 3½ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. Geflügelhof

Hans Schierloh, Pg.
Habenhausen 110,
Bez. Bremen. (Parteigen. u. Leser des „V. B." 5% Rabatt.)

Nationalsozialistische Tageszeitung (Oberfranken) sucht für sofort tüchtigen

Redaktions-Volontär

Angebote erbeten unter 12813 an den „Völkischen Beobachter".

Parteigenossen!

deckt Euren Bedarf in

Herren-Kragen

4fach Mako, per Stck. 55 Pf. Mindestabgabe ½ Dtz. Bei Nichtgefallen nehme Ware zurück. Versand per Nachnahme.

Pg. Paul Gleiß, Forchheim.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**

Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden, Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Von Heimatnot und Herzeleid

21

Ein Roman aus dem badischen Oberland

von Ernst Moog

Nachdruck verboten! Alle Rechte vorbehalten!

Rosa war überzeugt, daß vor solchen „Bundesgenossen" alles Gesindel sich verkriechen täte

So ging es fort bis vor das Stadttor.

Und Rosa, Eier, Butter und Kuhfleisch waren glücklich gerettet.

Die Däublerin pilgerte frühmorgens mit ihrem Hamstergut, bedächtig um sich schauend, zum Bahnhof. Sie fuhr dann nach Waldshut und gab ihre Sendung auf der dortigen Post, wo die Pakete nicht nachgesehen wurden, nach Konstanz auf.

Der junge Zuber bekam um die gleiche Zeit zehn Tage Urlaub, um bei der Landarbeit zu helfen.

Als die Stunde der Rückkehr in die Garnison nahte, steckten Vater und Sohn die Köpfe zusammen, und Isidor Gailinger beteiligte sich an der „Beratung". Dann blieb der Fritz einfach daheim.

Drei Tage später erschienen zwei Kameraden, vom Kompanieführer geschickt, um den Säumigen abzuholen.

Der alte Zuber verpflegte die beiden prächtig, und sie ließen es sich gefallen. Gailinger schenkte jedem sogar einen Stumpen.

So vergaßen die zwei ihren Auftrag und ließen es sich in Stühlingen wohl sein. Man schimpfte zu viert gewaltig auf Kaiser und Reich.

Endlich traf ein Unteroffizier mit einem Gefreiten von Konstanz her ein. Die stammten aus dem Norden und waren stramme Männer. Sie ließen nicht mit sich spaßen. Die drei Neunzehnjährigen bequemten sich, mitzugehen. Das geschah nicht ohne Flüche auf Preußen und Ludendorff, den „Massenschlächter".

Isidor hörte es und kraute sich vergnügt hinter dem Ohr. Er schaute gen Osten und witterte — Morgenluft! —

Die großen Sommerferien begannen.

Dem Abendzug entstieg Mathilde Oberle mit einem bleichen Arbeiterkind.

Mehr Erholungskinder waren diesmal in Stühlingen nicht unterzubringen. Weißhaupt hatte sich auf Mathildens briefliche Vorstellungen vergeblich darum bemüht. Die Bauern hatten in den Vorjahren mit den „Stadtkindern" öfters üble Erfahrungen gemacht. Nicht immer waren die wirklich Bedürftigen gekommen, manche hatten sich gar nicht in die einfachen Verhältnisse geschickt. Letzten Endes aber wollten die Klettgauer überhaupt nichts mehr mit fremden Kindern zu schaffen haben. Die eigene Not erschien ihnen groß genug. Und zu Schmuggel und sonstiger Ausbeutung waren die Stadtkinder nicht zu gebrauchen gewesen.

Nur Oberle hatte sich noch einmal zur Aufnahme bereit erklärt, aber ausdrücklich betont: „Es darf nur ein wirklich unterernährtes Geschöpf sein."

So nahm denn Anneli am Bahnhof das hohlwangige Mägdlein freundlich bei der Hand und trug ihm sein armseliges Gepäck. Dem Anneli kamen die Tränen, als es dieses Kind anschaute. Pfui, dachte es, müssen sich da die Klettgauer mit ihrer pausbackigen Jugend schämen, wenn sie über Unterernährung des Nachwuchses klagen. In den Städten scheint es wirklich schlimm auszusehen. Aber wo wandern denn nur all die Lebensmittel hin, welche Isidor Gailinger tagtäglich zugunsten der städtischen Arbeiterschaft mit Erlaubnis der Behörden auf die Eisenbahn schafft?

Anneli war nie über die Grenzen von Stühlingen hinausgekommen. Es hatte von einer Stadt eigentlich kaum eine Vorstellung. Aber es war schlau. Und so begriff die Müllerstochter, daß irgend etwas bei diesen „Handelsgeschäften" nicht stimmen konnte, zumal doch auch der Vater das gemahlene Mehl zu einem großen Teil zur Weiterbeförderung an Gailinger abliefern mußte.

Lehrer Frey ging in diesen Tagen tagtäglich in das Wagnerhaus.

Mathilde gab ihr Geheimnis preis. Das Verlöbnis mit dem Lehrer war längst im Städtlein durchgesickert. Mathilde glaubte ihr Ziel erreicht zu haben: Die Rache an Stader schien ihr vollendet.

Walter aber, als er von der Sache erfuhr, hatte nur ein bitteres Lächeln. Zum Bunde mit solchem „Volkshelden" gehörte nicht viel Tugend.

Mathilde hingegen fühlte sich als Siegerin — nicht bloß über den „hochnäsigen Oberförster". Sie hatte den linkischen Frey dank ihrer Gerissenheit kurzerhand betört, ohne jede Neigung. Frey aber war Feuer und Flamme. Mathilde fühlte sich geradezu durch seine zudringliche Art bedrängt. Sie hatte sich jedoch in Gewalt und verstand es, den anderen in Schach zu halten, ohne daß er ihre Kälte in seiner Vernarrtheit merkte.

Mathilde hängte sich dem Bräutigam tagtäglich in den Arm und stolzierte mit ihm an der Forstei vorüber.

Stader achtete nicht auf solches Spiel. Er war zumeist draußen im Dienst. Und wenn er einmal daheim zu tun hatte, richteten sich seine Sorgen auf andere Dinge.

Prinz Max von Baden war Reichskanzler geworden. Die Gailingerschen Anschauungen fanden in Berlin immer stärkeren Anklang.

Das Gerede von einem „Wilsonfrieden" „ohne Sieger und Besiegte" wälzte sich lähmend durch alle deutschen Gaue.

Viele Stühlinger gerieten darob in hellste Begeisterung.

Rosa träumte wieder von gewaltigen Lebensmitteleinfuhren, welche gleich nach Friedensschluß aus den noch verfeindeten Ländern über die Schweiz in den Klettgau hereinkommen würden.

Zuber und Frey sprachen vom bevorstehenden Beginn ewiger Völkerversöhnung.

Mathilde stimmte lebhaft zu und spielte spöttelnd auf den badischen Prinzen an, indem sie sagte: „Mir genügt der ‚Maxismus' nicht. Ich erwarte alles Glück der Zukunft nur vom ‚Marxismus'."

Die Gestaltung der politischen Verhältnisse ließ die Lehrerin im Grunde des Herzens kalt. Ihr Gerede war nur gegen Stader gemünzt.

Oberle freute sich in seiner Schlichtheit über den Schwiegersohn. Doch paßten ihm dessen gehässige Sprüche über das „alte Regime" nicht. Denn unter diesem war der Wagner einst froh und glücklich gewesen.

Der Meister wollte es mit Frey nicht verderben und schwieg diesem gegenüber. Der Tochter aber hielt er entgegen: „Früher war es in meinem Hause nicht Brauch, daß die Weiber sich in die Politik mischten. Du sollst dich schämen, so ein rotes Frauenzimmer geworden zu sein!"

„Rotes Frauenzimmer? Hahaha!" gab Mathilde höhnisch zurück und begleitete das weitere Bekenntnis des Vaters mit einem hämischen Lachen: „Gewiß, auch ich fühle mich durch den Krieg schwer getroffen, auch ich habe von meiner anfänglichen Hingabe an das Vaterland viel eingebüßt. Auch ich freue mich auf den nahen Frieden. Aber Menschen wie Zuber und du haben darüber nicht zu bestimmen! Die Welt scheint mir aus den Angeln gehn zu wollen." —

Oberle las auf dem Rathaus den Aufruf der „Vaterlandspartei" im „Alb-Boten". Er fragte den Bürgermeister: „Versprecht Ihr Euch etwas von diesem Versuche?"

„Warum nicht?" antwortete das Stadtoberhaupt, „es haben ja höchst angesehene Männer unterzeichnet, wie der Apotheker Hauger in Waldshut, Karl Martin, unser Stadtpfarrer und der Oberförster."

„Nein", bekundete Oberle, „ich habe den Eindruck, daß diese Leute selbst nicht mehr an die Möglichkeit einer Sammlung in zwölfter Stunde glauben. Ich tue jedenfalls nicht mit."

Daß Weißhaupt mit unter dem Aufruf stand, erregte besonders Rosas Zorn. Vor der Pfarrhaustüre bekam Zuber von ihr zu hören: „Die Vaterlandspartei ist vom Teufel ausgeheckt, um die katholische Kirche in Deutschland zu vernichten."

Das war dem Holzhauer ziemlich gleich.

Der Pfarrer hingegen sagte den weniger Freunden offen ins Gesicht: „Jetzt wäre falsche Zurückhaltung höchster Frevel gegenüber dieser Heimatnot. Zentrum und Demokraten haben sich unter Erzbergers und Haußmanns Führung auf den sog. ‚Rechts- und Verständigungsfrieden' festgelegt. Ich bin gewiß der letzte, welcher sich einem vernünftigen Ausgleich in dem großen Weltringen widersetzen wollte. Allein ich kenne die Vergangenheit und fürchte, daß Jesuitentum und Judentum unter dem Deckmantel eines Wilsonfriedens zu Deutschlands völliger Vernichtung ausholen."

Die Stunden und Tage schlichen dahin. Im Westen brüllten die Geschütze. Über dem Klettgau lag dumpfe Beklemmung.

Walter saß am Spätnachmittag des 9. November, für einen Augenblick von den Berufspflichten ausruhend, in seinem Lehnsessel und durchblätterte gelangweilt die neueste Nummer des „Alb-Boten". Die Seiten waren bald überflogen. Der politische Teil zeigte das seit langem gleiche Bild: In Berlin erstrebte man einen faulen Frieden, selbst um den Preis, daß der Kaiser zurückträte. Im Anzeigenteil des Waldshuter Blättchens bot Zuber ein „Kälble" zum Verkauf an und pries Isidor Gailinger zu allem Überfluß seine Herkunft.

(Fortsetzung folgt.)

Es brennt landauf, landab!

„Wir wollen in Mitteldeutschland einen festen Block schaffen!"

Dr. Frick in Nürnberg — „Am Ende unseres Weges steht das Tor der deutschen Freiheit offen"

„Ein Volk wird auferstehen und sich befreien"

Es war nicht anders zu erwarten. Den Mann, dessen Name seit Monaten fast täglich in allen Zeitungen genannt wurde, wollten auch viele von denen sehen, die sonst nicht in politische Versammlungen gehen. Dazu kommt noch, daß Dr. Frick als erster Minister in einem deutschen Lande es gewagt hat, sein Amt so auszuüben, wie es ihm sein deutsches Gewissen gebietet. Dr. Frick ist der Mann dazu, seiner Überzeugung getreu zu handeln. Diesen Eindruck haben wohl alle, die ihn hörten, mit heimgenommen.

Der Redner kam auf das Uniformverbot mit seinen lächerlichen Auswirkungen zu sprechen. Die Handhabung des Verbots in Berlin, wo man einem Mann sogar den Gürtel abnahm, der ein Hakenkreuz trug, so daß die Hose herunterfiel, sagt genug. Aber, wenn Kommunisten Autos mit harmlosen Zivilisten überfallen, ist keine Polizei da. Der Reichstag bietet in seiner Ratlosigkeit ein klägliches Bild. Er hat abgewirtschaftet und dürfte im Herbst einem neuen Platz machen. Wir Nationalsozialisten sind keine Anhänger des parlamentarischen Systems und des Mehrheitsprinzips, aber in diesem Staat bleibt uns nichts übrig als in die Parlamente hineinzugehen, um sie zu bekämpfen. Als wir in Thüringen in die Regierung eintraten, wußten wir, daß schwere Aufgaben unserer harrten. Wir wußten aber auch, was wir unseren Wählern schuldig waren. Freilich kann nichts mit einem Schlag geändert werden, denn die Wirtschaft wird in Berlin bestimmt. Solange man im Reiche die Tributpolitik treibt, kommt es nie zu einem guten Verhältnis zwischen Thüringen und der Reichsregierung.

Der Geist in Weimar paßt den Herren in Berlin nicht. Man wollte die Polizeigelder sperren, weil wir das Verbot nationaler Schülerverbindungen aufgehoben haben. Severing erbat Auskunft, ob diese (Adler und Falken) gefährliche Ziele verfolgen. Daß er darauf keine Antwort bekam, brachte ihn aus dem Häuschen. Es kam dann die Behauptung, die Landespolizei werde nationalsozialistisch verseucht. Material wurde nicht nachgewiesen.

Fünf staatliche Polizeidirektoren waren zu ernennen. Es wurde nicht nach dem Parteibuch gemacht, wie es die Marxisten zu tun pflegen. Wir vertreten das Leistungsprinzip. Deswegen wurden bewährte Berufsbeamte ausersehen. Nun ist aber der Mann, der zum Polizeidirektor von Weimar bestimmt wurde, ein Nationalsozialist.

Das gab Herrn Wirth Grund, wieder die Polizeizuschüsse zu sperren. Dies ist eine Verfassungsverletzung. Der Reichsgerichtshof in Leipzig soll nun entscheiden.

Wirth sagt, die Nationalsozialisten wollen gewaltsam den Staat stürzen. Deshalb dürfe kein Polizeibeamter Nationalsozialist sein, obwohl Redner als Minister selbst ein solcher ist. Wirth spricht hier gegen die Verfassung. Wir denken nicht daran, diese gewaltsam zu stürzen. Das heutige System erledigt sich ja von selbst.

Gegen die Schulgebete mußte ausgerechnet der fromme Herr Wirth von der allerchristlichsten Zentrumspartei auftreten.

Wenn ein Volk in Not ist, betet es zu Gott; das ist sein gutes Recht. Das niederländische Dankgebet wurde nie angefochten. Wir sehen unsere Aufgabe darin, das deutsche Volk wieder zusammenzuschließen zum Widerstands- und Freiheitswillen. Nicht durch eine Internationale kann die Rettung kommen. Rasse und Volk wollen wir dafür setzen. Statt des parlamentarischen Systems Führerpersönlichkeit. Der Einzelne ist nichts, die Nation alles. — Unser sächsischer Wahlerfolg ist nur eine Etappe. Wir scheuen auch vor neuen Wahlen nicht zurück. Wir wollen in Mitteldeutschland einen festen Block schaffen."

„Ich werde" so betonte scharf und nachdrücklich Dr. Frick, „die gerade Linie, die ich als richtig erkannte, verfolgen, weil ich am Ende dieser Linie das Tor der deutschen Freiheit offen sehe."

Anhaltender, brausender Beifall dankte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen.

Das Wort nahm auch der Führer von Nürnberg, Pg. Streicher: „Warum haben wir Dr. Frick hierher kommen lassen? Man hat oft gesagt, wir könnten nur aufhetzen. Jetzt frage ich Sie alle: Können Sie mir die Namen der Minister nennen, die in Thüringen schon regiert haben? Kein Mensch weiß mehr was von ihnen, aber den Namen Frick kennt ganz Deutschland. Judenblätter in Berlin schreiben, man könne nicht mehr nach Thüringen. Und wie steht es dort? Die Thüringer Juden protestieren selbst gegen diese Behauptung — allerdings aus Geschäftsgründen. —

Warum will man den bayerischen Landtag nicht auflösen? Weil man weiß, daß es gehen wird wie in Sachsen! Es brennt landauf, landab! Jeder fühlt's: Es wird ein Volk aufstehen und sich befreien! (Tosender Beifall.)

Pg. Streicher schloß mit der Aufforderung, einzutreten in die Bewegung. „Auf zum Kampf! Durch ihn zum Sieg!"

Pg. Liebel sprach dann noch über die Kämpfe im Rathaus zu Nürnberg und über die Mißwirtschaft, die hier getrieben wird. Die Hörer folgten auch diesen Ausführungen aufmerksam und bekundeten durch öfteren Beifall Verständnis für die Haltung unserer Vertreter. Gesamteindruck dieser Versammlungen: Der Nationalsozialismus erfaßt die Massen! Vorwärts geht's überall!

Blut! Blut! Blut!

1000 Kommunisten überfallen 50 Nationalsozialisten

Ein Überfall von 1000 Kommunisten auf 50 Nationalsozialisten fand anläßlich Versammlung Pape in Tembern statt. Das Gesindel hatte es auf Bezirksleiter Pape abgesehen. Er und mehrere S.A.-Leute wurden verletzt. Die Kommunisten haben Schwerverletzte. Sie verhinderten jeden Zutritt zur Versammlung. Die Polizei (6 Mann) war rat- und tatlos. Weißenfelser und Zeitzer S.A. haben sich trotz überwältigender Übermacht tapfer geschlagen. Wir kommen wieder. Auch das rote Tembern muß unser werden.

Saalschlacht in Köslin

Trotz der großen Hitze war unsere Versammlung mit Pg. Jung (Troppau), dem Führer der Deutschen Nationalsozialisten der Tschechoslowakei, sehr gut besucht. Am Tage vorher war das Uniformverbot herausgekommen, und die SA., die einheitlich in weißen Hemden erschienen war, wurde bei ihrem Einmarsch in den Saal durch stürmischen Beifall begrüßt.

Zunächst nahm Pg. Magritz Stellung zum Kösliner Etat und begründete die Haltung der nationalsozialistischen Fraktion im Stadtparlament, die uns eine große Hetze eingebracht hat. Nie und nimmer werden wir für Erhöhungen von Steuern stimmen, die die Gewerbetreibenden und die breite Masse treffen; auch eine Erhöhung der Gebühren für Wasser, Gas und Strom findet bei uns keine Zustimmung.

Sodann nahm der Redner des Abends, Pg. Jung, das Wort und hielt in klaren, prägnanten Worten Abrechnung mit der heutigen Demokratie. Besonders interessant waren seine Ausführungen über das Deutschtum im Ausland. Unter großer Heiterkeit wurden Zwischenrufe schlagfertig abgewiesen; diese Zwischenrufe zeigten so richtig den geistigen Tiefstand hiesiger Marxisten.

Zur Diskussion meldete sich der kommunistische Stadtverordnete, dessen konfusen Ausführungen zu entnehmen war, daß wir „eine zur Unterdrückung der Arbeiterklasse geschaffene Unternehmer-Partei" sein sollten, die „von kapitalistischer Seite durch enorme Geldspenden unterhalten" würde. Als ihm nach Beendigung der bewilligten Redezeit das Wort entzogen und er von der Bühne verwiesen wurde, setzte plötzlich ein ungeheurer Tumult bei seinen zahlreich erschienenen Anhängern ein, die sofort mit Stühlen, Bierflaschen und Messern nach vorn stürzten. Das war das Signal zum Eingreifen der SA., die sich heldenmütig der Meute entgegenwarf. — Minutenlang ein wildes Ringen und Krachen von Stühlen, dann gelang es unserer schneidigen SA., die Meute aus dem Saale zu werfen. Polizei versuchte zwischendurch vergeblich, mit dem Gummiknüppel beide Parteien zu treffen. Während draußen die „politischen Kinder" Severings brüllten und tobten, und das Überfallkommando der Schupo im Lastkraftwagen anrückte, sprach Pg. Jung seine Schlußworte, und mit einem dreifachen Heil aller Anwesenden wurde die Versammlung geschlossen, die uns wieder Neuaufnahmen und eine ansehnliche Spende brachte.

Leider haben wir vier Verwundete mit Kopfverletzungen zu beklagen, während die Kommunisten erheblich gelitten haben. Der Sturm 42 hat seine Feuerprobe glänzend bestanden.

Wie das „rote" Leipzig wählte

Allen Verleumdungen und allem Terror aller Parteien von rechts bis links zum Trotz, ihren Anmaßungen geradezu Hohn und gerechte Verurteilung sprechend, hat unser unermüdlich-sachlicher Wahlkampf selbst in Leipzig überraschende Erfolge gezeitigt. Erinnern wir uns nochmals der Stimmenzahl 5745 bei der Landtagswahl 1926, von der wir sprunghaft auf 13 251 Stimmen zur Landtagswahl 1929 anstiegen. Und nur ein kurzes Jahr bürgerlich-marxistische „Regierungskunst" hat wiederum 30 000 Wähler mehr sich für uns entscheiden lassen, sodaß unsere Stimmenzahl zu dieser Wahl auf 43 585 angestiegen ist.

Aber auch in den Orten um Leipzig hat unsere intensive Arbeit reiche Früchte getragen. So konnten wir unsere Stimmenzahl in dem heiß umstrittenen Brandis von 25 auf 142 verbessern. In Cythra, wo im Verlaufe des Wahlkampfes blutige Zusammenstöße mit den Kommunisten erfolgten, wuchs unsere Anhängerschaft von 4 auf 65. Im roten Böhlitz-Ehrenberg erhielten wir 425 Stimmen gegen 126 im Vorjahre. In Bad Lausick stiegen wir von 28 auf 342, in Hainichen von 196 auf 844, in Markranstädt, ebenfalls einer Domäne des Kommunismus, von 64 auf 272. Ganz gewaltig aber waren unsere Erfolge in Wurzen (192 auf 1460) und in Colditz, wo wir mit 861 Stimmen als stärkste Partei aus dem Wahlkampf hervorgehen.

Diese Zahlen beweisen, daß unsere Bewegung auch in den kleinen Städten und auf dem Lande festen Fuß gefaßt hat. Kein Ort ist in der Umgebung Leipzigs, in dem wir nicht eine beträchtliche Vermehrung unserer Anhänger feststellen könnten. Der Kampf geht weiter!

Stimmen verzwanzigfacht!

Glänzendes Wahlergebnis der Ortsgruppe Dippoldiswalde! Die Verzwanzigfachung unserer Stimmenzahl geht aus nachstehender Übersicht hervor: Soz. 500 (627), DVp. 314 (314), Kom. 347 (287), Wirtsch. 254 (357), Dnat. 103 (194), Landvolk 46 (42), Nationalsozialisten 663 (33), Dem. 101 (166), Volksr. 7 (21), Altsoz. 21 (33), Volksnat. 77 (—), Kom.-Opp. 8 (8), Chr.-Soz. 38 (—). (In Klammern die Zahlen der letzten Wahl!)

Polizei will Mitgliederlisten!

„In Tangermünde (Altmark) verlangte die Polizei von unserer dortigen Ortsgruppe die Auslieferung der Mitgliedslisten mit genauer Angabe des Namens, der Wohnung und der Mitgliedsnummer der Parteigenossen. Natürlich fand das Verlangen Ablehnung. Darüber hinaus ist Beschwerde eingelegt. Das Ganze illustriert treffend das Metternichsystem unserer Tage."

Es melden:

Eltville

Nach zehn Tagen schon wieder eine Versammlung im vollbesetzten Saale. Pg. Räver, M. d. L., sprach und fand für seine Ausführungen stürmischen Beifall. Die Versammlung war zugleich ein machtvoller Protest gegen das Braunhemdenverbot. Die bisher schwarze Hochburg Eltville beginnt zu wanken.

Goldberg i. Schlesien

Trotz Gewitterschwüle ein brechend voller Saal. Schweißtriefend, in Hemdärmeln hielt unser erst aus Sachsen zurückgekehrter Pg. Hüttmann Abrechnung mit den marxistischen und bürgerlichen Parteien und zeigte dann den Willen und Weg Adolf Hitlers. Der Beifall steigerte sich am Schlusse zum Orkan. Viele Neuaufnahmen, großer Kampffonds und Zeitungsbestellungen der Erfolg.

Mitteldeutscher Aufmarsch der Braun- und Weißhemden in Gera am 12. und 13. Juli. An alle benachbarten Gaue und Bezirke geht hiermit die Einladung, an dem Massenaufmarsch teilzunehmen.

Gau Thüringen.

Großer S.A.-Werbeabend der Stand. IV, Halle a. d. Saale

zugunsten und zur Unterstützung der in den letzten Kämpfen verletzten S.A.-Kameraden, unter Mitwirkung der Kapelle Steuer und des S.J. IV unter Leitung des Obermusikmeisters Steuer. Es werden sprechen Osaf-Stellvertreter Mitte Pg. v. Killinger, Staf. IV Pg. Schäfer.

Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen sind zur Stelle und bringen ihre Freunde und Bekannten mit.

Eintritt im Vorverkauf RM. —.75, für S.A. in Uniform RM. —.20.

Bei gutem Wetter findet die Versammlung im Garten der Saalschloßbrauerei statt, andernfalls im großen Saal.

Vorverkauf beginnt am Montag, den 1. Juni 1930.

Standartenführer IV.

Rastlos für ein neues freies Deutschland!

General Litzmann in Flensburg

Die Veranstaltung unter Mitwirkung der Gau-SA.-Kapelle und Pg. General a. D. Litzmann als Redner wurde trotz Polizeischikane zur gewaltigsten politischen Kundgebung der letzten Jahre in Flensburg überhaupt. Schon am frühen Nachmittag wurde ein Polizei-Kordon um ganz Flensburg gezogen. Alle Straßen und Wege wurden durch Polizei abgeriegelt, um zu verhindern, daß unsere SA. von auswärts, die etwa in braunen Hosen erscheinen würde, an dem geplanten Umzug, unter Vorantritt der ehemaligen Deutsch-Ostafrikaner-Kapelle, teilnehmen konnte. Dabei wurde sogar darauf geachtet, ob vielleicht jemand unter seiner Ziviljacke ein braunes Hemd trug.

Vier SA.-Leuten zog die Polizei auf der Chaussee die braunen Hosen aus. Sie blieben so lange im Straßengraben liegen, bis ihnen von Kameraden in Flensburg Zivilhosen gebracht wurden. Als die SA. auf dem Bremerplatz zum Propagandaumzug antreten wollte, dem Verbot Rechnung tragend, in weißen Hemden, schritt auch hier sofort die Polizei ein und löste den Zug auf. Dabei wurden einige Pg. verhaftet, aber wieder freigelassen. Der Gau-SA.-Kapelle, die in ihrer schmucken Tropenuniform erschienen war, wurde ebenfalls das Marschieren untersagt. Die Empörung der Zuschauer über das ungerechtfertigte Vorgehen der Polizei war allgemein. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde durch die Stadt, daß der angekündigte Umzug nicht stattfinde, und manch einer beschloß in letzter Minute, nun doch zur Versammlung zu gehen.

Das Etablissement „Bellevue", wo unsere Versammlung stattfand, machte lange vor dem Beginn den Eindruck eines Gefangenenlagers. An allen Eingängen, im Garten, an den Treppen stand Polizei und machte Jagd auf braune Hosen. Keiner, der eine braune Hose oder gar ein braunes Hemd anhatte, wurde eingelassen. Aber wir wußten uns zu helfen. Alles, was die Pg. an Hosen und Sachen nicht notwendig brauchten, wurde herausgebracht, und nun begann ein Spiel, das uns und auch vielen Polizeibeamten — die das natürlich nicht zeigen durften — ein riesiges Gaudium bereitete. Kam irgendein Pg. in brauner Hose oder Hemd, dann mußte er einen Moment warten. Es wurde ihm eine blaue oder sonst „ungefährliche" Hose herausgebracht, die er unter den Augen der Polizei anzog, und dann wurde er über die „Grenze" gebracht. Drinnen wurde die Hose wieder ausgezogen, um weiter als „Maske" Verwendung zu finden. Die Kapelle mußte ebenfalls, wenn sie spielen wollte, ihre Uniform ausziehen. So kam es, daß unsere Volksgenossen beim Betreten des Saales auf der Bühne statt der schmucken Tropenuniform eine Art Maskerade zu sehen bekamen. Trotz der fürchterlichen Hitze, die im Saale herrschte, mußten sogar von der Kapelle Mäntel getragen werden, weil andere Kleidungsstücke, insbesondere Hosen, in der kurzen Zeit nicht mehr beigebracht werden konnten.

Indessen aber strömten die Massen in den Saal, der leider nur 1200 Personen fassen konnte. Hunderte mußten umkehren, weil kein Platz mehr vorhanden war. Als Pg. General a. D. Litzmann sowie der zweite Redner des Abends, Pg. Meyer, Quade, Schleswig, erscheinen, sind die Flensburger gar nicht wieder zu erkennen. So eine begeisterte Ovation hat Flensburg noch nicht erlebt. Tosender Beifall grüßt den alten Helden, als er den Saal betritt.

Lang anhaltender Beifall begrüßt erneut unsern Pg. Litzmann, als er das Wort zu seinem Vortrag über „Bismarckgeist — Frontgeist — Hitlergeist" ergreift. Schon mit wenigen Worten hat er sich die Sympathien der ganzen Versammlung erobert. Ergriffen lauschen die Hunderte seinen schlichten Worten, und in vielen Augen glänzen Tränen, als er von dem überragenden Heldentum seiner Soldaten spricht, von dem tapferen Geist, der sie alle beseelt hat. Und dann stellte er diesem Frontgeist den Hitlergeist zur Seite, sprach von den Tapferen, die heute schon ihr Leben gelassen haben für die Idee ihres Führers Adolf Hitler. Und daß dieser Geist, der uns alle beseele, die Garantie biete, daß er über alle Hindernisse, die sich uns heute noch in den Weg stellen, siege: „Solange ich die Kraft besitze, will ich nicht ruhen und rasten, für ein neues, freies Deutschland zu kämpfen. Darum kommen auch Sie in unsere Reihen und kämpfen mit uns für das Dritte Reich!" Wieder durchbrauste nicht endenwollender Beifall den Saal. Spontan stimmte die Menge das Deutschlandlied an, das stehend, mit erhobener Hand, bis zu Ende gesungen wurde.

Darauf nahm Pg. Meyer-Quade das Wort, ebenfalls von riesigem Beifall empfangen (Pg. Meyer-Quade, der im Braunhemd erschienen war, hatte dieses ebenfalls ausziehen müssen.) Gleich zu Anfang seiner Rede wies er darauf hin, daß zwischen seiner Gefangennahme im Weltkrieg und dem heutigen Abend wenig Unterschied bestünde. Damals sei das erste Werk der Franzosen gewesen, ihnen die Achselstücke und Knöpfe von der Uniform zu reißen.

Als wir auf dem letzten Parteitag in Nürnberg die Pfälzer und Saarländer in weißen Hemden aufmarschieren sahen, fragten wir uns zuerst, was das für eine Abteilung sei. Bis wir erfuhren, daß die Franzosen ihnen die Braunhemden ausgezogen hatten. Heute, wo die Besatzungstruppen sich anschicken, das Rheinland zu verlassen, macht man sich in Deutschland daran, diese Methoden fortzusetzen. Aber das hilft alles nichts mehr. Unter den weißen Hemden schlägt dasselbe heiße Herz, wie unter den Braunhemden. Und niemand wird uns den Freiheitswillen ausziehen können. Die fast zweistündige Rede Meyer-Quades wurde oft von Beifall unterbrochen, der zum Schluß ebenfalls minutenlang anhielt.

In der Aussprache meldete sich der Großmeister des Jungdeutschen Ordens, Studienrat Dr. Weimar, zum Wort. Nachdem er erklärte, vor Adolf Hitler die größte Hochachtung zu haben, sprach er von den angeblich gemeinsamen Zielen, wogegen die Versammlung heftig protestierte. Im Schlußwort rechnete darauf Meyer-Quade scharf mit der Politik des Jungdo ab. Unter dem tosenden Beifall der Menge wurde dann die Versammlung geschlossen. Die Kapelle intonierte Horst Wessels Lied, das von der ganzen Versammlung stehend mitgesungen wurde. Über 40 Neuaufnahmen, viele Zeitungsbestellungen und reiche Spenden für den Kampffonds waren der äußerliche Erfolg der Veranstaltung. Alles in allem, wir sind den „Machthabern" von heute dankbar für diesen Abend. Noch nie war die Begeisterung so groß, der Wille zum Sieg so stark. Noch nie ist das Deutschlandlied und „Die Fahne hoch" so gesungen worden, wie an diesem Abend. Auch Flensburg ist erwacht, und dafür, daß es nicht wieder einschläft, wollen wir schon sorgen.

Ludwig Knickmann

gefallen am 21. Juni 1923 im Kampfe gegen den Erbfeind.

(Schluß)

Wurden sie dabei überrascht, so begann gegen die Übermacht ein verzweifelter Kampf auf Leben und Tod.

Manches kühne Wagestückchen gelang, heute flog da eine Eisenbahnbrücke in die Luft, morgen dort eine Schleuse, die den Wasserverkehr auf längere Zeit hinaus lahm legte. Heute fand man da erschossen von unbekannter Hand einen Franzosen auf, morgen fand man dort einen, dem das Messer noch in der toten Brust steckte.

Es war ein wildes, heimliches, aber um so verzweifelteres und erbitterteres Ringen, das hier einige Wenige gegen eine ganze Armee zu führen sich anmaßten. Und diese Armee, die mit Dutzenden von Regimentern, mit Tanks, Kanonen, Maschinengewehren im Ruhrgebiet stand, begann unter dem Eindruck jener Verzweiflungsakte allmählich schon bedenklich nervös zu werden; sie sah sich einem Feind gegenüber — der unsichtbar aber entschlossen bis zum letzten und tollkühn bis zum Äußersten, und dabei taktisch äußerst geschickt zu kämpfen verstand.

Unter jenen Tapferen, die auf verlorenen Posten, verlassen und beschimpft von dem feigen Spießer und Bürgerpack des unbesetzten Deutschlands stumm und unverzagt dem Vaterland gegenüber ihre selbstverständliche Pflicht, deren Gesetze ungeschrieben waren, die sie nur in ihrem Herzen fühlten, erfüllten, befand sich auch der junge Nationalsozialist Ludwig Knickmann — einer der ersten, die droben am Rhein und Ruhr der roten Fahne mit dem schwarzen Hakenkreuz auf weißem Felde die Treue geschworen hatten, schon zu einer Zeit, als man noch verlacht, verspottet, oder verständnislos angestiert wurde, wenn man von dem Manne sprach, von dem sich heute Millionen die Freiheit erhoffen — Adolf Hitler.

Hatten die Franzosen gehofft, durch die feige Ermordung Albert Leo Schlageters jene Tapferen einzuschüchtern, so mußten sie sich schwer getäuscht sehen — das waren nicht „Soldaten" der Novemberrepublik die hier kämpften — es waren Nationalsozialisten, die hier verzweifelt um ihr Deutschland kämpften, es war das Deutschland, das den grauen Stahlhelm durch die Schlachten des Weltkrieges getragen hat, jenes Deutschland, das den Poilus noch von der Somme, von der Champagne, von Flandern und von Verdun her bekannt war.

So gelang Ludwig Knickmann Anfang Juni die Sprengung der scharf bewachten Eisenbahnbrücke der für die Franzosen strategisch äußerst wichtigen militärischen Nordbahn.

Bereits am 20. Juni sehen wir ihn wieder mit seinem Kameraden Karl Jackstien im besetzten Gebiet in Vorbereitung eines neuen Schlages. Durch Verrat wird ihnen der Weg zur Rückkehr ins unbesetzte Gebiet verlegt. In hellen Haufen sind die Belgier hinter ihnen her. Belgische Radfahrerstreife will ihnen den Übergang über die Lippe verwehren. Von der 4 Mann starken Patrouille schießen sie 3 ab und verwunden einen schwer. Sie springen in die Lippe und versuchen schwimmend das andere Ufer zu erreichen. Eine weitere belgische Verfolgungspatrouille eröffnet das Feuer nach den beiden und 850 Meter bekommt Knickmann einen Schuß quer durch die Brust. Die beiden verstecken sich am Lippeufer, Jackstien neben dem todwunden Kameraden, die Pistole schußfertig in der Faust, bereit, sich bis zum letzten zu verteidigen. Zum zweitenmal versuchten sie, nachdem die Verfolger ahnungslos an ihnen vorbeigegangen waren, die Lippe zu überqueren. Mit einem Brotbeutelriemen und mit seinem Hosenträger band Jackstien den verwundeten Knickmann an seinem Körper fest. Er geriet in einen Strudel, im Kampf mit dem tückischen Wasser lösten sich die Knoten, und Knickmann, bereits besinnungslos, versank in die kalte Flut. Vergeblich suchte sein Kamerad ihn durch Tauchen zu finden, unbekümmert um die ihn umschwirrenden Kugeln seiner nunmehr wieder aufmerksam gewordenen Verfolger.

— Vergebens. Knickmann war tot. Stromabwärts wurde später seine Leiche aus dem Wasser gezogen und von den Belgiern auf dem Friedhof Sterkrade sang- und klanglos verscharrt — so wie man einen erschossenen tollen Hund verscharrt. Erst im Jahre 1925 fand seine Überführung nach dem Heldenfriedhof in Buer statt. Eingehüllt in die rote Hakenkreuzfahne, wurden dort seine Überreste unter riesiger Teilnahme der Bevölkerung feierlich beigesetzt.

Jackstien aber, den treuen Kameraden und Kämpfer sperrte die Novemberrepublik in ihre Kerker, und ein Staatsanwalt der Novemberrepublik erhob die Anklage gegen ihn wegen Mordes, begangen an belgischen Soldaten. —

Das Urteil über diese Tat überlassen wir ruhig der Öffentlichkeit und enthalten uns jeder weiteren Äußerung.

Ein feiges Spießergesindel und Bürgerpack hat damals an Biertischen über die Zweckmäßigkeiten und Unzweckmäßigkeit jener Sabotageakte sich ereifert, während jene nicht gefragt haben, warum, sondern gehandelt haben. Die Republik fiel ihnen in den Arm, verriet sie an die Franzosen.

Damals hat sich schon im kleinen abgespielt, was heute im großen vor sich geht. Ein Teil kämpft fanatisch um die Freiheit — der andere sabotiert den Freiheitskampf mit allen Mitteln — die Tragik des deutschen Volkes von jeher.

Sieghaft hat sich der Geist der Schlageter und Knickmann durchgesetzt und feiert heute seine Triumphe — trotz allem.

Mag man dich auch durchbohren,
Trutze drum und ficht.
Gib dich selbst verloren,
Doch dein Banner nicht.
Andre werden's schwingen,
Wenn man dich begräbt,
Und das Heil erringen,
Das dir vorgeschwebt.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, 2. Juli.

Aue i. Erzgebirge: nachm. 5 Uhr Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft der Schulaufsichtsbezirke Aue und Schwarzenberg im Lehrerbund im „Bürgergarten".

Buschhütten (Siegerland): abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Manderbach.

Grafing in Oberbayern: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Kaufbeuren (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ahlemann.

Laasphe (Siegerland): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Mühldorf in Oberbayern: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Oberlahnstein (Rhein-Lahneck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Staebe.

Schwerin (Mecklenburg-Lübeck): öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Schwerin: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Loeper, M. d. L.

Sorau, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Waging in Oberbayern: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kammerer.

Wiesbaden, Sektion Biebrich: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gemeinder.

Wiesbaden, Sektion Waldstraße: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Wiesbaden, Sektion Süd: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blankemeyer.

Wildeshausen (Bezirk Oldenburg): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

Donnerstag, den 3. Juli.

Görlitz: abends 8.15 Uhr Ortsgruppenversammlung. Redner: Pg. Türk.

Hanau (Main): Beamten-Versammlung. Redner: Pg. Sprenger.

Köthen (Anh.): Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Laufen in Oberbayern: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Nördlingen (Schwaben): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Ahlemann.

Prien in Oberbayern: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Regensburg: abends 8 Uhr Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Sorau (Krs.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Wiesbaden (Igstadt): Versammlung. Redner: Pg. Habicht.

Wiesbaden (Sekt. Sonnenberg): Sprechabend. Redner: Pg. Bullmann.

Wiesbaden (Sektion West und Westend): Versammlung. Redner: Pg. Blankemayer-Oldenburg.

Freitag, 4. Juli

Amberg: abends 8 Uhr Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Augsburg: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im Saalbau Herrle. Redner: Pg. Ahlemann.

Bad Homburg v. d. H. (Kreis Obertaunus): Versammlung. Redner: Pg. Feder, M. d. R.

Helmhausen (Bez. Kinzigtal): Versammlung. Redner: Pg. Woweries.

Hilchenbach (Siegerland): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Manderbach.

Höchst a. Main (Main-Taunus): Mitgliederversammlung.

Peitz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Ullersdorf (Kreis Schwiebus): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Wittenberg (Elbe): Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Wiesbaden (Sektion Südwest): Versammlung. Redner: Pg. Blankemeyer-Oldenburg.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Gewandt. u. erfahr. Katasterzeichner für Dauerstellung gesucht. S.A.-Mann Pflicht. Bewerb. m. Gehaltsansprüchen, Bild u. Zeugnisabschr. an Wilh. Zwirner, Kottbus, Bautzenerstr. 46.

Tüchtiger, erfahrener, lediger Ringofenbrenner wird sofort gesucht. Zuschr. umgehend an Karl Deppert, Protsch, Kr. Militsch, Schlesien.

Umsichtige Pg. werden im ganzen Reich zum Vertrieb eines patent. Fußboden-Reinigungsmittels gesucht. Zuschr. an N.S.D.A.P. in Aue, Erzgeb., Reichsstr. 9.

Arbeit suchen:

S.S.-Mann, 21 J. alt, tücht. Bau- und Maschinenschlosser, sucht sof. Stellung. Gefl. Angeb. an Hans Weintraut, Freising bei München, Jägerwirtsgasse 358.

Kraftwagenführer, Pg., 27 J. alt, perf. in allen Arb., über 5 Jahre ununterbr. Fahrzeit, 3 J. in ungek. Vertrauensstellung, sucht existenzsicheren Posten. Angeb. u. A 438 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Pg., gelernter Handlungsgeh., sucht Arbeit, gleich welcher Art. Ang. an Helm. Richter, Zittau/Sa., Weberstr. 10.

Unser Saison-Ausverkauf vom 1. mit 15. Juli

bietet Ihnen die Möglichkeit unsere Qualitätswaren mit Preisermäßigung bis zu 50% zu erwerben! Nützen Sie die Gelegenheit! Wenn Sie jetzt kaufen, sparen Sie!

Teppiche	ca. 300/400 cm	250/350 cm	200/300 cm	165/245 cm	130/200 cm
Ia Bukle	statt 185.—, **125.—**	statt 130.—, **92.—**	statt 93.—, **62.50**	statt 67.—, **46.—**	statt 40.—, **28.—**
Ia Velour	statt 280.—, **190.—**	statt 210.—, **140.—**	statt 128.—, **88.—**	statt 86.—, **58.—**	statt 80.—, **52.—**
Ia Tournay	statt 370.—, **240.—**	statt 285.—, **180.—**	statt 185.—, **120.—**	statt 128.—, **95.—**	statt 70.—, **58.—**
Durchgewebt	statt 440.—, **295.—**	statt 320.—, **225.—**	statt 228.—, **148.—**	statt 135.—, **120.—**	statt 126.—, **82.—**

Läufer	90 cm breit	67 cm breit
Ia Bukle, gestr.	statt 7.75, **5.80**	statt 5.90, **4.60**
Ia Bukle, gem.	statt 9.—, **6.80**	statt 6.80, **4.90**
Ia Velour,	statt 22.—, **14.—**	statt 15.50, **10.50**
Ia Tournay	statt 27.—, **22.—**	statt 21.—, **16.—**

Verschiedene Stücke in Bukle- Tapestry-, Plüsch- und Tournayteppichen verkaufen wir zu halben Preisen!

Verbindungsstücke 90/180 cm
Ia Tournay statt 66.—, **48.—** statt 58.—, **42.—**
Ia Velour statt 45.—, **32.50** statt 36.—, **24.—**

Bettvorlagen: Tournay 70/160 cm statt 29.50, **22.50** 60/120 cm statt 15.50, **12.—**
Velour 64/135 cm statt 17.50, **12.50** 56/114 cm statt 12.50, **9.50** statt 11.75, **7.75**
Bukle 68/125 cm statt 12.50, **8.75** 60/120 cm statt 6.75, **4.75** 50/100 cm statt 4.60, **3.40**

Badevorlagen weit unter Preis!

Diwandecken 140/280 cm **Gobelin** statt 16.—, **10.75** **Moquette** statt 32.—, **19.75**
Tischdecken ca. 130/160 cm **Gobelin** statt 6.—, **3.75** **Moquette** statt 21.—, **15.50**

Damast- und Kunstseidendecken besonders stark reduziert 130/160 cm Serie I 12.50, II 9.50, III 7.50, IV 4.50

Dekorationsstoffe, indanthr., ca. 130 cm brt.
Damaste statt 7.50, **5.95** statt 10.50, **5.80** statt 3.90, **2.45**
K'Seidenrips, gemustert statt 6.50, **4.20** statt 4.25, **2.80**
Kunstseide, bedruckt statt 4.—, **2.95** statt 3.60, **2.60**
Rupfen, bedruckt, modern. Dessin, statt 1.30, **1.10** und **0.95**

Ein Posten Damast- und Kunstseidenrest. per m 2.-

Möbelstoffe, indanthren, ca. 130 cm breit
Rips, gemustert, statt 7.75, **4.50** **Rips,** gestr., statt 4.20, **2.75**
Rips, bedruckt, statt 2.75, **1.90** **Gobelin** statt 4.50, **3.10**
Woll-Moquette statt 17.50, **12.—** statt 14.—, **10.—** statt 11.50, **6.75**
Woll-Epingle statt 19.—, **14.—** statt 18.50, **12.—** statt 14.50, **8.50**

Gardinen

Madras, 130 cm . . statt 3.80, **2.60** | **Volle,** gem., 150 cm, statt 3.70, **2.25**
Volle, bedr., 110 cm. statt 2.80, **2.10** | **Engl. Tüll,** 130 cm . statt 2.15, **1.30**
Garnituren, 3teilig, **Madras** mit K'Seide . . . . . statt 24.— **17.50**
Bagdadgarn., ... statt 16.— **8.50** | **Engl. Tüllgarn.,** . . . . statt 17.50 **10.75**, statt 11.75 **7.50**, statt 9.— **4.75**

Stores

Volle, bestickt, statt 22.— **14.50,** statt 18.— **12.—**
Etamin mit Filet, statt 19.— **12.50,** statt 9.75 **6.25**
Engl. Tüll, statt 10.— **6.50** . . statt 5.50 **2.75**

Wäschestoffe

Hemdentuch, 80 cm br. . . —.50, **—.42**
Cretonne, 80 cm br. . . . —.70, **—.65**
Renforcé, 80 cm br. . . . —.80, **—.60**
Streifendamast, 130 cm . 1.40, **1.25**
Damast, 130 cm 1.80, **1.50**
Maco-Damast, ... **2.20**
Haustuch 160 cm **1.50**
Bettuch, 160 cm **1.80**
Halbleinen, 160 cm . . . 2.—, **1.70**

Haustuch, 80 cm breit für Trachtenhemden . . per m **-.50**

Bettuch, Ia Haustuch mit verstärkter Mitte, 150/220, **3.85**

Handtuchzeug h'leinen gr. —.80, **—.60**
Handtuchzeug h'leinen wß. —.85, **—.75**
Frottierhandtücher 1.25, —.90, **—.80**
Badetücher, ind.-farb. 4.50, 4.25, **3.25**
Handtücher, halbleinen . —.95, **—.85**
Handtücher, reinleinen . . 1.40, **1.10**
Wischtücher, halbleinen —.85, **—.65**
Kissenbezug, Ia Cretonne . 1.50, **1.15**
Kissenbezug, gebogt . . . 1.60, **1.35**
Einschlagtuch, gebogt 150/250 cm **6.50**

Gartentischdecken, Kunstseide, 130/160 cm **5.80,** 130/130 cm **4.60**

Metallbettstellen

Metallbetten weiß, 190/80 cm . **17.—**
mit Fußbrett, weiß, 190/80 cm . **25.—**
Messingbetten m. Ia Drahtmatr. Vierkant . **115.—**, m. Rundrohr **65.—**
Wollmatratzen 3teil. m. Keil 42.-, **34.—**
Afriquè m. Wollauflage . 48.-, **42.—**
Kapokmatr. m. Ia Jacqu. Drell 80.-, **75.—**
Wolldecken statt 45. — . . . . . **27.—**
statt 27.— . . . . . **21.—**
Bunte Schlafdecken 20.—, 15.—, **13.50**

Steppdecken mit guter Wollfüllung, 150/200 cm 22.-, 20.—, 18.—, **15.—**

Daunendecken 150 200 cm . . . 68.-, 60.-, **50.—**

J.G. Böhmler im Tal, München

Zum Besuch von Privatkundschaft für leicht verkäuflichen Artikel bei hohem Verdienst suchen wir

VERTRETER

U. V. E., Berlin SW 68., Friedrichstraße 39/Abt. 71

Fremden-Zimmer

prima Betten v. M. 2.50 an, Ia Referenz., für jede Zeitdauer zu vermieten.
Frau Obersekret. Wagner, Mathildenstraße 13/III
Telephon 54812

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2
Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / **Täglich mittags und** abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 78 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach · Vereinshaus des D.H.V. · Treffpunkt der N.S.D.A.P. · „V. B.“ liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Oberau

bei Oberammergau

Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach **Ettal—Oberammergau.** Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf.** Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Oletankstelle. „Völkischer Beobachter“ liegt auf.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Nürnberg

„Batzenhäus'l“ Altdeutsche Wein- u. Bierstube · Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25398 Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth · Champagner-Weizenbier · Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 (Seitengasse der Lorenzerstraße). Bes.: Zacharias Wenzel, Tel. 27424 / Guter, bürgerl. Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, Biere von der Stadtbrauerei Roth, Champagner-Weizenbier, gut gepflegte Pfälzer- und Rheinweine. Jeden Freitag Metzelsuppe. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter“, Hummelsteinerweg 88 · Speiserestaurant · Vom Hauptbahnhof, Südausgang in 5 Min. erreichbar · Treffpunkt aller Nationalsozialisten · II. Biere, Weine, Kaffee usw. · Jeden Freitag Metzelsuppe · Samstag und Sonntag Konzert · Aufmerksame Bedienung.

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch“
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2693. Das Hotel die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten

Heidelberg - Kirchheim

Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof“
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Holelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz“
Bes. Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Schweinfurt

Gasthof, Café-Restaurant Beier
Telephon 516. — Neuzeitliche Lokalitäten, gut bürgerliche Küche. Eigene Schlächterei und Konditorei. — Neuerbaute Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser. — Zentralheizung. Heizbare Autogarage. — Zivile Preise. Verkehrslokal der Nationalsozialisten. Parteipresse liegt auf.

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar **„Völkischer Beobachter“**, Reichs-* / Bayern-* / Berliner-* Ausgabe

ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....

Stand ....

Wohnort ....

Straße und Hausnummer ....

An das Postamt ....

Bemerkungen: **Deutsch schreiben!** Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO., Thierschstraße 11 senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 3.20 für die Reichsausgabe M. 3.45 für die Bayernausgabe M. 3.45 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung **vorhergehenden Monats** einlaufen, erhebt die **Post** eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen

Sommeraufenthalt im Allgäu

in Weißensee bei Füssen, 850 m ü. d. M., nächst der Tiroler Grenze. Von Pg. werden für Juli bis Mitte Aug. Sommergäste gesucht. Herrl. Seelage, nächst am Freibad, Kahnfahrt. Eigene Landwirtschaft, neu erbaut und neu eingerichtet. Preis pro Bett 1.30 M. Prospekte. Näheres **Guggemos, Weißensee-Oberkirch.**

Pg., Saarländer, sucht für 3 Kinder, 7—11 Jahre,

Ferienaufenthalt

für 6 Wochen, da vom Arzt Luftveränderung dringend angeordnet. Da Vater, Ernährer von 6 Kindern, bereits 7 Monate arbeitslos, werden Pg., denen es möglich ist, herzlich gebeten, in dieser großen Not zu helfen. Gebenaufenthalt bei guter, christl. Familie bevorzugt. Angeb. unter 12819 an den V. B.

Pg., die München besuchen,
wohnen
gut und billig bei Pg.
Bock, München,
Blumenstraße 42/III rechts

Sonniges, gut möbliertes
Wohn-Schlafzimmer
ab 1. Juli zu vermieten.
München
Frauenstraße 15/III, rechts

Beh. möbliertes
Zimmer
für jede Zeitdauer.
Kaulbachstraße 71/I,
Nähe Schellingstraße.

Schöne
Zimmer
1—2 Betten, auf jede Zeitdauer zu vermiet. München, Maximiliansplatz 23/IV.

Für den Verkauf von Arbeitskleidung u. Stoffen direkt an Verbraucher werden von Kleiderfabrik tüchtige
Vertreter
gesucht. Bewerbungen sind zu richten unter 12680 an den „Völk. Beobachter“.

Welcher Pg. übernimmt für **München**
Vertretung
zum Besuch von Pg.? Offerten unter 12801 an den „Völk. Beobachter.“

Getreide-Fachmann
27 Jahre, S.A., ledig, gewandter junger Mann, für Kontor u. Lager, sucht in Branche oder verwandten Betrieb sofort od. später Stellung. Angeb. unt. 12627 a. d. V. B.

Tischler
30 Jhr. alt, S. A.-Mann,
sucht
baldigst Stellung, gleich welch. Art. Angeb. unter Nr. 12809 an den „V. B.“

Pg.
23 J. alt, Lagerist und Reisender der Pelzbranche,
sucht Arbeit
jeder Art. Auch Landarbeit, möglichst bei Pg. Ang. unt. 12810 an den „V. B.“

Arbeit
gleich welcher Art,
sucht
intellig., junger Mann 27 Jhr. alt, abgebauter Eisenbahner, (Bürogehilfe). Bevorzugt wird Büro- oder Vertrauensstellung. Spedition angenehm, jedoch keinerlei Bedingung. Well. Angebote erbeten an **Heinrich Raymann, Oberhausen Rhld., Familienstraße 41.**

Maler
Pg., 19 Jahre, 1. Sem. Schule besucht, sucht zu sofort Stelle am liebsten bei Pg. Angeb. an **Heinr. Haupt, Rinteln a. d. W., Bäckerstraße 56.**

Pg., selbständiger, solid., jung.
Bäcker- u. Konditorgeselle
im 19. Jahre, sucht für Ende Juli Anfang August, veränderungshalber in modernen Betrieb in Süddeutschland Stellung. Selber ist in der Konditorei sowie in d. Bäckerei an nur saubere Arbeit gew. und leistet erstklassige Ware. Zur Zeit noch in Feinbäcker., Konditorei u. Café i. Bochum. Frdl. Off. an **P. O. Nr. 1248 Postamt Bochum 3. W.**

Kürschner
sauberer Arbeiter, 19½ Jahre alt, geübt in Galanterie-, Jacken- u. Mantelarbeit sowie im Schnittzeichnen (System Hemuth),
sucht Stellung
Dauerstellung bevorzugt. Ang. unter 12803 an den „V. B.“

Organisch promovierter
Chemiker
Nationalsozialist,
sucht
Anfängerstellung. Ang. unt. J. O. 387 **Heidenheim/Brz. Württemberg,** postlagernd.

Junger
Forstingenieur
Absolvent der Hochschule für Bodenkultur in Wien, sucht dringend Anstellung. Zuschriften an **Rudolf Fürthaler, Wien 5 Schönburggasse 9**

Suche bald Stellung als
Chauffeur
Pg., 20 Jahre, Autoschlosser, Führerschein Klasse I, II und III b, Abstinent. Beste Referenzen und gute Zeugnisse vorhand. Übernehme auch Nebenarbeiten. Angeb. unter 12824 an den „V. B.“

S.A. Mann, 18 Jahre alt, sucht Stelle als
Eleve
Möglichst mit Familienanschl. und etwas Taschengeld. Ang. unter 12828 an den „V. B.“

Suche für Pg., 23 Jahre alt
Reisekaufmann
mit bestem Erfolg tätig, der wegen Parteizugehörigkeit mit Familie zerfallen, neue Stellung wo er sich als Org. der H.-J. betätigen kann. Zuschriften an **O. Berghane, Gelsenkirchen Hochkampstr. 115**

Pg., 26 Jahre alt, ledig, sucht per sofort
Dauerstellung
als
Kaufmann
gew. Korrespondent, erfahren im Bau- u. Holzfach, mit engl. u. franz. Sprachkenntn. Angeb. an **V. Offermann, Bonn am Rh., Gneisenaustr. 26**

S.A. Mann, 18½ Jahre, gel. Bäcker, sucht Stelle als
Konditor-Volontär
Zuschriften unter 12821 an den „Völkischen Beobachter“

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Ehe

Sie **Möbel** kaufen, besuchen Sie bitte mein Lager. Ia in Form und Qualität finden Sie **Wohn- und Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel sowie Polstermöbel, Matratzen** zum Herstellungspreis bei Teilzahlung
Versand nach auswärts!
Berücksichtigen Sie bei Bedarf Pg.!
S. Wagner, München
Westenriederstr. 20, Eingang Radlsteg.

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24715

Der erstklass., preiswerte, empfehlenswerte
Herren-Schneider
Lajos Fléner
Kaufingerstraße 31/II Telephon 90241
MÜNCHEN

E. Roth
Theatinerstr. 51 Gegr. 1905
Strumpfwaren
für • Herren • Damen • Kinder
in bekannt guter Ausführung zu streng soliden Preisen.

Wirklich gut passende Augengläser

erhalten Sie bei
Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57446 (am Hauptbhf.
Ferngläser, Theatergläser
Barometer
Photo-Abteilung

SEILER
Pianino und Flügel sowie Hörügel-Harmoniums
und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. langjähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten, Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigst ausgeführt.
Fernsprecher 90951
HUGO HERMSDORF
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Enorme Auswahl aller Neuheiten für
Mode, Sport und Reise
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5 / Sonnenstraße 27

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts Preisblatt gratis

Herren-Kleidung
gegen kleine
Teilzahlungen
Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M
St. Balk
Promenadestr. 15/I
München (Ecke Prannerstraße)

Koffer
für Bahn und Schiff, Rucksäcke, Damentaschen usw. im Spezialgeschäft
Jos. Mayr, Sattlermeister
Neuturmstr. 10 (Kosttor b. d. Maximilianstraße). Tel. 23421. Eigene Werkstätte für Neuanfertigung und Reparaturen.

Bäckerei
Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustr. 34
Telephon 57335

Es stimmt!
Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**
zu kulanten Bedingungen / Ia Referenzen
Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60 a
Linie 6, 16, 20, Zenetti—Stielerstraße · Gegründet 1898 · Telephon 72194
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Innenausbauten! / Hotel-Einrichtungen
Großer Versand nach auswärts.

Haus- und Küchengeräte
kaufen Sie gut und preiswert bei
Carl Ficker, München, Tal 69
Eingang nur im Radlsteg.
Haltestelle der Trambahnlinien 1, 11, 9, 19.
Silit-Stahlkochgeschirre
Das Beste zum Braten und Dünsten.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise
Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Gegen **Arterien-Verkalkung**
nur
Revirol Packung für 1 Monat **M 3.50** i. Apoth. u. Drog.
„Schiebe mein gutes Befinden — trotz meiner 79½ Jahre — auf das Revirol.“
Prof. Dr. T. in Bern.
Alleinhersteller:
P. Feigenauer & Co., Chem.-pharm. Laborat., Erfurt

„Der Erwerbslose“
Pg., vertreibt überall **neueste** Ausgabe obiger **Propagandazeitschrift** der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs Einzel-Nr. **15 Pfg.,** ab **50** Stck. **12 Pf.,** ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723
„Der Erwerbslose“, Verleger: **Adolf Ingwerser**
Hamburg 13 Hallerstraße

Parteigenossen! Achtung! Parteilokale!

Euren Schoppen trinkt Ihr von jetzt ab nur noch aus diesem **Hakenkreuzglas.**

Preise: a) Gepreßte, gebrochene, schwere Eckenseidel mit Schild, mit mehrfarbigem Hakenkreuzdekor auf weißem Emailiegrund, rotem Rand

5/20	6/20	7/20	8/20	9/20	10/20	Liter
1.30	1.35	—	1.40	—	1.45	RM.

b) Vierkantseidel, Kristall mit geschliffenem Boden mit demselben Dekor.

5/20	6/20	7/20	8/20	9/20	10/20	Liter
1.80	1.85	1.90	1.95	2.05	2.15	RM.

Versand nur unter Nachnahme ab Fabrik. Verpackung billigst.

Generalvertrieb J. Brix, Liegnitz, Doktorgang 1.